Heute auf Seite 3: Vom Untergang zum Neuanfang

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. Mai 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Euro:

Von der Währungs- zur Transfer-Union

Brüsseler Quasi-Vertragsbruch gilt als schlechtes Omen

Von WILHELM v. GOTTBERG, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Durch die Beschlüsse des Europäischen Gipfels vom ersten Mai-Wochenende sind die letzten Barrieren zur Einführung der gemeinsamen Europäischen Währung gefallen. Nun kommt der Euro definitiv; allenfalls ist er nur noch durch ein Ereignis wie am „Schwarzen Freitag", dem 24. Oktober 1929, zu verhindern. Niemand kann das wünschen.

Das unwürdige Postengeschachere um den ersten Präsidenten der Europäischen Zentralbank hat erneut klargemacht, was für Kenner der europäischen Szene immer klar war:

1. „Nichts außer den nackten nationalen Interessen ist in der EU von Bedeutung", so formulierte eindrucksvoll am vergangenen Montag die Londoner Zeitung „Times".

2. Die Maastricht-Kriterien zur Stabilität der gemeinsamen europäischen Währung sind fast zur Beliebigkeit verkommen, denn wie sonst erklärt sich das „Euro-Wunder", daß nämlich Ende 1996 nur ein europäischer Staat – Luxemburg – die Maastricht-Kriterien erfüllt. Ein gutes Jahr später erfüllen aber 13 Staaten diese Kriterien und sind somit beitrittsfähig.

3. Der erste Präsident der Europäischen Zentralbank, der Niederländer Wim Duisenberg, wird nicht die im Vertrag der EWU vorgesehene Amtszeit von acht Jahren erfüllen. Im Laufe des Jahres 2002 wird ein Franzose als Nachfolger an die Spitze der EZB rücken. Diese Regelung ist ein Bruch des Maastricht-Vertrages, wie der SPD-Kanzler-Kandidat Schröder zutreffend konstatiert hat. Es ist die relativ lange Amtszeit von acht Jahren, die den EZB-Präsidenten in seiner Unabhängigkeit stärkt und gegen Druck aus den einzelnen Mitgliedsstaaten der Währungsunion gefeit sein läßt.

Professor Hax – der Vorsitzende des Wirtschaftssachverständigenrates – stellt nüchtern fest, daß mit der Halbierung der Amtszeit Duisenbergs die Unabhängigkeit der EZB untergraben wurde.

Diese Zeitung hat in den vergangenen sechs Jahren immer wieder die Risiken der überhasteten Einführung einer Währungsunion aufgezeigt. Mittlerweile dämmert es auch euphorischen Euro-Befürwortern, daß mit Einführung der gemeinsamen Währung keine paradiesischen Zustände im Euro-Land ausbrechen werden. Kennzeichnend dafür ist die Feststellung des Bundeskanzlers, daß nach Einführung des Euro nicht gleich mehr Beschäftigung und Arbeitsplätze vorhanden sein werden.

Ganz sicherlich sind positive Beschäftigungsaspekte durch den Euro nicht dort zu erwarten, wo die Arbeitskosten relativ hoch sind. Wenn sich dann später die hohe Erwartung an die gemeinsame Währung als Illusion erweist, wird man ein anonymes Euro-Management verantwortlich machen. Bundeskanzler Kohl hat dann längst einem Nachfolger Platz gemacht.

Mehr denn je muß nach dem letzten Wochenende klar sein, daß der Euro nicht die Stabilität der D-Mark haben wird. Nach einer Schonfrist, die vor allem der Beruhigung der Finanzmärkte dienen soll, wird die Stabilität des Euro mehr und mehr arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Zielen untergeordnet werden.

Die EU wird allen Beteuerungen zum Trotz sich immer mehr zu einer Transfer-Union entwickeln und in den wohlhabenderen Staaten zu einem steigenden Steuerdruck führen. Die EU ist ja bereits heute über die diversen Kohäsions- und Regionalfonds eine Transfer-Union, die zu gewaltiger Geldverschwendung Anlaß gibt. Diese Entwicklung ist unausweichlich, weil nur so die sozialen Spannungen unter Kontrolle gehalten werden können, die in einer Reihe von Ländern durch Wettbewerbsdruck, Rationalisierung und äußere Schocks mit der Folge von Arbeitslosigkeit und Sozialabbau ausgelöst werden.

Das Statut der EZB zwingt die Teilnehmerländer in ein grundsätzlich nicht mehr (weil nur einstimmig) änderbares Geldordnungskorsett. Darin liegt ein Grundwiderspruch zum Wesen von Politik überhaupt. Politik bedeutet Flexibilität und situationsgerechtes Setzen von Prioritäten entsprechend den nationalen Bedürfnissen und Gegebenheiten. Wegen dieses Grundwiderspruchs muß die EWU scheitern zumindest im Sinne eines dem Wohlstand und der Völkerverständigung dienenden Projekts.

Hinsichtlich der deutschen Perspektive bezüglich der Währungsunion ist nüchtern und realistisch zu prognostizieren: Die Deutschen werden zahlen. Das erwarten die Partnerländer der Währungsunion. Es ist keine Bundesregierung in Sicht, die sich diesem Erwartungsdruck erfolgreich widersetzen wird.

Abschließend eine Stimme, die die Empfindungen einer großen Anzahl politisch interessierter Menschen in der Bundesrepublik widerspiegelt: „Mit einer fortwährend verlängerten Kette von Halbwahrheiten und Unwahrheiten, Tricksereien und phrasenhaften Verheißungen haben der ökonomische Dilettantismus und die Unglaubwürdigkeit der deutschen Europapolitik einen traurigen Tiefpunkt erreicht" (Prof. Karl-Heinz Kleps, langjähriger Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft an den Universitäten Linz und Lüneburg).

DIESE WOCHE

Meinungsfreiheit voran
Kriegsursachenforschung bleibt ungehindert 2

Gedanken zur Zeit
Das Risiko der Ignoranz 4

Italiens Schuldenlast
Gesund durch „buchhalterische Tricks" 5

Altersheimat Niedersachsen
Zur Jahresgabe 1998 der Agnes-Miegel-Gesellschaft 7

Gemälde reiner Schönheit
Die Kirche von Arnau ist ein Kulturdenkmal 12

BdV-Wahl in Berlin
Erika Steinbach (CDU) folgt Fritz Wittmann 23

Morgenröte einer Weltmacht
Spanisch-amerikanischer Krieg von 1898 24

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt die Zeitschrift „Fritz" bei.



... bekommt der Pilot einen automatischen Schleudersitz
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Falscher Weg / Von Hans Heckel

Was sich am 1. Mai in Berlin abgespielt hat, ist nur noch mit Gespenstisch zu umschreiben. „Schiere Mordlust" will der Berichterstatter der „Frankfurter Allgemeinen" in den Augen der linksradikalen Randalierer entdeckt haben und beschreibt eine der wohl fürchterlichsten Szenen: „Zwei Kameraleute der Polizei, von ihrer fliehenden Einheit auf einem Baugerüst vergessen, werden vom Mob entdeckt. Die Steinigung beginnt sofort. Hilflos als Zielscheibe der graduellen Hinrichtung ausgesetzt, kauern sich die beiden wie Embryonen zusammen, schützen den Kopf mit den Armen. Im Regen der herannprasselnden Steine unter dem Gerüst rufen Passanten um Hilfe, die dort eigentlich Deckung erhofft hatten, versuchen verzweifelt, eine Toreinfahrt aufzubrechen, um in den Hof zu entkommen. Eine Polizeieinheit steht nur fünfzig Meter weiter, doch sie hat in Rauch, Dunkelheit und Chaos das Drama nicht bemerkt. Erst als einer der Passanten durch den Steinhagel losrennt und sie alarmiert, stürzen sie los und verhindern den Lynchmord."

Menschen als Meute, berauscht von bestialischem Wahn, von Zerstörungs-, ja beinahe Mordlust aufgepeitscht – da wirkt der wohlfeile Hinweis auf die Versammlungsfreiheit geradewegs wie Hohn. Und Berlins Innensenator Jörg Schönbohm (CDU) hat recht, wenn er feststellt: „Wir haben kein Grundrecht auf Krawall", wobei „Krawall" angesichts des Geschehenen eher noch wie eine unerhörte Verniedlichung klingt.

Doch die Forderung des Senators, daß man Demonstrationen, bei denen im Vorwege mit Ausschreitungen gerechnet werden könne, künftig gleich verbieten oder auf abgelegene Orte verbannen solle, muß ohne falschen Eifer genau geprüft werden, sowohl taktisch als auch ganz grundsätzlich.

Es ist leider schon eine gewisse Tradition geworden, Veranstaltungsräume zu kündigen oder Versammlungen nicht zu genehmigen, weil „mit Ausschreitungen zu rechnen" sei. In der Praxis aber hieß dies meist, daß eine gewalttätige Gegendemonstration zu befürchten war, nicht etwa, daß der Veranstalter selber vermutlich gewaltbereit sei.

Durchweg Linksradikale haben es so vermocht, die Versammlungsfreiheit ihnen Mißliebiger maßgeblich zu untergraben. Wenn jetzt auch noch die Möglichkeit geschaffen würde, politische Versammlungen etwa deshalb zu verbieten, weil sie „radikal" seien und deshalb „grundsätzlich" mit Randale zu rechnen wäre, dann ist die Versammlungsfreiheit in ihren Grundpfeilern erschüttert. Zumal der Begriff „radikal" nicht objektiv faßbar ist und von einigen Verfassungsschutzämtern und ihren Innenministern längst als Waffe auch gegen durch und durch demokratische Rechte entdeckt wurde. Es ist also zu befürchten, daß Jörg Schön-

Das veruntreute Wort

Kirchenvertreter im Dienst einer Parteikampagne

Die Kirchen des Abendlandes waren stets mehr als nur Anbetungsgemeinschaften. Sie richteten zwar in der Verkündigung der Frohen Botschaft den Blick auf die jenseitige Welt, doch verschlossen sie die Augen nicht vor den Leiden der Menschen im Diesseits. Ob Rom oder Wittenberg: Sie begriffen, daß die Erlösungstat Christi einer Antwort bedarf – und sie gaben sie als Dank im Dienst an den „geringsten Seiner Brüder" – im tätigen Gebot der Nächstenliebe. Der geteilte Mantel des heiligen Martin, Caritas und Diakonisches Werk, Misereor und die Bodelschwinghschen Anstalten geben Zeugnis davon.

Daß die Diener des Wortes nicht immer ohne Fehl waren und sind, sich immer wieder in politischen Verstrickungen verloren, ist die dunkle Seite der Kirchengeschichte. Eine solche dunkle Seite blättert die evangelische Kirche des Rheinlandes in diesen Tagen auf – wie es vor einigen Jahren jene Pastoren taten, die sich im Talar in den Dienst der kommunistisch gesteuerten „Friedensbewegung" stellten. Veruntreuung des Wortes. Und heute wieder.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, als Einheitsgewerkschaft über den Parteien stehend, veruntreut Millionen Beitragsgelder seiner Mitglieder für eine parteipolitische Agitation gegen die Bundesregierung und stellt damit seine Überparteilichkeit zur Disposition. Christliche Bürger können für oder gegen Kohl und Schröder sein. Doch die Kirche muß über den Parteien stehen. Sie verliert ihre Glaubwürdigkeit und damit die Fähigkeit, den Menschen die Botschaft des Heils zu verkündigen, wenn sie sich einer parteipolitischen Kampagne andient, wie es jetzt führende Repräsentanten der rheinischen Kirche für den DGB tun. Die Diener des Wortes veruntreuen das Wort. Dagegen wiegt die Veruntreuung der acht Millionen Mark durch den DGB federleicht. **Elimar Schubbe**

bohm hier ein Messer wetzt, das die Freiheit nicht schützt, sondern ihr ins Fleisch schneidet.

Auch taktisch kann der Vorstoß in ein Fiasko münden. Die Linksradikalen, denen die Verfolgung und Vernichtung Andersdenkender Ehrensache ist, gerieren sich (im totalen Gegensatz zu ihrer tatsächlichen Rolle und Gesinnung) gern selbst als Unterdrückte, die um ihre Freiheit kämpfen. Ein das Demonstrationsrecht grundlegend einschränkender Paragraph erschiene den solchermaßen Vernagelten womöglich als Geschenk des Himmels. „Den Faschismus herauskitzeln" ist seit jeher ihre Strategie. Wenn die Linken es jetzt schaffen sollten, daß Grundrechte tatsächlich – und sei es nur, um Auswüchse à la Berlin zu unterbinden – in der Substanz beschnitten werden, würden sie das ganz sicher als Sieg verbuchen.

Es gibt im Rahmen der bestehenden Grundrechte genügend Möglichkeiten, um der Gewalt Einhalt zu gebieten. Nur sollten Politiker und Medien aufhören, nach jedem Durchgreifen einen „Polizeiskandal" zu inszenieren. Friedlichen Kundgebungen darf nicht mehr die Genehmigung vorenthalten werden, weil gewalttätige „Gegendemonstrationen" befürchtet werden. Auch dürfen solche gewalttätigen Gegendemos nicht mehr medienseits als „im Grunde verständlicher Akt von Empörung und Widerstand" verteidigt werden.

Jeder hat das Recht, seine Meinung mit anderen in einer öffentlichen Versammlung kundzutun, die Meinungen sind dabei frei. Wer aber dieses Instrument mißbraucht, um Gewaltakte zu begehen, der gehört wie jeder Gewaltkriminelle festgenommen – ebenfalls vollkommen unabhängig von seiner politischen Gesinnung. Einen Ladendieb fragt auch niemand nach seiner politischen Meinung.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Pawel Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Parteien:

Die Lehren aus der Magdeburger Wahl

Deutsche Politik muß deutsche Interessen vertreten / Von Heinrich Lummer MdB

Schwarzer Sonntag für die Demokratie, so lauteten die Stimmen im Medienwald und bei vielen Politikern. Aber so sagen vorzugsweise jene feinen Demokraten, deren massivster Vorwurf gegen andere darin besteht, sie des billigen Populismus zu zeihen. Es sind die, die das Volk noch nie so recht ernst genommen haben. Der Normalfall in einer Demokratie ist aber doch eben, daß man dem Volk aufs Maul schaut und seine Wünsche verwirklicht.

Nur in Ausnahmefällen darf und muß man auch gegen den momentan erkennbaren Willen des Volkes handeln. Will sagen: Populistisch zu sein ist die Regel, das Gegenteil die Ausnahme. Und wer gewollt und gezielt eine unpopulistische Politik macht, darf sich nicht wundern, wenn das Volk ihm einen Denkzettel verpaßt. Tatsächlich hat die Politik von Regierung und Opposition die Vorstellungen der Menschen in einigen Bereichen vernachlässigt. Es sind jene Fragen, die etwas mit Deutschland und den Deutschen zu tun haben. Deutsche Fragen sozusagen.

Viele haben den Eindruck, daß die deutsche Politik nicht in erster Linie deutsche Interessen verficht. Im Gegensatz zu den etablierten Parteien sieht jeder Bürger den Zusammenhang zwischen mehr als sieben Millionen Ausländern und den mehr als vier Millionen Arbeitslosen. In der Zeitung und von der Politik hört man vorzugsweise nur von ausländerfeindlichen Aktionen Deutscher. Alle Bürger bekommen aber mit, wie Deutschland von Ausländern abgezockt wird, wie hoch die Ausländerkriminalität ist und wie oft Deutsche von Ausländern angemacht werden. Auch dies ist ein Stück verdrängter Wirklichkeit.

Warum machen die den Euro, obwohl alle wissen, daß die Mehrheit der Bürger dagegen ist? Warum muß man für viele Millionen ein fußballfeldgroßes Denkmal mitten in Berlin bauen, obwohl es schon genug Denkmäler gibt? Warum muß Deutschland für fast alles und jedes in der Welt finanzielle Beiträge leisten? So oder ähnlich sehen die Fragen der Protestwähler aus. Aber in Bonn beschäftigt man sich mit doppelter Staatsangehörigkeit und Energiesteuer. Daher gibt es das, was Voscherau nach den Hamburger Wahlen eine „brachiale" Stimmung genannt hat.

Insofern ist es ein ausgemachter Unfug zu sagen, der Erfolg der DVU sei auf die CDU und insbesondere einige ihrer Politiker zurückzuführen, die sich als Scharfmacher betätigt haben. Nicht das Reden, sondern das allgemeine Schweigen zu diesen Themen hat den Protest hervorgerufen. „Was tun?" lautet nun die Frage. Es gibt verschiedene Möglichkeiten.

1. Das Motto „Gar nicht erst ignorieren" wird nicht funktionieren. Die Union muß sich der Themen dieser Menschen annehmen. Wenn sie es nicht tut, tun es andere. Als sie noch in der Opposition war, tat sie es deutlicher. Während der Regierungsverantwortung hat die CDU/CSU ihr diesbezügliches Profil weitgehend verloren.

2. Wer das Thema radikaler Randparteien generell angehen will, muß das Wahlrecht zugunsten eines Mehrheitswahlrechts verändern. Das trifft dann natürlich auch die FDP, die Grünen und die PDS. Das muß man eben in Kauf nehmen. Die Großen könnten dann wieder Volksparteien sein und die radikalen Ränder müßten sich in diese Parteien integrieren. Das wäre der Weg zum stabilisierenden Zweiparteiensystem. Die Pläne des früheren Innenministers Paul Lücke liegen in der Schublade.

3. Wenn beide Wege nicht zu beschreiten sind, bliebe immer noch die Hoffnung, daß die CSU sich ihrer Tradition unter Strauß erinnert – und vielleicht sogar an Kreuth. Die Ausdehnung der CSU würde das Problem relativieren. Auch bleibt es eine Wahrheit, daß man mit zwei Parteien mehr Stimmen bekommen kann als mit einer.

Schließlich gibt es noch eine vierte Möglichkeit zur Problemlösung: Die FDP müßte wie unter Bismarck und Adenauer wieder national-liberal werden. Damit würde sie ihre eigene Zukunft sichern und für unser aller Zukunft einen positiven Beitrag leisten.

Lord Dahrendorf hat vor einiger Zeit gesagt, ein wesentlicher Teil der Wählerschaft in Deutschland werde durch das vorhandene Parteiensystem nicht repräsentiert. Dann muß man diesen Wählern eben eine Möglichkeit zur Repräsentanz verschaffen. Und wenn es die Union nicht tut, werden es andere versuchen. Und sie könnten Erfolg haben.



Wurde aus Anlaß seines Todes mit einer Sonderbriefmarke gewürdigt: *Ernst Jünger (1895–1998)*

Kriegsursachenforschung bleibt ungehindert

Verfassungsgericht favorisiert Meinungsfreiheit vor allen anderen Rechtsargumenten

Immer häufiger werden in Deutschland Bücher aus politischen Gründen konfisziert. Eine amtliche Liste aller Bücherverbote gibt es nicht. Beobachter gehen davon aus, daß z. Z. über 70 Bücher und Schriften mit politischem und zeitgeschichtlichem Inhalt von Gerichts wegen eingezogen bzw. verboten sind. Daneben hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften bislang etwa 60 politische und zeitgeschichtliche Bücher auf den „Index" gesetzt, d. h. in die Liste jugendgefährdender Bücher aufgenommen, womit es verboten ist, für diese Bücher in irgendeiner Weise zu werben, sie in Buchhandlungen auszustellen oder sie auszuleihen. Das Bundesverwaltungsgericht stellte bereits vor 30 Jahren fest, daß die Indizierung eines Buches „fast einem Verbot gleichkommt".

Vor diesem Hintergrund ist ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts von Bedeutung, das bereits 1994 erging, jetzt aber von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft mit Genehmigung des Direktors des Bundesverfassungsgerichts (BVG) nachgedruckt und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

In dem Beschluß des 1. Senats (Aktenzeichen 1 BvR 434/87) wird festgestellt, es verstoße gegen das Grundrecht der Meinungsfreiheit, wenn ein Buch als jugendgefährdend aus dem Verkehr gezogen wird „mit der Begründung, es enthalte zur Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges eine falsche geschichtliche Darstellung".

Der Hintergrund: 1964 erschien im Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung in Vlotho an der Weser das Buch von Udo Walendy „Wahrheit für Deutschland – Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges". Der Autor, ein Diplompolitologe, vertritt darin die Meinung, die in der Bundesrepublik offiziell vertretende Ansicht, Deutschland trage am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die alleinige Schuld, sei falsch. Vielmehr äußert er die Auffassung, so das BVG, „daß der Zweite Weltkrieg dem Deutschen Reich von dessen Gegnern aufgezwungen worden sei und versucht, dies mit zahlreichen Belegen zu stützen".

Vierzehn Jahre lange wurde das Buch ohne Beanstandung vertrieben,

Freie Diskussion bleibt Fundament in unserer Nation

bis 1978 das Jugendamt Hamm die Indizierung als jugendgefährdende Schrift beantragte, der die Bundesprüfstelle entsprach. Die Begründung: durch das Buch werden Jugendliche sozialethisch verwirrt und damit sittlich gefährdet.

Gegen das De-facto-Verbot klagten Autor und Verlag. Schließlich reichten sie beim Bundesverfassungsgericht eine Verfassungsbeschwerde ein. Damit waren sie 1994 erfolgreich.

In dem Urteil heißt es: „Die Entscheidungen (des Bundesverwaltungsgerichts und der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften) verstoßen gegen das Grundrecht der Meinungsfreiheit. Das Buch fällt in den Schutzbereich des Artikels 5 Absatz 1 Satz 1 des Grundgesetzes." (Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.)

Das Gericht weist darauf hin, daß die Meinungsfreiheit nicht abhängig davon ist, „ob die Äußerung wertvoll oder wertlos, richtig oder falsch, emotional oder rational" sei.

Die von vorangegangenen Instanzen und von der Bundesprüfstelle aufgestellten Behauptungen, der Verfasser habe „die NS-Ideologie gerechtfertigt", weist das Bundesverfassungsgericht zurück und bescheinigt ausdrücklich, daß es „der Beschwerdeführer vermieden hat, die NS-Ideologie zu rechtfertigen, den Krieg zu verherrlichen, die Ermordung von Millionen von Juden zu leugnen oder zu verteidigen". Es bestätigt, „daß Äußerungen zur Geschichtsinterpretation, insbesondere solche, die sich auf die jüngere deutsche Geschichte beziehen, als Beitrag zur politischen Meinungsbildung in den Kernbereich des Schutzes fallen, den Art. 5 Abs. 1 Satz 1 GG gewährleisten".

Den Zensoren schreibt das Bundesverfassungsgericht ins Stammbuch: „Die freie Diskussion ist das eigentliche Fundament der freiheitlichen demokratischen Gesellschaft."

Hans-Joachim v. Leesen

(Der Nachdruck des Urteils kann gegen Erstattung der Unkosten angefordert werden bei der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Postfach 11 43, 25564 Lägerdorf)

Kommentare

Globalisierung

Findet die neoliberalistische Ideologie nicht bald ihre Kritiker, dann zeitigt die ungebremste Globalisierung für den Bereich der Wirtschaft verhängnisvollste Ergebnisse, die mit dem jetzt schon beklagenswerten Zustand übergroßer Arbeitslosigkeit kaum noch zu vergleichen sein dürften. Seit 1995 führen Vertreter von 29 Industriestaaten in Paris Verhandlungen über ein „Multilateral Agreement on Investment"(kurz „MAI" genannt) mit der Zielvorstellung, eine „Verfassung einer einheitlichen globalen Wirtschaft" zu formulieren, wie es Renato Rugiero, derzeitiger Generaldirektor der Welthandelsorganisation, ausführt. Wie der „Spiegel" dazu schreibt, wollen die „MAI-Unterhändler" bei den Verhandlungen eine „Meistbegünstigungsklausel" in das Vertragskonzept mit dem Ziel einführen, daß „ein Land allen ausländischen Investoren identische Bedingungen garantieren muß. Zusätzlich dürfen Multis auf gleiche Rechte pochen wie heimische Unternehmen, bei der Vergabe öffentlicher Aufträge ebenso wie bei Subventionen oder Umweltauflagen." Dieses solcherart propagierte „freie Spiel der Kräfte", gerne als sinngleiches Schlagwort für liberal, großzügig und weltoffen benutzt, das alle Gegenargumente a priori hinwegfegen soll, walzt alle bisherigen wirtschaftspolitischen Begriffs- und Ordnungsvorstellungen erbarmungslos über den Haufen und führt zu Not und Elend. Da diese Beschlüsse gewissermaßen nicht im luftleeren Raum fallen, dürfte klar sein, daß nicht ein Herr Jedermann aus Timbuktu da anklopft, wo es etwas zu verdienen gibt, sondern diejenige Wirtschaftsmacht, die die entschiedensten Zielvorstellungen im Hintersinn und die harrschesten Durchsetzungsmittel im Vordersinn behält. In der „Berliner Zeitung" vom 3. Januar 1997 formulierte Gore Vidal, Vetter des US-Vizepräsidenten Al Gore, mit verblüffender Deutlichkeit seine Kritik an diesen Zielen, die uns nachdenklich machen sollten: „Wir haben 1945 angefangen, uns den Globus zu erobern. Die Nato wurde nicht eingerichtet, um die armen Europäer vor den Russen zu schützen, sondern die totale Kontrolle über Westeuropa zu erlangen. ... Meine Botschaft an die Leser deutscher Tageszeitungen lautet: Nehmen Sie die offizielle Politik der USA nicht ernst. Es macht keinen Unterschied, wer gewählt wird. Das Land wird bereits geleitet von Großkonzernen. Die entscheiden, wer auf verschiedenen Ebenen der Regierungsgewalt dienen darf."

Peter Fischer

Austausch

Nachdem das neue Rußland durch eine konzertierte Aktion in Sachen Beutekunst vorerst mit Pauken und Trompeten auf den Pegelstand der bolschewistischen Sowjetunion zurückgefallen ist, auf den sich würdig auch die neue Republik Polen herabbegeben hat, gibt nun das kleine Armenien, am Rande unseres Kontinents liegend, ein gefälliges Beispiel, wie Verträge erfüllt werden können: Armeniens Außenminister Oskanjan wird in Bonn „kriegsbedingt verlagerte Kulturgüter" zurückgeben. Wenn gleichsam wider Erwarten bei den Grabungen in Coburg das Bernsteinzimmer auftauchen sollte, das die Wehrmacht nicht geraubt, sondern nur sichergestellt hat, dann sollte es als Pfand solange einbehalten werden, bis Moskau einlenkt.

Peter Fischer

Europas Volksgruppen (Teil V):

Vom Untergang zum Neuanfang

Ein Überblick über die zahllosen nationalen Minderheiten unseres Kontinents und ihre rechtliche Situation

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

In Deutschland leben 50 000 Sorben, von denen viele die sorbische Sprache, die zur slawischen Sprachfamilie gehört, beherrschen. In der DDR wurde die Volksgruppe stark gefördert. Gemäß dem Einigungsvertrag gewährt Deutschland auch jetzt den Sorben besonderen Schutz. Es ist eine „Stiftung für das sorbische Volk" ins Leben gerufen worden, in die pro Jahr 41 Millionen Mark fließen, davon 50 Prozent von der Bundesregierung; den Rest teilen sich die Länder Brandenburg und Sachsen. Aus diesen Mitteln werden das sorbische National-Ensemble, das Deutsch-Sorbische Volkstheater, der Sorbische Schulverein, das Sorbische Institut, zwei sorbische Museen, eine sorbische Tages- und eine Wochenzeitung finanziert. Dachverband der Sorben ist die „Domowina". Aktuelle Probleme entstehen durch den Braunkohletagebau in den Gebieten der Sorben, durch den bereits mehr als 100 sorbische Dörfer verschwunden sind.

Fast vergessen lebt in Polen noch eine tatarische Volksgruppe, über deren konkrete Situation dem Verfasser jedoch nichts näheres bekannt ist.

In Rumänien leben etwa 60 000 Ukrainer, denen theoretisch Volksgruppenrechte zuerkannt sind. Sie verfügen über einige Schulen, Zeitungen, Organisationen.

Die in der Tschechei lebende ukrainische Volksgruppe nennt sich Rusinen und soll etwa 10 000 Menschen ausmachen. Näheres ist kaum bekannt.

In Westeuropa ebenfalls kaum bekannt ist die Tatsache, daß Polen eine starke ukrainische Minderheit in seinen Grenzen beherbergt, von denen eine starke ethnische Gruppe in den Karpaten sich Lemken nennt. Das Verhältnis zwischen Polen und Ukrainern ist seit langem gespannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden gemäß einem zwischen Polen und der Sowjetunion geschlossenen Vertrag von den 700 000 bis eine Million Ukrainern, die innerhalb der neuen Grenzen Polen lebten, etwa 480 000 Menschen in die UdSSR umgesiedelt. Damit aber war das Ziel Polens, die ukrainische Minderheit zu beseitigen, noch nicht erreicht. So wurden 1947 auf Beschluß der polnischen Regierung etwa 150 000 Ukrainer aus ihrer Heimat vertrieben und unter Anwendung von Gewalt in den alten deutschen Ostgebieten angesiedelt. Es war ihnen bei Strafe verboten, dort mehrheitlich ukrainische Siedlungen zu bilden, ukrainische Schulen zu gründen usw. Die ukrainische Volksgruppe sollte ausgelöscht werden. Es sollte ein rein polnischer Staat entstehen. Die Führungsschicht der Ukrainer, etwa 3800 Geistliche, Gelehrte, Wirtschaftsführer und größere Bauern, wurden nach Auschwitz deportiert, wo 160 ermordet wurden. Erst 1956 wurde den Ukrainern die Rückkehr erlaubt, doch blieben ihre griechisch-katholischen und orthodoxen Kirchen zerstört, ihr gesamtes Hab und Gut vom polnischen Staat beschlagnahmt. Jetzt verlangen die Ukrainer, deren Anzahl auf 300 000 geschätzt wird, Wiedergutmachung. Die Stimmung ist gereizt. Zwar gibt es wieder ukrainische Schulen und Zeitschriften, doch bleibt Ukrainisch als Amtssprache verboten.

Die größte nationale Volksgruppe in der Slowakei bilden mit 566 000 Menschen die Ungarn. Es existieren ungarische Schulen und Kindergärten, doch greift der slowakische Staat ständig in das Leben der ungarischen Minderheit ein. Sie fürchtet, die große Anzahl der Ungarn könnte der Selbständigkeit der Slowakei gefährlich werden. Eingriffe wie etwa das geplante Staatssprachengesetz, das sich gegen den Gebrauch der ungarischen Sprache richtet, oder eine Neueinstellung des Landes in Großbezirke, in denen dann jetzt ungarisch dominierte Bezirke mehrheitlich slowakisch werden, führen zu Unruhe unter den Ungarn.

In Nord-Serbien (Wojwodina) leben etwa eine halbe Million Ungarn, die es außerordentlich schwer haben. Sie sind – wie in Serbien üblich – nicht als nationale Minderheit anerkannt.

Rumänien beherbergt 1,2 Millionen Ungarn, die auch hier die größte der Minderheiten bilden. Sie sind als Volksgruppen anerkannt und stellen in der rumänischen Regierung zwei Minister und zwei Staatssekretäre. Noch nicht geklärt ist die Rückgabe von nach dem Krieg vom Staat beschlagnahmten ungarischen Gemeinde- und Kirchengütern. Die ungarische Minderheit verfügt über mehrere Pädagogische Hochschulen, Kunst- und Musikschulen und zahlreiche allgemeinbildende Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache.

Eine ungarische Volksgruppe von etwa 4000 Personen lebt im österreichischen Burgenland. Negatives ist nicht bekannt. Die Ungarn sind als Volksgruppe anerkannt.

Etwa 60 000 Valdostaner, die ihre Herkunft von den Kelten, aber auch von den germanischen Langobarden herleiten, leben im Aostatal in Norditalien. Ihr Valdostanisch zählt zur französischen Sprachgruppe. Sie bilden die autonome Region Valle d'Aosta. Ihnen sind die Volksgruppenrechte zuerkannt. Sie unterhalten eigene Schulen, Zeitungen usw.

Knapp drei Millionen Menschen sollen zur Volksgruppe der Waliser an der Westküste Großbritanniens gehören. Ihre Hauptstadt ist Cardiff. Die Sprache der Waliser, zur keltischen Sprachgruppe gehörend, breitet sich aus. Als Volksgruppe sind die Waliser in Großbritannien nicht anerkannt. Die Waliser haben eine reiche Literatur- und Musiktradition. Ihre Partei, die Plaid Cymru, strebt kulturelle Autonomie an. Kürzlich hat eine Volksabstimmung ergeben, daß die Mehrheit ein eigenes Parlament wünscht, das aber weniger Befugnisse als das schottische haben wird, für das sich soeben die Schotten entschieden haben.

Die 3,1 Million Wallonen gehören zum Staatsvolk Belgiens. Sie genießen kulturelle wie weitgehend politische Autonomie.

Keine Informationen liegen dem Autor über die weißrussische Volksgruppe in Polen vor, die auf 150 000 und 250 000 Menschen geschätzt wird.

Im ehemaligen Jugoslawien lebten etwa 39 000 Weißrussen, die dort den Namen Ruthenen trugen. 26 000 von ihnen sollen im Gebiet des jetzigen Serbiens siedeln. Einzelheiten sind nicht bekannt.

Sinti und Roma, die unter der Bezeichnung Zigeuner zusammengefaßt werden, sind in mehreren Staaten Europas anzutreffen, so in Deutschland, wo vor dem Zweiten Weltkrieg ca. 20 000 von ihnen gelebt haben sollen. Diese Volksgruppe ist jetzt auf 70 000 angewachsen. Sie spricht ihre eigene Sprache, das Romanes. Die Volksgruppenrechte werden auf sie angewendet. Dabei handelt es sich um seßhafte Mitglieder der Sinti und Roma. In Heidelberg ist ihnen kürzlich ein Kulturzentrum eingerichtet worden. Ihre Dachorganisation ist der „Zentralrat deutscher Sinti und Roma", der sich in 16 Landes- und Regionalverbände gliedert. Finanziert werden sie aus Bundesmitteln.

Über die zweifellos vorhandenen Zigeuner in Polen ist dem Verfasser nichts bekannt.

In Rumänien sollen über eine Million Roma leben, die teils noch nomadisieren. Einige von ihnen gehören zu den außerordentlich wohlhabenden Einwohnern, andere sind extrem arm. Die Volksgruppenrechte sind ihnen theoretisch zugebilligt.

Die Tschechei soll 400 000 Roma in ihren Grenzen zählen; auch hier weiß der Autor nichts näheres.

Ungarn weist über 80 000 Zigeuner auf, die alle Volksgruppenrechte besitzen. Sie sollen die zweitgrößte Minderheit in Ungarn bilden, wo sie

Steter Auftrag

auf tief verwurzelte Ressentiments stoßen. 1500 Zigeuner sind politische Mandatsträger.

200 000 Zigeuner werden in der Slowakei gezählt. Ihnen stehen die Volksgruppenrecht zu.

Wie problematisch das Verhältnis zwischen Mehrheitsbevölkerungen und Sinti und Roma ist, mag aus einem Bericht „Die Situation der Zigeuner (Sinti und Roma) in Europa" des Europarats, Straßburg, hervorgehen, gegen den die FUEV im vorigen Jahr protestiert hat. Nach diesem Bericht, den das Ministerkomitee des Europarates im August 1995 verabschiedet hatte, liest man beispielsweise, daß „man bei den Zigeunern auf Krankheiten trifft, die man bei anderen Bevölkerungsgruppen nicht mehr oder selten antrifft." An anderer Stelle heißt es: „Es ist nicht erstaunlich, daß sich viele der jungen Zigeuner der Kleinkriminalität, dem Raub oder dem Drogenhandel zugewandt haben, was nicht dazu beiträgt, die negativen Stereotypen der Zigeuner zu überwinden". Und weiter sagt der Europarats-Bericht: „Bei Zusammenstößen zwischen der Roma-Bevölkerung und der Mehrheitsbevölkerung ist es häufig die vermutete Kriminalitätsrate unter den Zigeunern, die den Urhebern von Gewalt als Rechtfertigung dient." Und an einer anderen Stelle: „Was den Bereich der Kriminalität angeht, ist es schwierig, die Tatsachen von den Vorurteilen zu unterscheiden." Die FUEV-Versammlung brachte gegen diese als diskriminierend empfundenen Feststellungen ihre „ernsthafte Besorgnis" zum Ausdruck. Und der Ständige Vertreter der Bundesrepublik Deutschland stellte „die tiefe Betroffenheit der deutschen Bundesregierung über diesen Bericht" heraus.

Dieser umfangreiche Bericht über Volksgruppen in Europa kann, obwohl mancher Leser von der Vielzahl der Gruppen überrascht sein dürfte, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Er zeigt die Vielgestaltigkeit Europas, die das Ergebnis einer langen wechselvollen Geschichte ist. Er dürfte zu der Erkenntnis beitragen, daß Unterdrückung von Volksgruppen und Minderheiten den kulturellen Reichtum unseres Kontinents ebenso beschädigt wie sie zu Spannungen, ja Kriegen führen kann. Nationalitätenfragen können nur durch positiven Minderheitenschutz gelöst werden. *Schluß*

Die zweite Vertreibung

Eine Auseinandersetzung mit dem Verbrechen an Millionen von Deutschen findet nicht statt

Der folgende Artikel erschien am 20. April in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung". Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und des Autors drucken wir ihn nach.

Es ist still geworden um die deutschen Vertriebenen. Das ist auf den ersten Blick nicht verwunderlich. Die mehr als zwölf Millionen Deutschen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges und danach aus den Ostgebieten des Reiches und aus anderen Staaten vertrieben wurden, sind seit Jahrzehnten in die bundesdeutsche Gesellschaft eingegliedert. Die Vertriebenen-Partei „Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten", die von 1953 bis 1957 im Bundestag vertreten war, besteht schon lange nicht mehr. Die Grenzfrage ist mit dem Zwei-plus-vier-Vertrag und dem deutsch-polnischen Grenzvertrag geklärt. Der zwei Millionen, die bei Flucht und Vertreibung umkamen, wird alljährlich am Volkstrauertag gedacht.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft schreitet die Aussöhnung mit den osteuropäischen Staaten voran. Kürzlich hat erstmals eine Delegation ostdeutscher Landsmannschaften offiziell polnische Abgeordnete und Regierungsbeamte getroffen. Nach Angaben der Vertriebenen gab es dabei keine Mißtöne. In den östlichen Staaten beginnt man, sich mit der Vertreibung zu beschäftigen, und begreift das deutsche Erbe mehr und mehr als Chance und Teil einer gemeinsamen europäischen Identität.

In Deutschland ist das anders. Eine Auseinandersetzung mit dem für die Nation einschneidenden Ereignis des Verlustes der Ostgebiete und der völkermordartigen Vertreibung hat bisher nicht stattgefunden, und dabei bleibt es. In den Lehrplänen der Schulen und im Unterrichtsalltag spielen die Vertreibung und die deutsche Geschichte im Osten Europas kaum eine Rolle. Städte mit langer Geschichte wie Danzig, Breslau und Stettin werden von deutsch sprechenden Polen mittlerweile häufig und wie selbstverständlich bei ihrem deutschen Namen genannt, von deutschen Behörden und Medien dagegen nur ausnahmsweise.

Die Bezeichnung „Ostdeutschland" wird oft in einer die Geschichte verfälschenden Weise verwendet. Die sogenannte Bodenreform fand nach dem Krieg in der Sowjetischen Besatzungszone im damaligen Mitteldeutschland und nicht in Ostdeutschland statt, das zu jener Zeit unter überwiegend polnischer Verwaltung stand.

Die Vertriebenen, ihre Organisationen und Stiftungen tauchen in der öffentlichen Wahrnehmung vorwiegend als Störenfriede und Verhinderer einer Aussöhnung auf, obwohl das Gegenteil richtig ist. Ungeachtet radikaler Äußerungen einzelner, sind die Vertriebenen und ihre Nachkommen aufgrund unzähliger Kontakte mit der alten Heimat die wahren Brückenbauer zwischen Deutschland und den östlichen Nachbarn.

Die politische Führung Deutschlands hat sich Verdienste um die Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus aller Welt erworben. In einer vom Bundestag einstimmig angenommenen Beschlußempfehlung zu einer „Konvention gegen Vertreibung" von 1994 wird die Bundesregierung aufgefordert, „über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus zu prüfen, wie Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertreiber geregelt werden können". Konsequenzen für die eigenen Landsleute gedenkt man aber nicht zu ziehen. Die Bundesregierung hat zwar mehrmals gesagt, sie habe die Vertreibung der Deutschen und deren entschädigungslose Enteignung immer als völkerrechtswidrig angesehen und diesen Standpunkt auch gegenüber Polen und der Tschechischen Republik „stets mit Nachdruck vertreten". Die Regierungen dieser Staaten seien aber nicht bereit gewesen, Entschädigungsansprüche Deutscher anzuerkennen. Die Bundesregierung habe sich stets „im Rahmen des Möglichen für die berechtigten Anliegen der Vertriebenen eingesetzt und wird es weiterhin tun". Niemand wagt offen zu sagen, daß die Vermögensfrage ebenso wie die Frage einer Rückkehr in die alte Heimat wohl so lange ungeregelt bleiben wird, bis kein Vertriebener mehr am Leben ist.

Das alles wäre nicht ungewöhnlich, wenn es nur um die geistige und finanzielle Unterstützung einer aussterbenden Randgruppe ginge, deren Lebenskatastrophe lange zurückliegt und die im Zusammenhang mit allgemeinen Sparmaßnahmen Kürzungen hinzunehmen hat. Es geht aber um mehr. Der damalige Hohe Kommissar für Menschenrechte bei den Vereinten Nationen, Lasso, hat 1995 darauf hingewiesen, daß „die demographischen Katastrophen von heute, insbesondere jene, die als ‚ethnische Säuberungen' bezeichnet werden, wahrscheinlich nicht in dem Ausmaß geschehen wären, wenn die Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg der erzwungenen Flucht und Vertreibung der Deutschen mehr Aufmerksamkeit gewidmet hätten".

In einer Zeit, in der wieder Millionen Menschen auf der Flucht sind, sollte wenigstens die Erinnerung an die große zivilisatorische Wunde der Vertreibung der Deutschen wachgehalten werden, um künftiges Unrecht zu verhindern. Wenn gelehrt wird, daß Luther aus Ostdeutschland und Kant aus Rußland stammen, daß Tilsit in Holland liegt und es ein Landsberg nur am Lech gibt, daß die wenigen Deutschen in jenen Gebieten verdientermaßen umgesiedelt wurden, dann wird klar, was die Vertriebenen heute erleben: eine zweite Vertreibung.

Reinhard Müller (FAZ)

Veranstaltung:

Katholiken stärker unter Beschuß

„Der Verlust der Scham ist der Beginn des Wahnsinns". Mit diesem Zitat von Sigmund Freud eröffnete Pater Lothar Groppe SJ seinen Vortrag „Der Medienkampf gegen Religion und Kirche und die christliche Wertordnung". Im Rahmen dieser Veranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des *Ostpreußenblattes* ließ der ehemalige Militärpfarrer sich gebührlich aus über die Verhöhnung christlicher Glaubensinhalte in den Medien.

In der Schußlinie stünde insbesondere die Katholische Kirche, da ihre hierarchische Struktur die besseren Angriffspunkte biete. Unter dem Schutzmantel der „Freiheit der Kunst" gebe es kaum noch Grenzen, um satirisch anmutende Blasphemien medial zu verbreiten. Jesus würde darin zum „Sensationsplatz" stilisiert. In den meinungsbildenden Zeitungen und Magazinen seien dazu gotteslästerliche Überschriften und Inhalte an der Tagesordnung und so die Nähe zu „braunen Schmutzblättern " bereits hergestellt. An Moslems traue man sich indes nicht heran – aus Angst vor möglichen Briefbomben.

Pater Groppe ermunterte die rund 60 Zuhörer, sich zum Beispiel mit Leserbriefen gegen die Verunglimpfung der christlichen Glaubensinhalte zur Wehr zu setzen. Freilich bleibt zu fragen, ob sich mit den von ihm propagierten Grundsätzen des Katholizismus im protestantischen Norden eine prinzipielle Diskussion über antichristliche Schamlosigkeiten führen läßt.

Kerstin Patzelt

Treuenbrietzen:

Eine Art von Nemmersdorf in der Mark Brandenburg

Die Stadt wurde 1945 Opfer einer noch ungesühnten Mordorgie verhetzter Rotarmisten

Die Kleinstadt Treuenbrietzen in der Mark Brandenburg unterscheidet sich auf den ersten Blick kaum von anderen Städtchen dieser Region. Unweit Jüterbog gelegen, weist sie einiges an Industrie, aber auch viele Arbeitslose auf und dümpelt mehr schlecht als recht vor sich hin. Es ist das platte Land westlich von Potsdam und Berlin, das eines malerischen Reizes nicht entbehrt, aber eine leise Melancholie verbreitet und den dennoch erhofften sanften Tourismus bisher nicht so recht in Gang bringen will.

Melancholisch, ja gespenstisch düster werden die Gedanken der wissenden in und um Treuenbrietzen allerdings, wenn der Frühling dort mit Blütenpracht gebührenden Einzug hält. Quälend tauchen dann Erinnerungen an jenen unseligen 23. April 1945 auf, an dem in jener Stadt Teile der Roten Armee im Rahmen ihrer Bestrebungen nach Einkesselung und Einnahme der Reichshauptstadt gegen alles Kriegsrecht eines der sicherlich grauenhaftesten Massaker an Zivilisten auf dem blutigen Weg von der Oder bis in die Mitte Brandenburgs veranstaltete.

Mehr als 53 Jahre sind seither vergangen, und die Zahl der Zeugen ist inzwischen verständlicherweise immer geringer geworden. Zuvor schon hatte das kommunistische SED-Regime in trauter Übereinstimmung mit den Kremlherren alles getan, um hunderte von Morden an wehrlosen Zivilisten zu vertuschen. Erst nach der Wende von 1989 wurde wieder von dem gräßlichen Geschehen gesprochen. Am 23. April, am 8. Mai und am Totensonntag eines jeden Jahres wird der unschuldigen Opfer gedacht, wie Bürgermeister Karsten Cornelius bestätigt. Über die Grenzen des märkischen Ortes hinaus gibt es indes kaum Kenntnis darüber, daß gerade Treuenbrietzen gemahnt, Alliierte und insbesondere auch die Russen über ihr Verhalten im Zweiten Weltkrieg Nabelschau halten zu lassen.

Vor allem der Treuenbrietzener Heimatverein kümmert sich mit viel Eifer um die Erhellung der Ereignisse jenes unheilvollen Tages im April 1945. Wolfgang Ucksche, Vorsitzender des Vereins, kennt viele Einzelheiten und hofft, mit neuen Zeugenaussagen bald ein, wie er meint, abgerundetes Bild der Ereignisse schriftlich vorlegen zu können.



Kaschieren häufig Kriegsverbrechen in Deutschland: *sowjetische Ehrenmale mit imposanter Fassade. Hier das Denkmal in Berlin-Treptow.*

Bis zum 21. April 1945 hielten sich Wehrmachtsteile vor allem der 12. Armee unter General Wenck, die zum erhofften Entsatz von Berlin von der Elbe herbeigeeilt waren, in und um Treuenbrietzen auf. In den Nachmittagsstunden griffen die Sowjets an, die Wehrmacht mußte der Übermacht allerdings weichen. So wurde in der Stadt die Rote Fahne gehißt und am 22. April eine Siegesfeier mit den bekannten Saufgelagen veranstaltet. „Dabei ist, und das wird für den weiteren Gang der Dinge noch bedeutsam, ein sowjetischer Offizier auf ungeklärte Weise ums Leben gekommen", berichtet Heimatforscher Ucksche.

In den frühen Morgenstunden des 23. April eroberte die Wehrmacht Treuenbrietzen verlustreich zurück. Die Anstrengungen waren allerdings vergebens gewesen, denn die Sowjets hatten die Stadt gegen 14.00 Uhr wieder in ihrer Hand. „Wir wissen bisher leider nicht, welche sowjetischen Truppenteile es waren, vermuten aber, daß es sich um Einheiten der 13. Armee handelte", sagte Ucksche.

Gegen 15.30 Uhr befahl der sowjetische Kommandant allen Zivilisten in der Stadt, bei denen es sich vornehmlich um Frauen und Kinder, zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands, Jungen kaum älter als 17 Jahre und alte Männer handelte, umgehend Treuenbrietzen in nordöstlicher Richtung zu verlassen, da die Stadt dem Erdboden gleichgemacht werde. Ein heilloses Durcheinander entstand, und ein Elendszug setzte sich schließlich in Richtung eines Wäldchens in der vorgegebenen Richtung in Bewegung.

Dort hatten die Sowjets eine Art Barriere errichtet, an der sie aus dem Zug Frauen, Kinder und Fremdarbeiter aussortierten, alle Männer und männliche Jugendlichen jedoch herauszerrten und erbarmungslos an Ort und Stelle erschossen. Hunderte von Todesschreien verhallten im pausenlosen Feuer aus den Maschinenpistolen. Alle Gebrechlichen, die sich dem Zug nicht anschließen konnten, wurden, so berichtete Ucksche weiter, gewissermaßen in ihren Betten von der entmenschten Soldateska umgebracht.

Überdies sei der Befehl ergangen, wer die Toten bestatten wolle, werde gleichfalls erschossen. Erst nachdem sie rund 14 Tage in der sengenden Maisonne gelegen hatten, wurden die Leichen beerdigt. Ucksche: „Es hat weit mehr als 200 Tote gegeben, ein Zeuge sprach zur SED-Zeit unter vorgehaltener Hand sogar von mehr als 1000."

Einhergehend mit der bis heute unbewiesenen, aber immer noch kolportierten Aussage, ein SS-Angehöriger habe tödliche Schüsse auf jenen zu Tode gekommenen Sowjetoffizier abgegeben und so das rechtswidrige Töten verursacht, bestatteten die Rotarmisten ihre Toten und errichteten anschließend eine Gedenksäule im Stile napoleonischer Grabstelen mit einem Roten Stern an der Spitze.

Genau um diese Stele rankten sich in jüngster Zeit heftige Auseinandersetzungen, die zeitweilig sogar Thema im Bundestag und im Auswärtigen Amt wurden. „Ein Obelisk wird beseitigt", titelten unlängst die auflagenstarken „Moskauer Neuen Nachrichten" und trafen damit den Nagel auf den Kopf. Treuenbrietzen wird das Denkmal, so Bürgermeister Cornelius, tatsächlich entfernen, da es höchst baufällig geworden ist und ein Sicherheitsrisiko darstellt. Getreu den Vereinbarungen Deutschlands mit Rußland werden die dort befindlichen Gräber allerdings nicht angetastet. Der Denkmalplatz wird neu gestaltet und seiner ursprünglichen Bedeutung als Gedenkstätte für die Toten von 1871/1871 wieder besser gerecht. Daß im Innenministerium in Potsdam zunächst zur „Rücksichtnahme auf russische Gefühle" gemahnt wurde, mag wohl eher aus Unkenntnis der Dinge geschehen sein.

Konrad Rost-Gaudenz

Gedanken zur Zeit:

Das Risiko der Ignoranz

Wählerquittung für Schönredner / Von Wilfried Böhm



Nehme man einmal an, das Bundesverfassungsgericht hätte die kluge Entscheidung getroffen, es sei verboten, Menschen in „Links" und „Rechts" einzuteilen, weil eine solche Schubladisierung der individuellen Freiheit und der Menschenwürde widerspreche. Obendrein unterliege eine solche – im übrigen reaktionäre, weil rückwärtsgewandte – kollektive Kategorisierung der Gefahr, daß sie besonders im Blick auf extreme Einstellungen und Verhaltensweisen geeignet sei, tatsächliche Ursachen und Probleme im demokratischen Gemeinwesen nicht zu erkennen.

Tatsächlich gibt es natürlich eine solche Entscheidung der obersten Hüter unseres Rechtsstaates nicht. Politikwissenschaft, Extremismusforschung, die politische wie die mediale Praxis und damit das Bewußtsein der Menschen folgen dem Links-Rechts-Schema und schaffen sich damit selbst die Voraussetzungen für ihre Orientierungs- und Erklärungsversuche neben oder jenseits der Realität. Im Ergebnis werden Tabus und Unberührbare geschaffen und ihnen Probleme zugeschrieben, die ohne ihr unheilvolles Wirken gar nicht vorhanden wären. In der Realität sind es aber genau diese Probleme, die von den demokratischen Parteien ignoriert oder schöngeredet werden, obwohl mehr oder weniger große Teile des Volkes von eben diesen Problemen real bedrückt sind.

Diese besorgten Bürger sind nicht etwa (linke) „Rote Socken" oder (rechte) „Neonazis", sondern fühlen sich tatsächlich in ihrem persönlichen Alltag in mannigfaltiger Weise von Sorgen und Nöten bedrängt. Massenarbeitslosigkeit, Einwanderungen, Sozialabbau, Milliarden-Zahlungen ins Ausland, Abbau der inneren Sicherheit durch wachsende Kriminalität und internationales Bandenunwesen schaffen ein Klima in Deutschland, das angesichts der zögerlichen Reaktionen der etablierten Politik ein Wahlergebnis wie in Sachsen-Anhalt möglich macht. Die dümmste Reaktion auf diese Entwicklung ist, die genannten Themen auch weiterhin nicht aufzugreifen, weil das Wasser auf die Mühlen der „Extremisten" sei, wie vielerseits empfohlen wird. Vielmehr kann nur durch das offene Aufgreifen und die Diskussion dieser Mißstände den Extremisten „das Wasser abgegraben" werden.

Für die CDU bedeutet das, sich endlich nicht mehr nur als Teil eines imaginären Rechts-Links-Schemas zu begreifen und zu meinen, nach dem Motto „Piep-piep-piep, ich hab' die Mitte lieb" auch wirklich „alle" lieb zu haben. Das „rechts" schubladisierte konservative und nationale Spektrum war über viele Jahrzehnte ein in die sachliche und personelle Politik der CDU fest integrierter Bestandteil. Das ist es heute nicht mehr – jedenfalls nicht mehr deutlich erkennbar. Die „Überwindung des Nationalstaats" erscheint als das vordringliche Programm der CDU, obwohl doch gerade der demokratische Nationalstaat die Voraussetzung für das geeinte Europa ist. Er ist „das Europäische an Europa", wie Wolfgang Schäuble einst zu sagen wußte.

Dabei wird das öffensichtliche Auseinanderdriften von Verhalten der politisch Verantwortlichen und Volkesmeinung besonders deutlich am Ja und Nein zum Euro. Am 23. April stimmten im Bundestag 93 Prozent der Abgeordneten für den Euro, während nur 33 Prozent der Bevölkerung ja zur Einheitswährung sagten, 62 Prozent aber nein. Kein Wunder, wenn am 26. April in Sachsen-Anhalt rund 33 Prozent der Wähler für PDS und DVU votierten, die das Nein zum Euro auf ihre Fahnen geschrieben hatten.

Weite Teile der Bevölkerung spüren, daß der monetäre Souveränitätsverzicht, das heißt, die Aufgabe nationaler Währungen – wobei verständlicherweise hauptsächlich den Deutschen die Aufgabe ihrer D-Mark als Opfer erscheint – Teil dieser Politik zur „Überwindung des (deutschen) Nationalstaats" ist, der sich CDU und SPD gleichermaßen widmen und die in den politischen Gegebenheiten der Zeit vor 1989 begründet ist, also faktisch reaktionäre Züge hat. Hat doch das Drama beim Brüsseler „Euro-Start" deutlich gemacht, daß der Versuch, mit dem gemeinsamen Geld die politische Union einer europäischen Schicksalsgemeinschaft zu erzwingen, mehr als risikoreich ist. „Beim Geld hört die Freundschaft auf" lautet eine alte deutsche Volksweisheit. Für die Mehrheit der Deutschen ist nicht einzusehen, daß die Freundschaft in Europa mit dem Geld beginnen soll.

Zielstrebigkeit:

Treffer am Zerstörer „Mölders"?

PDS frischt „Guernica-Legende" auf / CDU in Deckung

Ein treffliches Beispiel für die Verschlafenheit und die politische Instinktlosigkeit mancher bürgerlicher Bundestagsabgeordneten lieferte die Abstimmung über den Antrag der PDS, der Bundestag solle sich entschuldigen für die Zerstörungen in der Stadt Guernica im spanischen Bürgerkrieg 1937 durch Bombenflugzeuge der deutschen Legion Condor. Es waren nur noch vier Abgeordnete der Union und der FDP im Plenarsaal – alle anderen hatten es vorgezogen, an jenem Freitag, dem 24. April, das Wochenende zu Hause zu beginnen. So kam nicht nur dieser Antrag der PDS bei Stimmenenthaltung der SPD durch, sondern auch noch ein von den Traditionsträgern der kommunistischen SED nachgeschobener Änderungsantrag. Danach dürfen Bundeswehreinrichtungen nicht länger die Namen von Legion-Condor-Soldaten tragen.

Die Propagandashow hatte die Linke bereits vor einem Jahr im Bundestag probiert, war aber gescheitert. Tatsächlich war die Entschuldigung der Bonner Regierung gegenstandslos, da es sich nach den Ergebnissen der historischen Forschung bei dem Luftangriff auf Guernica durch deutsche und italienische Flugzeuge um eine taktische Maßnahme der Heeresunterstützung handelte, die vom Völkerrecht gedeckt war. Die jetzt wieder ins Spiel gebrachte Zahl der Opfer des Luftangriffs war gelogen: Nach dem amtlichen Bericht fielen damals den Bomben 266 Zivilisten zum Opfer und nicht, wie von den Linksradikalen jetzt behauptet, 1000.

Nun versuchte die PDS erneut ihr Glück und kam damit durch. Die Konsequenz: jetzt muß vermutlich auch der zur Deutschen Marine gehörende Zerstörer „Mölders" umbenannt werden, war doch Mölders einer der erfolgreichsten Jagdflieger der Legion Condor im Kampf gegen die rotspanische Luftwaffe.

Die Geschichte wird noch absurder, wenn man den in der Bundesmarine umlaufenden Gerüchten Glauben schenkt. Danach wurde seinerzeit der Zerstörer auf den Namen „Mölders", einen der gefeierten deutschen Jagdflieger-Asse des Zweiten Weltkrieges, getauft, weil nach Meldungen ausländischer Geheimdienste die Volksmarine der DDR eines ihrer Schiffe mit diesem ruhmreichen Namen versehen wollte. Die DDR verfolgte in jenen Jahren noch den Kurs, die positiven Traditionen deutscher Militärgeschichte für sich zu nutzen. Die USA sollen der Bundesregierung auf deren Ersuchen die Erlaubnis erteilt haben, drei Zerstörern die Namen von bewährten Soldaten der Deutschen Wehrmacht zu geben. Nun muß offenbar der Zerstörer „Mölders" aufgrund der Initiative einer Partei, die in der Tradition der blutigsten Weltanschauung der Geschichte steht, umbenannt werden. Das alles, weil die Masse der Bundestagsabgeordneten von CDU, CSU und FDP es vorzog, vor der Abstimmung ins verlängerte Wochenende aufzubrechen.

Jochen Arp

In Kürze

Eigentumsfragen klären

Mit dem Eintritt in die EU müsse Polen auch die offenen Eigentumsfragen lösen. Dies betreffe u. a. auch die vertriebenen Deutschen. Das betonte jetzt die polnische Tageszeitung „Rzeczpospolita". Dazu machte der Autor der Zeitung, Jerzy W. Solecki, den Vorschlag, den Berechtigten die verlorenen Grundstücke und Immobilien entweder wiederzugeben oder Entschädigungen über einen Fonds zu zahlen, an dem der polnische und der deutsche Staat sowie die EU teilnehmen könnten.

Keine Angriffe mehr

Der 8. Senat des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs in Kassel hat dem Allgemeinen Studentenausschuß (Asta) der Philipps-Universität Marburg jetzt untersagt, „Erklärungen und Stellungnahmen abzugeben sowie Forderungen zu erheben, die gegen studentische Verbindungen und Burschenschaften gerichtet sind, soweit sie über eine weltanschauliche und politisch neutrale Sachdarstellung hinausgehen".

Teure Umstellung

Die IBM Deutschland GmbH schätzt die Umstellungskosten für den Euro in Europa auf insgesamt rund 300 Milliarden Mark, heißt es in einer Meldung der Nachrichtenagentur Reuters. Davon seien rund 75 Prozent auf die Informationstechnik-Branche (IT) entfallen, wie der Geschäftsführer von IBM Deutschland, Hermann-Josef Lamberti, mitgeteilt hätte. Einer Schätzung von IBM, daß allein die öffentlichen Verwaltungen in der Bundesrepublik Deutschland rund 30 bis 40 Milliarden Mark aufzuwenden hätten, die bisher nicht in den Budgets berücksichtigt worden seien, habe das Bonner Finanzministerium widersprochen.

Gedenkmesse

Die Reservistenkameradschaft Jan von Werth des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V. veranstaltet am Donnerstag, den 14. Mai, ab 18. 30 Uhr eine Gedenkmesse zu Ehren der Gefallenen der Kriege dieses Jahrhunderts. Die Messe wird im tridentinischen Ritus von Fähnrich d. R. Pater Franz-Josef Maeßen in der Kapelle Heilige Drei Könige, Am Salzmagazin 6 in Köln Mitte zelebriert.

Frankreich:

Das „Gesetz Toubon" erhält neuen Anschub

Auch die Sozialisten machen sich für die „kulturelle Ausnahme" stark

Vier Jahre nach der Verabschiedung des „Gesetz Toubon" zum Schutz der französischen Sprache in Frankreich scheint es fraglich, ob dieses Gesetz sein Ziel erreicht hat. Toubon war ein Vertrauter Chiracs, dem viel daran gelegen war, die einheimische und internationale Rolle des Französischen in einer drohenden multikulturellen Gesellschaft herauszuheben, da der Gebrauch englischer und amerikanischer Wörter nach Ansicht der Wähler die eigene Substanz der Nation gefährdet.

Die eher internationalistischen Sozialisten, die in Paris seit einem Jahr die Konservativen ersetzt haben, scheinen den Schutz der französischen Sprache nicht besonders betonen zu wollen, so daß das „Gesetz Toubon" derzeit beinahe als untergraben gilt. Der langjährige Vertrauensmann Jospins, der Erziehungsminister Claude Allègre, ging sogar so weit, den Gebrauch des Englischen da zu befürworten, wo der des Französischen nicht notwendig ist.

Nach Ansicht der französischen Gesetzgeber ist allerdings die Sprache eine staatliche Angelegenheit und keinesfalls persönliches Recht der Bürger. Schon zur Zeit der Monarchie hatte König Franz der Erste durch den Erlaß von Villiers-Cotterets (1539) den Gebrauch der französischen Sprache obligatorisch gemacht. Ein Jahrhundert danach schuf Richelieu die Académie française, die sich um den Gebrauch der Sprache kümmerte und in ihrer Charta von 1635 beschloß, daß das Französische fähig sein muß, „die Wissenschaften und die Technik auszudrücken", ohne dazu ausländische Wörter zu benutzen. Dieser Wille der staatlichen Behörden wurde stets in Frankreich bestätigt, sowohl vom Gesetzgeber als von den obersten Richtern des Kassationhofs, so daß 1992 die Verfassung der Fünften Republik dahin revidiert werden konnte, daß „die Sprache der Republik das Französische" ist.

Das Gesetz Toubon hatte zwei verschiedene Zielrichtungen. Einerseits beschloß es, die Maßnahmen zum Schutz der Sprache. Andererseits sah das Gesetz Geldbußen gegen jene moralischen Personen des öffentlichen Rechts vor, die gegen die Bevorzugung der französischen Sprache verstoßen würde. Diese Strafandrohung wurde aber nie praktiziert. Obgleich ernsthafte Versuche, dem Französischen bei öffentlichen Sendern und seriösen Blättern den Vorzug zu geben, unternommen wurden,

Keinen freien Zugang für US-Filme in Europa

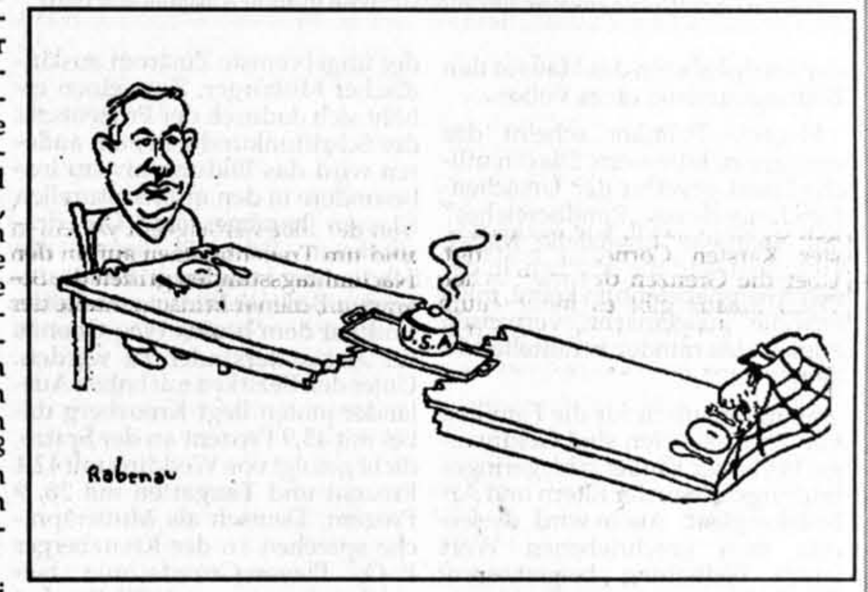
verbleibt die Anglomanie bedeutsam in der Werbung und der alles überwuchernden amerikanischen Kinoindustrie.

Aus eigener Überzeugung verteidigt der französische Durchschnittsbürger die Benutzung seiner eigenen Sprache. Nach Meinungsumfragen, besonders von der „SOFRES" angeführten, sind 97 v. H. der Befragten mit ihrer Sprache verbunden, obwohl lediglich neun v. H. jener Befragten meinen, die Sprache wirke bei der Ausstrahlung Frankreichs in der Welt mit.

59 Prozent der Befragten meinen, die Verteidigung der französischen Sprache beginne in der Schule. Als Länder, die ihre eigene Sprache verteidigen, wird Großbritannien am meisten zitiert (39 Prozent), vor Frankreich (29 Prozent). Deutschland kommt erst auf Rang vier mit 8 Prozent der Befragten.

Das Thema „Sprache" könnte in den nächsten Monaten wieder an Bedeutung am Seineufer gewinnen. Jospin und seine Kulturministerin Trautmann werden zur Zeit mit der Kritik der Intellektuellen konfrontiert, die auf keinen Fall von einem Programm der OECD hören wollen, das die französische „kulturelle Ausnahme" nicht beachtet und den Investitionen der amerikanischen Filmindustrie in Europa freien Zugang gewähren würde.

Da Jospin und seine Mannschaft viel für die Intellektuellen tun, wäre es nicht erstaunlich, wenn die Regierung damit sofort begänne, und wenn es nur wäre, um der konservativen Partei den Rang abzulaufen. **Pierre Campguilhem**



Wie ANDERE es sehen — Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Gesund durch „buchhalterische Tricks"?

Rom will die Schuldenlast abtragen / Von Alfred v. Arneth

Vor dem Hintergrund von Zweifeln in der EU an der wirtschaftlichen Stabilität Italiens hat die Regierung in Rom den Haushaltsentwurf für 1999 verabschiedet, der ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum und einen weiteren Abbau der Schulden vorsieht. Ziel ist die Schaffung von 600 000 neuen Stellen. Das Wirtschaftswachstum soll 1999 bei 2,7 Prozent liegen, während für die folgenden beiden Jahre 2,9 Prozent vorgesehen sind. Mit einem Anteil von zwei Prozent gemessen am Bruttoinlandprodukt (BIP) soll die Nettokreditaufnahme erneut unter dem Euro-Kriterium von drei Prozent liegen.

Für dieses Jahr wird ein Anteil von 2,6 Prozent erwartet, nach 2,7 Prozent im vergangenen Maastricht-Referenzjahr und 6,7 Prozent 1996. Die Haushaltsvorlage setzt sich zum Ziel, die Neuverschuldung 1999 ohne Steuererhöhungen um 13 500 Milliarden Lire (14 Milliarden DM) zu verringern. Dazu sollen 9500 Milliarden Lire eingespart und der Restbetrag durch Vorgehen gegen Schwarzarbeit und Betrug aufgebracht werden. Im Jahr 2000 soll der BIP-Anteil der Neuverschuldung bei 1,5 und im Jahr darauf bei einem Prozent liegen.

Um das Wirtschaftswachstum zu gewährleisten, soll die Steuerbelastung von derzeit 48,8 Prozent schrittweise auf 46,6 Prozent im Jahre 2001 gesenkt werden. Die Arbeitslosenquote soll von 12,1 unter die Schwelle von zehn Prozent verringert werden. Dazu plant die Regierung ein dreijähriges Investitionsprogramm im Gesamtvolumen von 26 000 Milliarden Lire. Vor allem der arme Süden Italiens soll stärker gefördert werden.

Absichtserklärungen, die wenig besagen, denn die Entscheidung für die Teilnahme Italiens am Euro wurde in Bonn offensichtlich ausschließlich unter politischen Gesichtspunkten getroffen, wobei Kohl augenscheinlich noch in den Bahnen der untergegangenen Democrazia Christiana und nicht im nationalstaatlichen Interesse denkt.

Die Euro-orientierte Politik der Regierung Prodi ist in Italien nicht unumstritten. Oppositionsführer Silvio Berlusconi warnte jüngst, die Teilnahme Italiens an der Währungsunion werde für das Land „die Hölle". Die Teilnahme Italiens beruhe auf einer nur vordergründigen wirtschaftlichen Gesundung und auf „buchhalterischen Tricks". So führte Rom im März 1997 eine Sonderabgabe („Euro-Steuer") ein, mit der der 1997er Haushalt um 3 Billionen Lire (drei Milliarden DM) entlastet werden soll. Ein Nachtragshaushalt über 15 Billionen Lire verbessert ebenfalls weder die Ausgaben- noch die Einnahmen-

Italiens Teilnahme am Euro-Abenteuer von Bonn gefördert

struktur: So werden in späteren Jahren fällige Steuern 1997 vorab kassiert und dafür fällige Ausgaben auf spätere Staatshaushalte verlagert. Um Milliardenbeiträge einmalig entlastet werden die Staatshaushalte auch mit der Privatisierung von Staatsfirmen.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wiederum hat Italien mit Nachdruck aufgefordert, die Rentenausgaben drastischer zu kürzen, wenn die Staatsverschuldung, die mit 121,6 Prozent weit über dem Maastricht-Wert von 60 Prozent liegt, abgebaut werden soll. Wolle die Regierung die Staatsverschuldung abbauen, müsse die Pensionsreform rascher vorangetrieben werden, so OECD-Experten. In Italien würden bis 2010 zwei Rentner auf eine berufstätige Person kommen. 1960 zählte man noch vier Arbeitnehmer für jeden Pensionisten. Die OECD-Experten forderten, das Pensionsalter schrittweise von durchschnittlich 61 auf 65 Jahre zu erhöhen und die sogenannten „goldenen Renten", die Renten von Parlamentariern zu senken, dafür aber die Mindestrenten zu erhöhen.

Abgesehen vom Problem des Rentensystems muß die Euro-Reise der Italiener auch wegen der geplanten Einführung der 35-Stunden-Woche mit einem Fragezeichen versehen werden.

„Europameister" sind die Italiener jedenfalls im Steuerhinterziehen. Nach einer Untersuchung des Finanzministeriums kassierten die italienischen Steuerpflichtigen 1996 rund 365 000 Milliarden Lire (771 Milliarden DM) am Fiskus vorbei. Das entsprach 15 Prozent des Bruttoinlandproduktes (BIP). Im Handel sollen sogar 63 Prozent der Einkommen am Finanzamt vorbeigeschleust worden sein. Dagegen gehörten das Baugewerbe und die Industrie mit einer Quote von 34 bzw. 28 Prozent schon zu den steuerehrlichsten Produktionszweigen.

Zitate · Zitate

„Ich bin ein Anti-Maastrichter, aber kein verbiesterter, sondern eher ein ganz entspannter. Ich bin fest davon überzeugt, wenn wir den Euro bekommen, dann ist das nicht für die Ewigkeit. (...) Die gemeinsame Währung ist eine laienhafte Bastelei von Spitzenbeamten und Politikern ohne besondere intellektuelle Bildung, ein Instrument, das in der Panik der deutschen Wiedervereinigung geschaffen wurde. Man ging aus von der Konvergenz der entwickelten kapitalistischen Gesellschaften in Europa und leitete davon die Machbarkeit der gemeinsamen Währung ab. Genauso könnte man für eine gemeinsame Währung der USA und Japans plädieren, aber das macht niemand."

Emmanuel Todd
Französischer Historiker und Soziologe, in der Tageszeitung „Neues Deutschland" vom 16. 4. 1998

*

„Von ihrem Ursprung (in Hitler) an hat sich die deutsche Nachkriegs-Intelligenz darauf versteift, daß man sich nur der Schlechtigkeit der herrschenden Verhältnisse bewußt sein kann; sie hat uns sogar zu den fragwürdigsten Alternativen zu überreden gesucht und das radikal Gute und Andere in Form einer profanen Eschatologie angeboten. Diese ist mittlerweile so sturzartig in sich zusammengebrochen wie gewisse Sektenversprechen vom nahen Weltenende."

Botho Strauß
Deutscher Dramatiker

*

„Das „Geschichtsbewußtsein", das Erinnerungsvermögen der Welt Homers ist dem Zeitalter Goethes näher als der historischen Sozialwissenschaft unserer Tage, die, wenn sie etwas erzählen möchte, überall über ihre kurzen narrativen Beine stolpert. *Wilhelm Hennis*
Politologe

*

„ ... Niemand, der auch nur den geringsten politischen Verstand besitzt, kann glauben, daß wir von einem unerwarteten, hinterhältigen Angriff überrascht worden sind. Trotzdem versuchen einige von Stalins Lakaien bis heute, ihn von seinem Versagen, uns nicht entsprechend vorbereitet zu haben mit der Behauptung reinzuwaschen, daß Hitler uns hintergangen habe, als er den Molotow-Ribbentrop Pakt brach."

Auszug aus den Tonbändern von Nikita Chruschtschow, den das Magazin „Times International" am 1. 10. 1990 abdruckte

*

„Kein Ausdruck ist wohl abgedroschener als das Wort „Demokratie", und die, die es am häufigsten im Munde führen, wollen, meiner Erfahrung nach, in der Regel am wenigsten von ihm wissen. Ich werde immer mißtrauisch, wenn ich gar zu viel von Demokratie reden höre. Ich frage mich dann immer, ob die Betreffenden eine Art von Despotismus begründen wollen oder ob sie wünschen, daß andere für sie verrichten, was sie von Rechts wegen selbst tun müßten."

Henry Ford
US-Industrieller, in „Mein Leben und Werk" 1923

*

„Hinter der sichtbaren Regierung sitzt auf dem Thron eine unsichtbare Regierung, die dem Volk keine Treue schuldet und keine Verantwortlichkeit anerkennt. Diese unsichtbare Regierung zu vernichten, den gottlosen Bund zwischen korruptem Geschäft und korrupter Politik zu lösen, ist Aufgabe des Staatsmannes." *Theodore Roosevelt*
US-Politiker, in seinem Wahlprogramm von 1922

Wo sind die Wächter der deutschen Sprache?

Drastische Zunahme von Analphabeten in der Bundesrepublik auch von Literaten weitgehend tabuisiert

Von KERSTIN PATZELT

Analphabetismus im Lande der Dichter und Denker gilt gemeinhin als Tabuthema. Nicht zuletzt, weil einige Vertreter der Bonner Regierung im Vergleich mit anderen Ländern immer noch „das hohe Bildungsniveau in der Bundesrepublik" preisen und dabei den Mantel des Schweigens über diejenigen Erwachsenen breiten, die weder Wegweiser noch Medikamentenbeipackzettel entziffern können. Die Rede ist von den rund drei Millionen Analphabeten, die laut Angaben der Unesco derzeit in der Bundesrepublik leben. Andernorts wird sogar mit bis zu viereinhalb Millionen spekuliert.

In der Regel haben sie mindestens acht Jahre lang die Schule besucht, können zwar einzelne Buchstaben entziffern, aber eben keinen Sinnzusammenhang daraus erstellen. „Als Analphabet gilt, wer nicht in der Lage ist, einen Text von 20 Sätzen zu erfassen", so die Definition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Doch woher kommt die Schwäche?

Seit den 70er Jahren stehen zunehmend Bildungsforscher auf dem Plan, die sich des Phänomens annehmen. Der Grund: Die Massenarbeitslosigkeit, die mit der Ölkrise einsetzte, deckte erstmals eine Verbindung auf zwischen schriftsprachlichen Kenntnissen und der Sicherung eines Arbeitsplatzes. Bis dahin war der Mangel an sprachlichen Fähigkeiten kein Hindernis bei der Arbeitsplatzsuche, weil ausreichend Erwerbsplätze vorhanden waren und immer noch Stellen offen blieben, an denen sich ohne Schrift auskommen ließ. Kontur gewannen auch die Verquickung von sozialem Elend und Schulversagen und der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und dem Verlust erworbener Kenntnisse. So entpuppte sich der Analphabet allmählich als Produkt auch politischer Phänomene. Denn bislang glaubte man in den Industrieländern der Schriftunkundigkeit mit Einführen der Schulpflicht dauerhaft wirksam begegnet zu sein. In Preußen wurde sie 1763 eingeführt und in Ostpreußen bereits 1737. So konnte sich die Alphabetisierungsquote ab dem 18. Jahrhundert nicht nur stetig erhöhen, sondern erreichte auch eine neue Dimension, da sie erstmalig in den Bereich der zuvor ausgeschlossenen Unterschichten vorstieß.

Natürlich barg diese Bildungsemanzipation auch politisch-kulturelle Sprengkraft. Um 1800 erhielt der Begriff des „Analphabeten" erstmals einen abschätzigen Klang, denn Alphabetisierung war fortan gleichgesetzt mit einer erhöhten Kulturstufe und die Anzahl der Analphabeten das Maß für den Bildungszustand eines Volkes.

Heutige Politiker scheint das weniger zu kümmern. Die öffentliche Hand gewährt der Ursachenforschung dieses „Randbereiches" nur spärliche finanzielle Mittel. Trotzdem sind die Nischen, in denen Analphabetentum keimt, mittlerweile ausgemacht, verweisen zumeist ins minder bemittelte Milieu.

Symptomatisch für die Familien von Analphabeten sind Geldmangel bei hoher Kinderzahl, geringes Bildungsniveau der Eltern und Arbeitslosigkeit. Auch wird dieserorts dem geschriebenen Wort kaum Bedeutung beigemessen. Die Bedingungen für die Heranwachsenden sind über alle Maßen entwicklungshemmend. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten bleiben einschließlich des Selbstwertgefühls auf der Strecke. Das Schulversagen ist vorprogrammiert.

Unabhängig vom individuellen Einzelschicksal ist der permanente Anstieg der Analphabetenzahl in der Bundesrepublik auch von gesellschaftspolitischer Brisanz. Schreitet die Entwicklung ungehemmt voran, kann es zu einer Aufspaltung der Gesellschaft kommen mit sozialen Auseinandersetzungen im Gefolge, wie Soziologen befürchten.

Ein weiterer neuralgischer Punkt, der bundesrepublikanischen Analphabetismus speist, ist der ungebremste Zustrom ausländischer Mitbürger. Zum einen erhöht sich dadurch der Prozentsatz der Schriftunkundigen zum anderen wird das Bildungsniveau insbesondere in den multikulturellen Klassen herabgesenkt. Die drastischsten Beispiele liefern die Schulen der Hauptstadt. Einige unter den Berliner Bildungsanstalten sind auf dem besten Weg Ghettos für Ausländerkinder zu werden. Unter den Bezirken mit hohen Ausländerquoten liegt Kreuzberg dabei mit 45,9 Prozent an der Spitze, dicht gefolgt von Wedding mit 42,1 Prozent und Tiergarten mit 36, 9 Prozent. Deutsch als Muttersprache sprechen an der Kreuzberger E.-O. Plauen-Grundschule beispielsweise nur noch 20 Prozent der ABC-Schützen. Dort wird jede Blume nur Blume genannt, weil Wörter wie Tulpe, Veilchen oder Rose zu schwer für ausländische Kinder sind.

Das Prozentverhältnis der Analphabeten bei den Rekrutenaushebungen für einige deutsche Staaten

	1877	1889	1891	1893	1894	1897	1898
Preußen	2,45	0,78	0,69	0,37	0,32	0,11	0,09
Bayern	0,65	0,05	0,01	0,03	0,03	0,02	0,04
Sachsen	0,32	0,01	0,01	0,04	0,07	0,01	0,02
Württemberg	0,01	0,01	0,03	0,01	0,03	0,02	0,02
Elsaß-Lothr.	2,58	0,33	0,35	0,14	0,17	0,09	0,10

(Zitiert nach Brockhaus Konversationslexikon in einer Ausgabe von 1901)



Den Analphabetismus von staatlicher Seite bekämpft: *Die 1763 in Preußen eingeführte Schulpflicht. Sie nötigte auch die Bauernkinder, das ABC zu lernen.* „Dorfschule" von Albert Anker 1896

Die Stiftung Lesen schlug bereits im vergangenen Jahr Alarm und beklagte die „dramatische Verschlechterung" der Lese- und Schreibfähigkeit in der Bundesrepublik. Doch dem Vernehmen nach berührte der Notruf nicht einmal die deutschen Schriftsteller.

Bis 1945 waren am Rathaus zu Eger die Worte von Felix Dahn zu lesen, die er der Stadt widmete:

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht;
des Volkes Seele lebt in seiner Sprache;
Dem Volk, dem Recht und unserer Sprache treu
Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden

Wo sind dieser Tage die Wächter der deutschen Sprache, kapitulieren sie vor dem Heer der Analphabeten? Im besten Fall ist es ihnen peinlich, im schlimmsten ignorieren sie einfach im stillen Einvernehmen mit jenen, denen die Unbeholfenheit der Schriftunkundigen gerade recht kommt. In gewissen Kreisen kommt materielle Not zur Aufrechterhaltung revolutionärer Theorien nach wie vor gelegen.

Struktur gymnasialer Oberstufe neu ordnen

Baden-württembergische Kultusministerin greift Republikaner-Forderung auf

Baden-Württembergs rührige Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, Annette Schavan (CDU), macht wieder einmal von sich reden. War es im vergangenen Jahr der sogenannte „Kopftuch"-Erlaß, mit dem Schavan einer angehenden Lehrerin moslemischen Glaubens während des Referendariates das Tragen eines Kopftuches in einer christlichen Gemeinschaftsschule ermöglichte, so ist es heute das Schavansche „Strukturmodell für eine Neuordnung der gymnasialen Oberstufe", das die Gemüter im „Ländle" nachhaltig erhitzt. Ausgangspunkt dieses „Strukturmodells" ist die Überlegung, daß die Vorgaben zur sogenannten „Reformierten Oberstufe" aus dem Jahre 1972 den Anforderungen, die an die heutigen Abiturienten seitens Hochschule und Wirtschaft gestellt werden, nicht mehr gerecht werden. Mit anderen Worten: Das Abitur in seiner heutigen Form ist nicht mehr studienqualifizierend.

Diese Feststellung allein freilich ist inzwischen so etwas wie Allgemeingut. So stellten zum Beispiel die Kultusminister der Länder im Februar 1997 fest, daß für den Erwerb einer allgemeinen Hochschulreife „vertiefte Kenntnisse in den Fächern Deutsch, Fremdsprache und Mathematik von besonderer Bedeutung sind". Anstößig erscheinen vielen die Schlußfolgerungen, die Schavan aus dieser Feststellung zu ziehen gedenkt. Nach ihren Vorstellungen soll die bisherige Differenzierung in Grund- und Leistungskurse ab dem Schuljahr 2001/2002 entfallen, sollen weiter die Fächer Deutsch, Fremdsprache und Mathematik für alle Schüler verbindlich mit vier Wochenstunden im Klassenverband unterrichtet und in der Abiturprüfung schriftlich geprüft werden. Darüber hinaus soll die Anzahl der Prüfungsfächer von vier auf fünf erhöht werden.

Diese Maßnahmen laufen zum einen auf eine wesentlich stärkere Gewichtung der Fächer Deutsch, Fremdsprache und Mathematik in der Abiturprüfung hinaus. Zum anderen sollen sowohl die Naturwissenschaften unterstützt als auch die Basis für „interdisziplinäres und selbständiges Lernen" im Rahmen der gymnasialen Oberstufe gestärkt werden. Ferner wird es mit diesem Modell möglich, weitestgehend im Klassenverband zu unterrichten. Die Möglichkeit zu individueller Schwerpunktsetzung bleibt trotz dieser Reformbestrebungen erhalten, weil die Schüler im Wahlpflichtbereich die Möglichkeit erhalten sollen, ein „Profilfach" und ein „Neigungsfach" zu wählen, die jeweils vier Wochenstunden unterrichtet werden sollen. Alle anderen Fächer sollen nach den Vorstellungen von Frau Schavan mit jeweils zwei Wochenstunden unterrichtet werden. Unterstützung fanden Schavans Vorschläge inzwischen bei dem bayerischen Kultusminister Zehtmair (CSU) und den Republikanern im Landtag. Diese verwiesen darauf, daß Frau Schavan mit ihrem Vorstoß einer alten Forderung der Republikaner entgegenkommt. In der Tat machen sich die Republikaner seit langem für eine Rückkehr zum Klassenverband in der Oberstufe und für eine Erweiterung des Prüfungsfächerspektrums stark.

Auf vehemente Ablehnung stößt Schavan allerdings bei den Bündnisgrünen und der SPD-Landtagsfraktion, die in Gestalt ihres Fraktionsvorsitzenden Ulrich Maurer gegen die Initiative von Frau Schavan mobil macht. Maurer nannte die „Polemik gegen das Kurssystem" „billig" und Schavans

Mehr Prüfungsfächer

Vorstellungen zur gymnasialen Oberstufe „abstrus". Konkret warf Maurer Schavan vor, die von ihr selbst mit unterzeichneten Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz (KMK) zur gymnasialen Oberstufe aus dem Jahre 1995 und die Oberstufenverordnung der KMK aus dem Jahre 1997 zu mißachten.

Inhalte dieser Vereinbarungen sind vor allem die Stärkung des fächerübergreifenden Unterrichtes, Auslandsaufenthalte sowie die Bildung individueller Profilschwerpunkte. Alle diese Vereinbarungen werden im Grunde genommen durch die Reformvorschläge von Frau Schavan nicht konterkariert. Frau Schavans Reformvorschläge entsprechen dem objektiven Bedürfnis nach einer Hebung des Qualifikationsniveaus der Gymnasiasten, das seit längerem weder den Erfordernissen eines Hochschulstudiums noch denen einer von massiven Veränderungen geprägten Arbeitswelt entspricht. Auch der Landeselternbeirat äußerte in der Zwischenzeit Vorbehalte und kann derzeit keinen Handlungsbedarf bei der Reform des Oberstufensystems erkennen. Mag man die ablehnende Haltung der Linksparteien SPD und Bündnisgrüne noch nachvollziehen können, die seit jeher für Leistungsnivellierung stehen, kann man über die Haltung des Landeselternbeirates nur staunen. Daß angesichts des offensichtlichen Rückganges des Leistungsniveaus vieler Abiturienten kein „Handlungsbedarf" bestehen soll, kann nur noch mit Kopfschütteln quittiert werden.

Stefan Gellner

Belcanto mit Rap-Rhythmen

Anmerkungen zur Oper „Farinelli" von Siegfried Matthus

Der Ostpreuße Siegfried Matthus aus Mellenuppen, Kreis Darkehmen, hat für die diesjährigen Händelfestspiele eine neue Oper komponiert, die das Leben des Kastratensängers Farinelli behandelt. Dieses Thema hat Matthus schon seit Jahren interessiert. Nach seiner Meinung unterscheide sich der Starkult, der heute mit manchen Sängern oder Popidolen getrieben wird, nicht von der Verehrung, ja Anbetung, wie sie im 18. Jahrhundert einem Künstler wie Farinelli entgegengebracht wurde.

Für seine neue „Belcanto-Oper" mixt Matthus fröhlich Musik aus drei Jahrhunderten zu einem bunten Cocktail zusammen: Man nehme nachempfundenen Barock, ein bißchen Mozart, ein Löffelchen Alban Berg, einen Spritzer Musical und garniere das Ganze mit Techno- und Rap-Rhythmen. Den mitunter recht einfach gestrickten Text schrieb Matthus selbst nach einem Essay über Farinelli von Walter Jens. Dabei bedient sich der Komponist deutscher Übersetzungen alter italienischer Arien, wie sie Farinelli zehn Jahre lang allabendlich dem gemütskranken spanischen König vorzusingen pflegte. Er schreckt aber nicht einmal vor einem im Techno-Sound gehämmerten Gesang Händels und König Philips am Ende der Oper zurück: „Singing and loving"!

In vielen kurzen Szenen wird in Rückblende das Leben des berühmtesten Sängers, des Kastraten Carlo Broschi, genannt Farinelli, nacherzählt, wobei der Farinelli-Film mit allen seinen historischen Fehlern Pate stand. Die filmschnittähnlichen Szenen inszenierte der Dresdner Intendant Professor Michael Hampe als eine bunte und abwechslungsreiche Folge, die von Heinz Balthes farbenfroh bebildert wurde. Von José-Manuel Vasquez stammten die reizvollen Barockkostüme aus Samt und Seide, aus Spitzen und Straußenfedern.

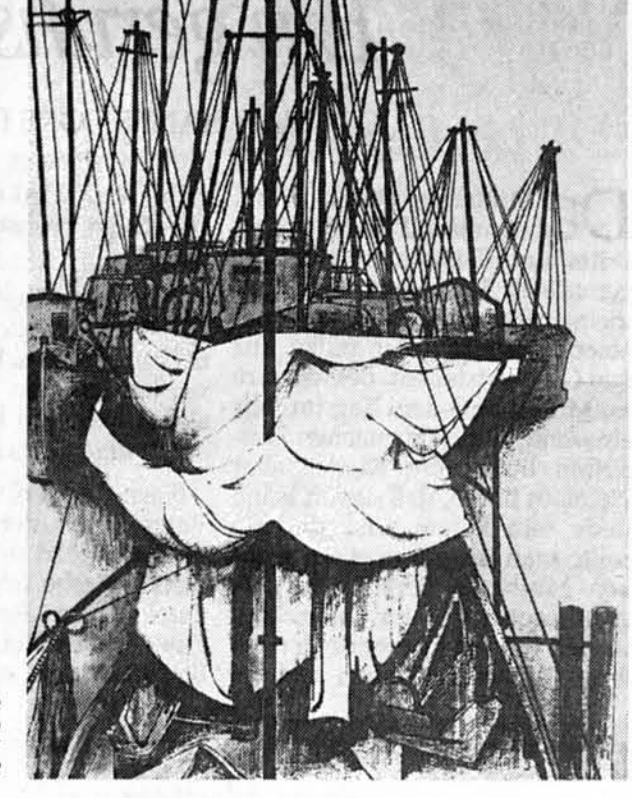
Die Titelrolle hat Matthus dem Altus Axel Köhler auf den Leib geschrieben, der den Farinelli bei der Premiere in Karlsruhe mit hoher Musikalität brachte, ausdrucksmäßig aber hinter seinen früheren Händelpartien zurückblieb. Dagmar Schellenberger gelang es jedoch, in der Rolle der Sängerin Maria Strada den hochrangigen Falsettisten Köhler durch atemberaubende Verzierungen und betörend virtuose Töne ihres kristallklaren Soprans in den Schatten zu stellen. Stimmlich gehörten die „Theater auf dem Theater"-Szenen zu den amüsantesten Momenten an diesem Uraufführungsabend, in welchen sich Schellenberger und Köhler in verschiedenen Rollen zu übertreffen versuchten. Den spanischen König sang Andrzej Dobber mit klangvollem Bariton. Für Händel gab es nur einen kurzen Auftritt, in dem er das Kastratenwesen verfluchte (Text von Walter Felsenstein), obwohl gerade Händel durch die Kastratenpartien für Senesino und Carestini seine großen Erfolge erzielte. Hans-Jörg Weinschenk als Leibarzt und Jon Pescevich als Beichtvater des Königs lieferten sich ein kurioses und im Rap-Stil gesungenes Duett.

Die vielen Mitwirkenden, der Chor und die Aurelius Sängerknaben aus Calw als junge Gesangsschüler verdienen großes Lob. GMD Kazushi Ono leitete die Badische Staatskapelle sicher und unbeirrt durch die wechselnden Stilelemente des neuen Werkes.

Insgesamt stellt sich aber die Frage, wozu bei der Fülle originaler und schöner Belcanto-Opern noch ein Stück mit Schlagzeug, Sambarasseln, Synthesizer und elektronischen Klängen als Auftragskomposition der Händelfestspiele Karlsruhe? **Julia Poser**

*

Die nächste Aufführung von „Farinelli" am 29. Mai in der Semperoper während der Dresdner Musikfestspiele.



Lieselotte Strauss: *Segel und Schiffe*

Grau und Schwarz zum Klingen gebracht

Zum 85. Geburtstag der Graphikerin Lieselotte Strauss

Mit feinem Strich und sicherer Hand bringe sie „das Grau und Schwarz zum Klingen" hat Günter Ott über das Werk der Malerin und Graphikerin Lieselotte Strauss einmal gesagt. Erst kürzlich konnte man ihre neuesten Arbeiten auf einer Ausstellung aus Anlaß der Verleihung des Seerosenpreises 1997 in München bewundern.

„Mich interessiert die Perspektive, der graphische Reiz und ein strenger harmonischer Aufbau", schrieb Lieselotte Strauss Ende der siebziger Jahre in einem Brief an *Das Ostpreußenblatt*. Und rund zehn Jahre später: „Ich arbeite immer noch, aber nicht mehr Landschaften wie in den letzten Jahrzehnten. Jetzt zeichne ich mal mit Bleistift und Kreide, in der Hauptsache Frauen, an denen ‚was dran ist'. Das macht mir Spaß ..." – Die Arbeiten der Westpreußin Lieselotte Strauss, vornehmlich Monotypien und Serigrafien, aber auch Aquarelle, zeigen denn auch herbe, meist südliche Landschaften, Küstenregionen, schroffe Felsen, Mondlicht spiegelnd im ruhig daliegenden Meer, Fischerkähne – alles reduziert auf das Wesentliche und dennoch beim Betrachter eine tiefgreifende Stimmung auslösend. Die Frauen, „an denen was dran ist", wirken mütterlich, behäbig zwar, doch auch schön in ihrer Ruhe.

Lieselotte Strauss wurde als Tochter eines Bromberger Bankdirektors in Königsberg/Pr. geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in Posen und Bromberg, wo sie auch die Schule besuchte. Mit 19 Jahren ging sie nach Danzig und wurde Schülerin von Professor Fritz A. Pfuhle an der TH Danzig. Porträts, Akte und Stilleben bannte sie damals auf Papier und Leinwand. Nach zwei Jahren zog es sie fort aus Danzig. Lieselotte Strauss erinnert sich: „In den Kunstzeitschriften hatte ich Abbildungen von Franz Lenk gesehen, die mich sehr begeisterten, und als ich hörte, daß er Professor in Berlin war und ich dort sowieso hinwollte, hatte ich die Absicht, seine Schülerin zu werden. Ich bestand die Aufnahmeprüfung und wurde Schülerin von Franz Lenk" (Meisterschülerin bis 1942).

Immer wieder fuhr die junge Künstlerin von ihrem Studienort heim zur Familie nach Westpreußen. Dort malte sie vor der Natur, und es entstanden viele Aquarelle und Zeichnungen. „Ich liebe meine Heimat sehr, die Weite, die Wälder, die Seen und die breite Weichsel. Und das Leben dort auf dem Lande. Die großzügige Gastfreundschaft. Ich malte den ganzen Sommer dort." Wie durch ein Wunder haben viele dieser Blätter den Krieg überstanden und konnten in einer Auswahl 1985/86 im Westpreußischen Landesmuseum Schloß Wolbeck gezeigt werden.

Studienreisen führten Lieselotte Strauss vor allem in das südliche Europa; auch dort wurden ihre Arbeiten ausgestellt. 1973 erhielt sie die Medaille für Grafik anläßlich der Internationalen Ausstellung im Palais Zappion, Athen; 1974 die Medaille für Grafik in Madrid; 1985 den Westpreußischen Kulturpreis. Die Künstlerin, die seit langen Jahren in München lebt und arbeitet, beteiligt sich seit 1950 alljährlich an der Großen Kunstausstellung im Münchener Haus der Kunst, auch ist sie immer wieder mit Arbeiten auf den Ausstellungen der Künstlergilde Esslingen vertreten. – Am 7. Mai konnte sie ihren 85. Geburtstag begehen. Herzlichen Glückwunsch! **os**

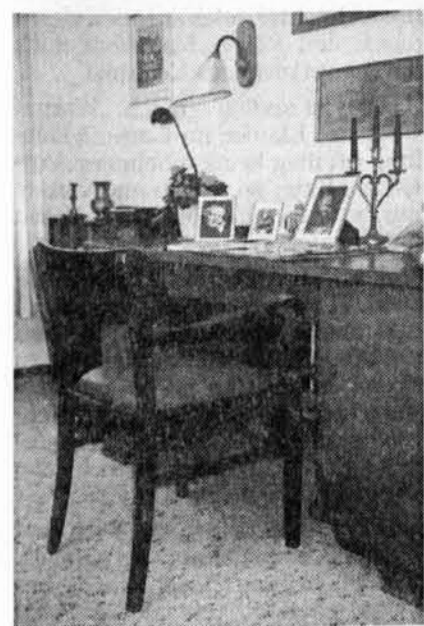
Altersheimat Niedersachsen

Jahresgabe 1998 der Agnes-Miegel-Gesellschaft

Du hast in Krieg und Schrecken mich wunderbar bewahrt ... Gabst Dach und Brot, gabst Treue, die niemals mich verlassen, Lehrtest mich täglich neue nichts als den Haß zu hassen!" – Dieser Spruch von Agnes Miegel entstand 1952, einem schweren Jahr für die große Dichterin, die mit ihrer getreuen Elise wie Tausende ihrer Landsleute die Heimat hatte verlassen müssen.

Nach Internierung in Dänemark und einem Aufenthalt auf dem alten Wasserschloß Apelern der befreundeten Familie von Münchhausen kam Agnes Miegel nach vielen Entbehrungen, nach dem Erleben von Neid und Mißgunst in den kleinen niedersächsischen Kurort Bad Nenndorf. In einem neu erbauten Haus fand sie am 1. Juni 1953 mit Elise Schmidt-Miegel und Heimgart von Hingst eine kleine Wohnung und die ersehnte Ruhe – wenn auch in den folgenden Jahren viele Besucher in das Haus, das heute als Erinnerungsstätte dient, kamen und ihre „Mutter Ostpreußen" besuchten. Anni Piorreck, die Biographin, erinnerte sich: „Von Elise an der Tür mit prüfendem Blick gemustert, stolperten sie ein wenig verwirrt über die Schwelle des Wohnzimmers, fingen sich vor den alten wissenden Augen wieder, waren betroffen von der ganz unliterarischen, warmen Art der Begrüßung, konnte ihre eigenen Erlebnisse und Schmerzen ausbreiten, fühlten sich verstanden wie selten in ihrem Leben und hatten das Gefühl, als sei Agnes Miegel nur für sie und ihre Fragen da."

Zwölf Jahre lang lebte Agnes Miegel in Bad Nenndorf, das sie 1954 zur Ehrenbürgerin ernannte. Dort sichtete und ordnete sie ihr dichterisches Werk und überwachte die Ausgabe ihrer gesammelten Werke. Es entstand in Bad Nenndorf aber auch noch eine stattliche Reihe von Gedichten. Diese und solche aus dem Nachlaß finden sich in der Jahresgabe, die von Dr. Marianne Kopp zusammengestellt und von der Agnes-Miegel-Gesellschaft für 1998 herausgegeben wurde (48 Seiten, 9 DM zuzügl. Versandkosten; Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf). Es ist eine Liebeserklärung an ihre „kleine Heimat", an die Altersheimat einer Dichterin, „die aus kriegszerstörter Heimat und Vaterstadt herkam, Fern aus dem Ordensland Preußen, dem bernsteingekrönten, Agnes Gustavstochter, die Letzte der Ihren, Die ehrfürchtig das Lied der Heimat gesungen" (Bausspruch). **SiS**



Agnes-Miegel-Haus Bad Nenndorf: *Der Schreibtisch der Dichterin*
Foto Hartmann

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Dem Komponisten Hermann Goetz aus Königsberg ist eine Veranstaltung mit Klaviermusik und einer Lesung aus dem Buch „Hermann Goetz – Leben und Werk" gewidmet. 15. Mai, 19 Uhr, Aula der Altstadtschule in Bergen auf Rügen. Eine erweiterte Veranstaltung findet am 16. Mai, 16 Uhr, im Konzertsaal Bundesallee 1–12, Berlin, statt. – **Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig** – Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Wiechert-Kreises wird eine Ausstellung über das Gesamtwerk des Dichters gezeigt, 15. Mai, 15 Uhr. Den Festvortrag hält Dr. Hans Martin Pleßke. Vortragssaal der Stadthalle Braunschweig, Leonhardplatz 2, 15. Mai, 16 Uhr.

Stilvolle Bauten

Neuerscheinung: Architektur der Schinkelschule

Über das Werk des genialen preußischen Baumeisters des Klassizismus, Karl Friedrich Schinkel, ist bereits umfassend geschrieben worden. Weniger bekannt dagegen sind die meisten Bauten seiner zahlreichen Schüler. Diesem Thema widmen sich Sabine Bohle-Heintzenberg und Manfred Hamm in einem Buch, das die Schinkelschule anhand von über hundert Objekten in Berlin und Brandenburg in anschaulicher Weise demonstriert (**Architektur & Schönheit** – Die Schinkelschule in Berlin und Brandenburg, Transit Buchverlag, Berlin. 240 Seiten, 122 Fotografien, 58 DM). Die Verfasserin und der Fotograf stellen die Vielfalt der Architektur der Schinkelschüler vor – von der Villa zum Schloß, vom Kornspeicher zur Schnapsbrennerei, von der Kirche bis zur Kaserne, vom Wasserturm bis zum Bahnhof, vom Grabmal bis zum Denkmal.

Das Buch besticht durch die sachkundige und verständliche Beschreibung der Bauwerke, die geschichtlichen Erläuterungen und die hervorragende Wiedergabe der meisterhaften Fotos. Die genaue Bezeichnung der Standorte und die übersichtliche Kombination von Foto und Text auf einer Doppelseite sind für den Besucher dieser Stätten eine wertvolle Hilfe. So manches Wissenswerte kann man dem Architektenverzeichnis entnehmen. So erfährt man Einzelheiten, die dazu anregen, sich eingehend mit Leben und Werk auch der unbekannteren Schüler Schinkels zu befassen. Zum Beispiel wurde Carl Diebitsch 1861 Hofarchitekt des Vizekönigs von Ägypten, August Orth war ab 1865 Hausarchitekt des in Neidenburg geborenen „Eisenbahnkönigs" Strousberg, Theodor Stein war in den Jahren 1832 bis 1837 bei der Regierung in Gumbinnen tätig. Zehn der aufgeführten Personen stammen aus Ostdeutschland.

Eine Abhandlung über Schinkel und seine Schüler, das erwähnte Verzeichnis der Architekten mit Biographien und ihren Bauten in Berlin und Brandenburg, die im Hauptteil nicht beschrieben werden, sowie ein Personen- und Ortsregister vervollständigen den vom Verlag allzu bescheiden genannten „kenntnisreichen Ausflug in die Architektur der Schinkelschule".

Der Leser wird bestätigen, daß der Begriff Schönheit im Titel des Buches sowohl für die Bauten der Schinkelschule als auch für die Ausstattung des Buches gilt. „Architektur & Schönheit" ist ein Kulturführer und Handbuch zugleich, ein außergewöhnliches, begeisterungsfähiges Buch. **Wilhelm Ruppenstein**

Ein geruhsamer Tag

Von HANNELORE PATZELT-HENNIG

Der Muttertag stand bevor. Geheimnisvoll hatten Vater, Britta und Torsten miteinander getuschelt. Der Vater hatte gemeint, eigentlich sei er ja gegen einen Muttertag, der nütze nur den Geschäftsleuten. Besser wäre es, Mutter an jedem Tag im Jahr ein wenig Freude zu machen. Daraufhin ließen die Kinder aber kleinlaut hören, daß davon keine Rede sein könne, und deshalb sollte man ihr schon einen schönen Muttertag bereichern. „Na gut!", sagte der Vater, „aber dann wollen wir die Mutter doch nach ihren Wünschen fragen und sehen, ob wir sie ihr erfüllen können."

Das taten sie. Die Mutter wurde verlegen. Wünsche? Nein, eigentlich hatte sie keine! Doch, vielleicht einen. Sie wünschte sich einmal einen Tag lang Zeit zu haben, Zeit für sich allein.

Die Familie atmete auf – nichts leichter als das! Essenkochen konnte mit dem Vater zusammen nicht so schwer sein. Geschirr abwaschen konnte von ihnen jeder. Staubsaugen auch. Falls es nötig wurde. Mutter hatte aber ja alles schon fertig und alles im Haus in Ordnung.

Der Muttertag war ein sonniger Maientag. Und Mutter war bereit zu genießen, was man ihr so bereitwillig zu gewähren versprach. Obwohl die Sonne ins Schlafzimmer lächelte, blieb sie eine halbe Stunde länger als gewöhnlich im Bett. Da aber öffnete sich die Schlafzimmertür einen Spalt. „Mutti wie lange müssen die Brötchen aus der Gefriertruhe zum Aufbacken im Ofen bleiben?" erkundigte sich Britta leise.

„Drei bis vier Minuten bei hundertachtzig Grad!" flüsterte die Mutter. Die anderen beiden sollten nicht hören, daß Britta sie gefragt hatte. Es war ja abgesprochen worden, daß Mutter nicht belästigt werden sollte.

Sie schmunzelte. Vom Schlafzimmer schlich sie ins Bad. Kurz darauf betrat sie frisch und sonntäglich gekleidet die Küche. Ihre drei umringten sie und wünschten ihr Glück. Sie ist stolz auf ihre Familie. Großzügig sieht sie über alles hinweg, was um diese Zeit schon herumsteht, ohne daß es herumzustehen brauchte.

Torsten führt Mutter in das Wohnzimmer. Dort findet sie Blumen von Vater, Blumen von Britta und eine Laubsägearbeit von Torsten. „Wie lieb von euch!" sagt sie dankbar und umarmt jeden einzeln. Dann wird sie an den fertig gedeckten Frühstückstisch gebeten.

„Ist das ein Tag!" schwärmt sie. „Der Tag fängt doch erst an, Mutti!" sagt Torsten. Er sprudelt über vor lauter guten Vorsätze, die er alle aufreiht bis hin zum Putzen seiner eigenen Schuhe.

Nach dem Frühstück fragt der Vater die Mutter: „Und was gedenkst du jetzt zu unternehmen?" „Jetzt begebe ich mich in mein persönliches Reich!" sagt sie glücklich. Ihr Reich ist ein kleiner Raum, in dem sie ihrem Hobby nachgeht: einem Steckenpferd, aus dem sie manchen Gewinn zieht, der dann wieder der Familie zugute kommt.

„Du willst heute arbeiten?" fragt der Vater entrüstet.

„Aber, Schatz, das ist doch keine Arbeit, das ist doch Freizeitgestaltung, wie man so schön sagt. Und heute, wenn mich niemand stört, werde ich die doppelte Freude daran haben."

„Also gut! Stören wird dich niemand!" Eine gute halbe Stunde später aber ist es der Vater, der in ihr persönliches Reich vordringt. Er möchte wissen, ob die Koteletts vor oder nach dem Braten gesalzen werden. Schmunzelnd gibt die Mutter Auskunft. Gleichzeitig hofft sie, daß die Karbonade nicht zu schwarz sein möge, wenn sie auf den Tisch kommt.

Etwas später schleicht Torsten an mit einer Schüssel, in der sich geschälte Kartoffeln befinden. „Nur eine Frage, Mutti, reichen diese Kartoffeln aus oder nicht?" Er hat den Auftrag, Kartoffeln zu schälen, und hat erst die Hälfte von dem Quantum fertig, das der Vater ihn hingestellt hat. Aber die Mutter kann ihn nicht von dem Aufgetragenen freistellen, es sind zu wenig Kartoffeln ...

Auch Britta läßt sich bald wieder bei der Mutter sehen. Ihr ist ein Mißgeschick, passiert. Beim Putzen im Badezimmer fiel ihr die große Kölnisch-Wasser-Flasche auf den Fliesenboden. Tausend Glasscherben und eine Duftwolke, die das ganz Haus erfüllt, sind das Resultat. Natürlich verzeiht die Mutter ihr das Mißgeschick, zumal schon alles weggefegt sein soll.

Als die Mutter dann zum Mittagessen gerufen wird, steht alles auf dem Tisch. Die Koteletts sehen ganz manierlich aus. Jedenfalls solange man sie von oben betrachtet. Die Gemüseerbsen bestehen allerdings aus grünem Brei und Hülsen. Aber die Kartoffeln sind richtig gar und nicht zerfallen. Der Pudding schmeckt indes etwas angesetzt. Doch die Mutter ißt, ohne zu kritisieren.

Nach dem Essen darf sie ein Schläfchen machen. Die Kinder waschen ab. Ganz selbstverständlich wäre das, sagen sie. Als der Vater sie dann am Nachmittag aber zum Decken des Kaffeetisches auffordert, seufzt Britta. „Schon wieder Tisch decken!"

Mutter wirkt beim Kaffeetrinken ausgeruht, heiter und glücklich. Man sitzt lange fröhlich zusammen. Länger als sonst sonntags. Dann aber verstummen die Gespräche. Und es wirkt so, als hielten sich die Beteiligten gewissermaßen an der Kaffeetafel fest. Es scheint niemand bereit, den Tisch abzuräumen. Erst als die Mutter sich erhebt und die Teller zusammenzustellen beginnt, kommen auch die Kinder von ihren Stühlen hoch.

„Wieder Geschirr abwaschen", stöhnt Britta in der Küche.

„Besser als abtrocknen und wegräumen", murrt Torsten.

Vater hat mit Mutter ein Gläschen Wein getrunken, und dabei haben sie beschlossen, daß er mit den Kindern heute allein spazierengehen wird. Mutter freut sich; so hat sie noch ein gutes Stündchen für sich Zeit.

Sie bleiben sogar länger fort. Und als sie dann müde und hungrig von ihrem ausgedehnten Bummel zurückkehren, ist der Abendbrottisch bereits gedeckt. Akkurat und appetitlich, wie sie es gewohnt sind. Niemand wendet dagegen etwas ein. Sie sind alle gleichermaßen froh darüber. Und diese stille Freude, diese unausgesprochene Dankbarkeit gibt der Mutter fast mehr als alles vorausgegangene Bemühen, ihr diesen Tag zu verschönen.

Zum Muttertag

Von GERT O. E. SATTLER

Was eine Mutter lehrt
ist nie verkehrt:
Beten und bitten,
laufen und lernen,
unter der Sonne,
unterm Mond
und einem Meer von Sternen.

Was eine Mutter lehrt
ist unbeschwert:
Spielen und sprechen,
singen und sagen,
auf dieser Erde,
auf der Welt,
hier unterm Himmelswagen.

Was eine Mutter lehrt
ist liebenswert:
Gutes und Großes,
Wesen und Wahres
unter der Sonne,
unterm Mond:
Ist das nicht Wunderbares?



Gerhard Hahn: *Abendidylle am Dorfteich (in Güldenboden bei Mohrungen)*

Der Postsack

Von SIEGFRIED WALDEN

Die Großfamilie hatte sich vor dem Fernseher versammelt. „Oje", unterbrach Mutter Elisabeth die Andacht der lauschenden Fernsehfans, „der Brief an die Versicherung müßte dringend heute abend zur Post."

„Ich bringe ihn weg", sagte Opa Paul, „ich wollte sowieso noch an die frische Luft gehen." Er schnappte den Brief und ging zum Postkasten. Auf halbem Weg sah er einen Sack an der Straße stehen. „Ein Postsack", stellte er staunend, aber auch zufrieden fest. „Ein toller Service der Post", sagte er, „eigentlich bin ich auch weit genug gelaufen. Also hinein mit dem Brief, und ab geht die Post."

Zu Hause angekommen, fragte Enkelin Margrit: „Und? Hast du den Brief eingeworfen?" „Natürlich, mein Kind, ihr könnt ganz beruhigt sein", sagte er. „Übrigens kommt uns die Post neuerdings mit einem besonderen Kunden-Service entgegen. Stell dir vor: Auf halbem Wege zum Postkasten stand doch da sage und schreibe ein gelber Postsack."

„Was sagst du da, Vater?" fragte Tochter Elisabeth erstaunt, „ein gelber Postsack an der Straße? So etwas gibt es nicht. Vater, Vater, was bist du für ein leichtgläubiger Mensch geworden. Dein Postsack war mit Sicherheit der gelbe Wertstoffsack für Metall-, Verbundstoff- und Kunststoff-Abfälle. Hast du das wirklich nicht erkannt?"

„Erkannt?" sagte der Alte, „na, ja, ein bißchen komisch war mir das schon, weil sich in dem Postsack auch einige Päckchen befanden, die sich feucht anfühlten."

„Und jetzt? Wo ist der Brief nun wirklich?" fragte Tochter Elisabeth.

„Im Postsack, natürlich", antwortete Paul, „wo den sonst? Und falls du es wünscht und es dich beruhigt, werde ich ihn sofort wieder aus dem Postsack herausholen."

„Aber es ist kein Postsack, begreife das doch endlich Vater, es ist ein simpler Müllsack. Aber laß den Brief, wo er ist, ich werde einen neuen schreiben."

„Nein, nein", antwortete Opa Paul stolz, „ich gehe jetzt los und hole den Brief aus dem Sack heraus."

„Vater, es ist zu riskant für dich, in der Dunkelheit das Haus zu verlassen, sag mir, wohin willst du nun wirklich gehen?"

„Elisabeth, Elisabeth, begreife es doch endlich", antwortete der alte Haudegen lächelnd und schlitzohrig, wie er immer war: „Zu meinem gelben Postsack natürlich, wohin denn sonst?"

Das Klavier stand im Garten

Von WILLI WEGNER

Als ich gestern aus dem Büro nach Hause kam, traute ich meinen Augen nicht. Wir – also meine Frau, unser Sohn Bernie und ich – sind kürzlich glückliche Inhaber einer Parterrewohnung eines Zweifamilienhauses geworden. Ich traute, wie gesagt, meinen Augen nicht, als ich sah, daß meine Hausbar aus gemasertem Nußbaum im Vorgarten unter einem der drei Kirschbäume stand. Ich erinnerte mich, daß sie morgens noch im Wohnzimmer gestanden hatte.

Nichts Gutes ahnend, schritt ich über den Rasen, öffnete die Hausbar und genehmigte mir einen Slibowitz. Über dem Westzaun ging eben die Sonne unter. Ein ergreifender Anblick. Schwermut erfüllte mein Herz. Plötzlich begann jemand in meiner unmittelbaren Nähe Klavier zu spielen. Nicht sehr schön, abgehackt und laut: Ein Männlein steht im Walde ...

Suchend sah ich mich um. Dann entdeckte ich sie beide. Den Konzertflügel und Bernie, unseren zwölfjährigen Sohn. Der Flügel stand am Ostzaun vor der Jasminhecke, und Bernie bearbeitete mit Hingabe die Tasten des Instruments.

„Was ist denn hier los?" rief ich.

„Ruhig Blut, Paps", sagte Bernie und hörte auf zu spielen. „Nur keine Aufregung. Du kennst doch Mama!"

„Wo ist sie?"

„Irgendwo im Haus."

In diesem Augenblick sah ich unsere ausziehbare Gästecouch; sie stand hochkant im Fliedergebüsch.

„Falls du deinen Schreibtisch suchst", sagte Bernie, „er steht auf der anderen Seite des Hauses im Erdbeerbeet. Dort findest du auch das Küchenbüfett und eure Ehebetten."

Ich ging wieder zur Bar unter dem Kirschbaum und trank noch zwei scharfe Kurze. Dann lief ich ins Haus. Korridor und Treppenstiege glichen einem Möbellager. Ich stieg auf die Musiktruhe und hatte so die Möglichkeit, einen Blick durch die offenstehende Wohnungstür in das Innere unserer Behausung zu werfen. Aber mir starrten nur die kahlen Wände entgegen.

„Trude!" rief ich. „Trudchen, wo bist du?"

„Hier oben, Liebling!" Tatsächlich, es war die Stimme meiner Frau.

Ich kletterte über einen Küchentisch, drei Stühle, einen Kühlschrank, vier Koffer, eine Wäschetruhe, drei aufgerollte Teppiche und zwei Klubsessel hinauf zum freien Treppenteil und hastete die restlichen Stufen empor zum oberen Stockwerk, in dem Herr und Frau Brettschneider wohnten. Die Tür war offen.

Meine Frau stand im Brettschneiderschen Wohnzimmer auf einer Trittleiter und wischte sich eine Haarsträhne aus der Stirn. Frau Brettschneider kroch auf allen vieren durch den Raum. Sie nahm mich überhaupt nicht zur Kenntnis.

„Was ist los?" fragte ich. „Warum steht das Klavier im Garten? Liebling, ich mag keine möblierten Vorgärten! Bitte, sei so lieb und verrate mir, was hier gespielt wird. Wozu dieser ganze Wirbel?"

„Das fragst du noch?" rief Trudchen. „Das weiß doch jedes Kind, daß eine rechtschaffene Hausfrau um diese Jahreszeit das Unterste zu oberst kehrt. Man nennt es Hausputz, Liebling – Frühjahrsputz! Heute helfe ich Frau Brettschneider, morgen hilft sie mir. Freust du dich denn gar nicht über meine Aktivität?"

„Doch, natürlich", sagte ich und beschloß, es mit Humor zu nehmen. „Vor allem freue ich mich auf die uns bevorstehende sternenklare Frühjahrsnacht im Erdbeerbeet."

Sage niemand, das Leben sei nicht voller Romantik ...

Für Sie gelesen

Kunst & Krempel

Ein zünftiger Frühjahrsputz bringt nicht nur die Hausfrau ins Schwitzen, sondern vielleicht auch so manchen Schatz zutage. Längst vergessen und völlig verstaubt tauchen bei solch einer Gelegenheit aus dunklen Ecken im Keller oder auf dem Dachboden unvermutet Gegenstände aus dem Familienbesitz auf, bei denen man nicht so recht weiß: sind sie Kunst oder Krempel? – Endlich wegwerfen den alten Kram, beschließt die ordnungsliebende Hausfrau. Ein Fachmann muß her, überlegt die besonnene Hausfrau, es könnte ja tatsächlich wertvoll sein. – Seit zehn Jahren gibt es im Bayerischen Fernsehen (3. Programm) und in 3sat eine beliebte Sendereihe, die solchen Familienschätzen auf der Spur ist: **Kunst & Krempel**. Unter dem gleichen Titel erschien auch ein Buch im Deutschen Kunstverlag (Hrsg. Gabriela Löwe-Hampp. 192 Seiten mit vielen farbigen Abb., glanzkaschierter Pappband, 39,80 DM), in dem Experten ihr Fachwissen über Gemälde, Graphik, Militaria, Uhren, Musikinstrumente, Volkskunst, Skulpturen, Schmuck, Silber, Glas, Keramik, Porzellan und Spielzeug vermitteln, Tips zur Pflege und Informationen zur Preisbewertung geben. Ein Muß für Kunstfreunde und Sammler! **SiS**

Erstaunliche Renaissance

Hildegard von Bingen – aktuell auch nach 900 Jahren

Dieses Jahr steht in Bingen ganz im Zeichen der heiligen Hildegard, denn die Äbtissin, die zu den bedeutendsten Frauen des Mittelalters gehört, wurde vor 900 Jahren geboren. Irgendwann im Sommer, das genaue Datum steht nicht fest, ebenso ihr Geburtsort – Bermersheim oder Böckelheim? Das ist auch unwichtig angesichts ihres kaum erfaßbaren Lebenswerkes, das diese streitbare Äbtissin, Prophetin, Mystikerin, Dichterin, Musikerin und Verfasserin naturheilkundlicher Schriften hinterließ. Es erlebt heute eine erstaunliche Renaissance – nicht selten aufgrund von Mißverständnissen. Die Faszination, die von ihr ausgeht, zeigt aber, daß der Geist ihrer Zeit Elemente enthält, die wir in unserer eigenen schmerzlich vermissen.

In zahlreichen Schriften hat Hildegard von Bingen als erste deutsche Naturphilosophin ihre botanischen, zoologischen, medizinischen und religiösen Erkenntnisse niedergelegt. Um nur einen kleinen Einblick in ihr unermüdliches Schaffen zu geben, sollen neben ihren natur- und heilkundigen Schriften „Pysica" – dieses Werk allein besteht aus neun Büchern mit 513 Eintragungen – und „Causae et Curae" die drei großen Visionswerke erwähnt werden, unter denen das „Buch der göttlichen Werke" das reifste ist. Ihr berühmten Visionen wurden durch den Papst legitimiert.

Hildegard, zehntes Kind frommer Eltern aus dem Hochadel und von diesen von Geburt an für ein Leben in religiöser Abgeschiedenheit bestimmt, hatte schon in frühester Kindheit Visionen. Aber erst mit 43 Jahren empfing sie den göttlichen Auftrag, diese niederzuschreiben. Sehr eingehend beschreibt dies ein neues Buch von Michaela Diers **Hildegard von Bingen**, das in der Reihe „dtv-Portraits" erschienen ist (Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 160 Seiten, mit vielen farbigen Abbildungen, 14,90 DM).

Wer das Leben und Werk der heiligen Hildegard durch neue Medien erfassen will, kann dies an ihrer bedeutendsten Wirkungsstätte tun. Bingen hat für das Hildegard-Jahr neue Begegnungsstätten geschaffen wie das Hildegard-Forum auf dem Rochusberg. Es bietet dem Gast die Möglichkeit, Hildegard in ihrer Gesamtheit zu erfahren. Audiovisuell wird die Musik- und Bilderwelt ihrer theologischen Schriften erlebbar. Eingebettet ist das Forum in einen mittelalterlichen Obst- und Kräutergarten, der von Experten des Klosters St. Gallen angelegt wurde.

Umfangreiche Renovierungen haben auch die letzten authentischen Reste ihres Kloster auf dem Rupertsberg erfahren, wo einige Teile besichtigt werden können. Als weiterer Höhepunkt wird im September das neue Regionalmuseum am Rheinufer mit einer umfangreichen Hildegard-Abteilung eingeweiht. Enden wird das Hildegard-Jahr mit der Präsentation neuester Forschungsergebnisse auf einem internationalen Kongreß.

Für den interessierten Besucher werden Seminare unterschiedlichster Themen wie „Heil und Heilung", „Natur und Musik", „Leben und Einklang mit der Schöpfung" angeboten, selbstverständlich fehlt auch das Thema „Gesunde Ernährung" nicht. Für Gruppen werden Führungen in Bingen und weiteren Wirkungsstätten der heiligen Hildegard arrangiert, die an bestimmten Terminen auch von Einzelreisenden gebucht werden können. Ansprechpartner und Buchungsstelle für alle Programme ist die Hildegard-Information der Stadt Bingen, Telefon 0 67 21/18 42 00, Fax 1 62 75. Die Veranstaltungen sind auch über das Internet unter www.bingen.de abrufbar. **rg**



Hildegard: *Die streitbare Äbtissin schreibt, von der Trinität inspiriert, ihre Visionen nieder. Holzschnitt aus Jacob Köbels „Die Legend des heyligen herzogen sant Ruprechts / bey Byngen uff sant Ruprechtsbergk leyplich rastende. Die Legend von der seligen jungfrawen sant Hildegard der Christlichen Sibilla und offenbarerin der heymlichen wunderwerck gotes / die Aptißin uff sant Ruprechtsbergk gewessen ist", 1524*

Vom Theater begeistert

Siegfried Plewa feierte 50jähriges Bühnenjubiläum

Wer kennt ihn nicht, den Schlager: „Mit 66 Jahren ... ist noch lange nicht Schluß"? Nun, auf Siegfried Plewa trifft diese Behauptung ohne Wenn und Aber zu. So konnte der Ostpreuße aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt sein 50jähriges Bühnenjubiläum feiern – und ans Aufhören denkt er noch lange nicht.

Angefangen hatte alles, sieht man einmal von Schulaufführungen ab, auf einer Nachkriegsbühne im holsteinischen Heide, wohin es Plewa mit seinen Angehörigen nach der Flucht aus der Heimat verschlagen hatte. In Max Halbes „Der Strom" spielte er die jüngste der vier Männerrollen. Inzwischen hat er übrigens alle vier Charaktere verkörpert; zuletzt den alten Mann aus Anlaß seines Bühnenjubiläums. Aus dem begeisterten Theatermann wurde allerdings kein hauptberuflicher Schauspieler. Die Mutter hatte gemeint: „So was kannst du nebenbei machen." Plewa ergriff einen „ordentlichen" Beruf und wurde Postbeamter. Die Muse Thalia küßte ihn dann erst nach Dienstschluß.

In Essen, wo der Ostpreuße sich eine neue Existenz aufbauen konnte, wurde er 1952 Mitglied im Laienspielkreis Essen-West. Schon ein Jahr später übernahm er den Vorsitz und die künstlerische Leitung des Amateurspielkreises. Ehrenamtlich arbeitete Plewa auch als Jugendgruppenleiter der DJO – Deutsche Jugend in Europa e. V. und organisierte Freizeiten, Zeltlager, Sportfeste, Jugendbildungsmaßnahmen und Schulungen. Überhaupt lag ihm die Arbeit mit jungen Menschen sehr am Herzen. Kein Wunder, daß er sie auch für das Theater begeistern konnte. Die jüngsten Mitglieder der STUDIO-BÜHNE ESSEN, wie das Amateurtheater seit 1990 heißt, sind 16, 17 Jahre alt. Ein großes Honorar erwartet sie nicht, wenn sie auftreten. Der Applaus des Publikums allein zählt. Allerdings hat so mancher von der STUDIO-BÜHNE ESSEN den Weg auch zur großen Bühne gefunden, erzählt Plewa stolz, der in über 150 Produktionen als Regisseur und/oder Darsteller und natürlich als Leiter der Bühne mitgewirkt hat. Einige Darsteller sind bereits im Hamburger Thalia-Theater, an der Wiener Burg oder im Fernsehen aufgetreten.

Seit 1990 kann das Ensemble (zur Zeit sind es etwa 10 bis 15 aktive von 48 eingetragenen Mitgliedern) auch in einer eigenen Spielstätte auftreten. Zu danken ist dies der Initiative des Ostpreußen Siegfried Plewa, dem es gelang, in einem verwaisten Schulgebäude das „Theater an der Korumhöhe" einzurichten. Dort finden nun über 100 Veranstaltungen im Jahr statt – von Theateraufführungen über Lesungen bis zu Seminaren. Siegfried Plewa und seine STUDIO-BÜHNE ESSEN, sind sich die Essener Theaterfreunde einig, ist aus der Theaterszene dort nicht mehr wegzudenken. **Silke Osman**



Siegfried Plewa: *Langjähriger Leiter der STUDIO-BÜHNE ESSEN*

Foto privat

Frühjahrsputz

Von ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Erst nachdem ich das Buch, dessen Inhalt mich über lange Zeit fesselte, schließe und beiseite lege, wird mir bewußt, daß ich das rhythmische Klopfen bereits während des Lesens vernommen hatte. Ich horche nun genauer auf dieses zunächst langsame, fast verhalten einsetzende, dann sich gleichmäßig steigernde, immer lauter werdende Klopfen, das schließlich mit einem kräftigen Schlag endet, um in der gleichen Weise nach kurzem Innehalten erneut zu beginnen. Es ist weder das Geräusch eines zuschlagenden Hammers noch das einer Axt auf Holz oder Metall. Irgendwie kommt mit dieses ungewohnte Getöse in der sonst nur vom Verkehrslärm beeinträchtigten Wohngegend bekannt und seltsam vertraut vor.

Als ich das soeben ausgelesene Buch in das Regal zurückstelle, fällt mein Augenmerk auf einen Gedichtband Christian Morgensterns. Ich nehme das Buch in die Hand. Wie von selbst blättern die Seiten auf, und unter der dicken Überschrift „Mägde am Sonnabend" lese ich von den geplagten Kreaturen, den Dienstmägden, die sich mit Behagen und Berserkerwut an ihrer Herrschaft rächen: „Sie hängen sie an die Leiste, die Teppiche klein und groß, sie hauen, sie hauen im Geiste auf ihre Herrschaft los ..."

Ob nun hier jemand voller Wut und Zorn im Geiste auf jemanden einschlägt, vermag ich nicht zu beurteilen, aber unversehens habe ich die Erklärung für das üblicherweise nicht zu hörende Geräusch gefunden. Der Winter ist vorüber, die Zeit des Frühjahrsputzes ist hereingebrochen. Die höher steigende Sonne scheint – wenn sie es denn tut – durch matt gewordene Fensterscheiben, beleuchtet stumpf gewordenen Glanz auf Möbeln, läßt erkennen, daß hier und dort in den Ecken und Winkeln das Staubtuch im Winterdämmerlicht nicht so recht in Aktion getreten ist. Irgend jemand hat irgendwo in einem der Höfe – der modernen Technik von Staubsaugern und Dampfreinigern mißtrauend – Teppiche und Läufer auf eine noch vorhandene Klopfstange geworfen und drischt vernehmlich auf die Textilien ein, läßt kleine Staubwolken in die Frühlingsluft steigen, läutet sozusagen den Frühjahrsputz, das Großreinemachen für den Einzug der hellen Jahreszeit ein.

In ferne Kindertage fühle ich mich bei diesen Geräuschen versetzt, sehe die Mutter sich mit den unhandlichen Bodenbelägen plagen, sehe sie mit einem fest um den Kopf geschlungenen Tuch mit Ausklopfer und Bürste an der Klopfstange, die mir ansonsten als Turngerät diente, hantieren. Staubsauber waren damals zwar längst erfunden und gebräuchlich, aber ihr Vorhandensein noch nicht allgemein üblich. Und außerdem – es ging doch nichts über ein ordentliches Ausklopfen und Ausschütteln des während der grauen Wintermonate angesammelten Staubes in der frischen Frühlingsluft ...



Lewe Landslied,

„Gestalte Ersonnenes – Vollende Begonnenes – Verschenke Gewonnenes!" Dieser Spruch drückte genau das aus, was die Ostpreußische Familie umzusetzen versucht, meint Harry Söcknik, aus Trakehnen. Vielleicht sollte man noch hinzusetzen: Suche Verronnenes, denn das ist ja eigentlich das Hauptanliegen unserer Familie. Und so lassen wir gleich unseren Trakehner Landsmann mit einer etwas ausgefallenen Frage zu Wort kommen.

Es geht um die russische Bezeichnung seines Heimatortes „Jasnaja-Poljana". So heißt auch der Wohnort des russischen Dichters Leo Tolstoi, zu dem seine Verehrer einst in Scharen pilgerten und auch heute noch sein unter alten Parkbäumen gelegenes Grab aufsuchen. Der Name bedeutet „helle Lichtung", und das findet Herr Söcknick tröstlich, denn auch unsere Landsleute pilgern nach Trakehnen und wandern durch die Eichenallee und unter den noch vorhandenen Parkbäumen. Nun fragt er: „Wer kann etwas über diese Umbenennung sagen, welcher Verantwortliche in der russischen Bezirksregierung hat diesen „lichten" Moment gehabt?" Jedenfalls wurden die letzten deutschen Bewohner, die 1948 ausgewiesen wurden, erst durch den Stempel auf ihren Ausreisekokumenten mit diesem Namen konfrontiert. Eine Information wäre auch wichtig für die Broschüre über Trakehnen, an der zur Zeit zügig gearbeitet wird (Harry Söcknik, Friedrich-Straße 13 in 56626 Andernach).

Wieder werden Bücher von Charlotte Kayser gesucht, vor allem ihre Romane „Schritte über die Schwelle" und „Immer neue Tage". Nicht zum Lesen oder Kopieren, Ingrid Zentgraf möchte die Bücher gerne besitzen, denn sie ist begeistert von den Werken der ostpreußischen Schriftstellerin. Wie immer bei Büchern: Erst schreiben, nicht gleich zusenden! (Ingrid Zentgraf, Blitzenröder Straße 66 in 36341 Lauterbach). – Wer besitzt noch ein gutes erhaltenes Exemplar des Buches „Burgenland Preußen" von Friedrich Borchert? Es erschien 1987 im Mahnert-Lueg-Verlag ist aber leider vergriffen (Klaus-Jürgen Stritzel, Föhrenstraße 11 in 32423 Minden).

In der Elchniederung werden jetzt die Maiglöckchen blühen, aber Hermine Janz möchte so gern das Gedicht „Schacktarp" haben. Sie kennt nur den Anfang: „Sonnenschein, Frostgeflimmer, Regen braut, der Märzschnee tropft, das Stromeis taut. Aber der Strom steht, und der Fischer klagt: Wieder der Schacktarp die Memelfischer plagt." Wer weiß den vollen Text? (Hermine Janz, Hasenkamp 19 in 22880 Wedel/Holst.)

Nicht nur Fragen, es gibt auch Angebote. So muß Inge Bielitz sich aus Platzgründen von den schönen Kalendern „Ostpreußen und seine Maler" trennen. Es handelt sich um die Jahrgänge 1982 und 1984 bis einschließlich 1997. Frau Bielitz denkt da zuerst an Landsleute aus den neuen Bundesländern, die früher nicht an einen Erwerb denken konnten (Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8 in 26446 Friedeburg).

Eine Bibel aus Westpreußen besitzt Ilse Stammerjohann. Sie wurde dem Ehepaar Erich und Klara Völz zur Eheschließung geschenkt, wie die Eintragung beweist. Erich Völz, geb. am 15. Mai 1906 in Venzlafshagen, Kreis Schiwelbein, und Klara Wolff, geb. 30. September 1906 in Oslawo, Kreis Schwetz, beide aus Labes-Kupferhammer, wurden am 13. Mai 1932 in der evangelischen Kirche zu Labes getraut. Frau Stammerjohann kommt aus Masuren und würde sich sehr freuen, wenn diese Bibel wieder in die richtigen Hände käme, vielleicht leben ja noch Nachfahren des Ehepaares (Ilse Stammerjohann, Birkenweg 10 in 25365 Sparrieshoop).

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede





Stadt und Landkreis Angerapp und die Stadt Mettmann

Grußwort der Stadt Mettmann

Am 27. Juni 1954 übernahm die Stadt Mettmann die Patenschaft über Stadt und Kreis Angerapp/Darkehmen. Anläßlich des 1050jährigen Jubiläums der Stadt Mettmann wurde die Patenschaftsurkunde am 18. September 1954 durch den damaligen Bürgermeister Rosendahl an die Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen übergeben.

Als äußeres Zeichen und Bekräftigung des Freundschaftsbundes wurde ein Platz in einem 1959 erstellten Neubaugebiet „Angerapper Platz" benannt und dort ein Gedenkstein aufgestellt. Auch heute, fast 40 Jahre danach, wird die Mettmanner Bevölkerung dadurch täglich an die Patenschaft erinnert.

Als Anerkennung für die seit über 30 Jahren anhaltende Patenschaft wurde der Stadt Mettmann von der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen am 3. Mai 1987 der Kopernikus-Preis, ein europäischer Kulturpreis, ausgehändigt.

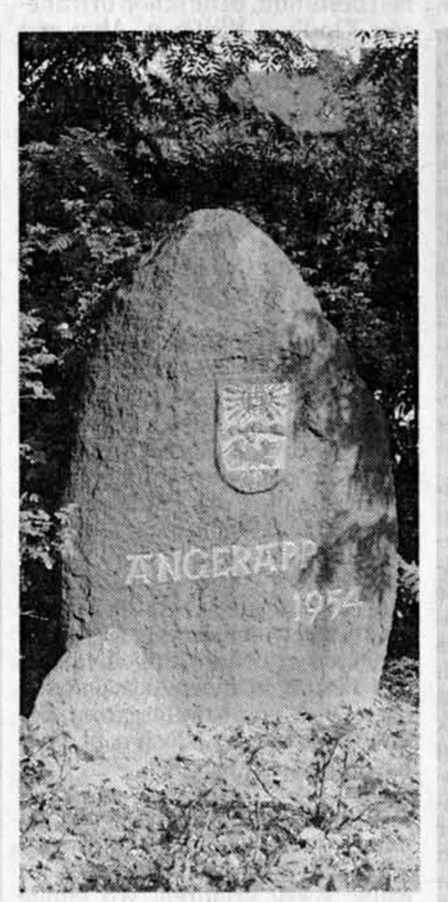
In der alten Bürgermeisterei, dem heutigen Stadtgeschichtshaus, wurde 1988 die Angerapper Heimatstube eingerichtet, in der Erinnerungsstücke aus der alten Heimat der Öffentlichkeit gezeigt werden. Da der bisher vorhandene Raum nicht mehr ausreichte, um alle zur Verfügung gestellten Erinnerungsstücke in geeigneter Weise aufzustellen, hat die Stadt Mettmann in diesem Jahr einen weiteren Raum bereitgestellt.

Dieser Raum wird rechtzeitig zu dem diesjährigen Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen, das am 16./17. Mai 1998 stattfindet, hergerichtet sein und den zahlreichen Besuchern des Treffens zur Besichtigung offenstehen. Außerhalb der Treffen ist diese Heimatstube in regelmäßigen Abständen geöffnet und kann von der Mettmanner Bevölkerung und Gästen der Stadt Mettmann besichtigt werden.

Ein herzliches Willkommen allen Teilnehmern und Gästen des diesjährigen Treffens der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen in der Kreisstadt Mettmann. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt und darüber hinaus ein geselliges Beisammensein mit Ihren Landsleuten, die ja aus allen Bereichen der Bundesrepublik hierher kommen.

Ottokar Iven
Bürgermeister

Horst Masanek
Stadtdirektor



Bekenntnis zu Ostdeutschland: *Der Angerappstein in Mettmann*

Grußwort des Kreisvertreters

Vor 44 Jahren übernahm die Stadt Mettmann aufgrund eines einstimmigen Ratsbeschlusses die Patenschaft über Stadt und Kreis Angerapp. Die Patenschaftsurkunde, unterzeichnet von Bürgermeister Rosendahl und Stadtdirektor Dr. Röhr, wurde Kreisvertreter Wilhelm Haegert im Rahmen eines Festaktes durch den Bürgermeister am 18. September 1954 überreicht.

Seit dieser Zeit ist Mettmann zum Zentrum für die ehemaligen Bewohner von Stadt und Kreis Angerapp geworden. Alljährlich kommen sie aus aller Welt in der Patenstadt zusammen, um die Erinnerung an die geliebte Heimat zu pflegen. In den 44 Jahren hat sich das Patenschaftsverhältnis positiv entwickelt, und wir alle sind froh und dankbar für die gastfreundliche Aufnahme durch Rat und Verwaltung sowie die Bürger der Stadt. Als äußeres Zeichen der Verbundenheit hat die Patenstadt einem Platz den Namen „Angerapp-Platz" gegeben und dort einen „Angerapp-Stein" als Gedenkstein aufgestellt. Auch hat sie sich immer wieder bemüht, Angerapper in Mettmann anzusiedeln.

Die Kreisgemeinschaft ist sich mit Rat und Verwaltung der Patenstadt einig, daß den heimatvertriebenen Angerappern ein zentraler Ort gegeben werden muß, an dem sie die geschichtliche Entwicklung ihres Heimatkreises dokumentieren, ihr kulturelles Erbe pflegen und weiterreichen können. Einigkeit besteht aber auch in dem Bestreben, eine Brücke zu bauen zwischen den ehemaligen Bewohnern von Stadt und Kreis Angerapp und den heutigen Bewohnern. Diese Brücke soll den Weg bereiten zu Verständigung und zum friedlichen Zusammenleben der Völker in Europa.

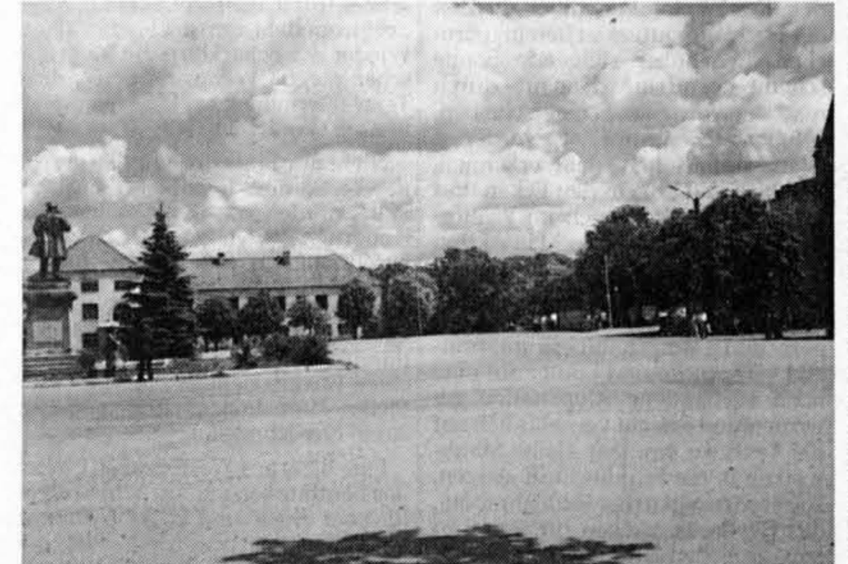
Wir Angerapper sind deshalb besonders dankbar, daß Rat und Verwaltung der Stadt Mettmann im vorigen Jahr noch einmal ihren Willen zur Fortsetzung der Patenschaft bekräftigt haben, und kommen froh gestimmt am 16. und 17. Mai zu unserem diesjährigen Jahreshaupttreffen und zur Feier der Patenschaft in Mettmann zusammen.

Als Kreisvertreter hoffe ich aus diesem Anlaß viele Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp sowie zahlreiche Freunde unserer Kreisgemeinschaft aus Mettmann und Umgebung begrüßen zu können.

Reinhard Teßmer

Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Die wichtigste Aufgabe der Kreisgemeinschaft ist die Vorbereitung der Kreistreffen in Mettmann. Sie finden jährlich an einem Mai-Wochenende statt, mit Ausnahme der Jahre, in denen das Jahreshaupttreffen der Ostpreußen in Düsseldorf veranstaltet wird. Seit 1990 hat die landsmannschaftliche Arbeit neue Impulse erhalten durch unsere Landsleute in den neuen Bundesländern, denen bis zur Wende das Bekenntnis zur alten Heimat und damit jeder vereinsmäßige Zusammenschluß streng verboten waren. Seitdem fanden, neben den Regionaltreffen in den alten Bundesländern, stark besuchte Treffen in Freiberg in Sachsen und Parchim in Mecklenburg statt.



Läßt alte Schönheit erkennen: *Der Marktplatz von Angerapp heute*
Fotos (2) privat

Der seit 1991 mögliche Besuch der Stadt Angerapp und des nördlichen Kreisgebiets haben zu einer weiteren Belebung der landsmannschaftlichen Aktivitäten geführt. Viele Menschen kamen erstmals zu Treffen, um von den heutigen Verhältnissen in der Heimat zu hören oder Informationen für eine eigene Heimatreise zu erhalten. Einige Orte oder Kirchspiele veranstalten seitdem regelmäßig eigene Treffen.

Die Kontakte zu den russischen Bewohnern haben sich seitdem erfreulich entwickelt. Die Besuche der früheren deutschen Bewohner sind inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden; es entstanden viele Freundschaften. Sie tragen nicht zuletzt wesentlich zur Völkerverständigung bei. Die Kreisgemeinschaft Angerapp und die Patenstadt Mettmann hatten mit größeren Hilfstransporten eindrucksvoll den Willen zu einem friedlichen Miteinander bekräftigen können. Leider ist dieser Weg der Völkerverständigung durch immer neue Einschränkungen der Moskauer Behörden verbaut worden. Hilfe ist allerdings immer noch nötig; sie kann aber nur noch bei persönlichen Besuchen geleistet werden. Fritz Pauluhn, der für die Jugendarbeit verantwortlich ist, kann die Teilnahme an Ferientreffs (z. B. auf der Kurischen Nehrung) und an anderen Veranstaltungen der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen vermitteln. Er organisiert auch die jährlichen Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Angerapper Schüler im Ostheim in Bad Pyrmont, die bereits über 20mal stattfanden. Die Heimatstube im Stadtgeschichtshaus Mettmann wird von Eva Preuß liebevoll betreut. Dort werden vor allem Erinnerungsstücke aus der Heimat gesammelt und ausgestellt, die auf der Flucht gerettet wurden oder von Heimatbesuchen mitgebracht werden. Die Heimatstube liegt nicht weit entfernt von der Neandertalhalle, dem Treffpunkt der Angerapper, und sollte mindestens anläßlich des Heimattreffens aufgesucht werden.

Die Kreisgemeinschaft Angerapp hatte in den 50 Jahren ihres Bestehens nur wenig Wechsel unter den Kreisvertretern. Wilhelm Haegert erfüllte diese Aufgabe von der schweren Zeit des Aufbaus bis zu seinem Tode im Jahr 1965. Ihm folgte Karl-Heinz Czerlinski (1965–1979), der auch danach der Kreisgemeinschaft sehr verbunden blieb. Edgar Ehrlich (1980–1986) folgte Hans Fritsch, der bereits 1987 verstarb. Seitdem ist Reinhard Teßmer Kreisvertreter.

Der Kreisvertreter und seine Mitarbeiter

Die Kreisvertretung mit etwa 20 Angerapper Landsleuten unterstützt die Arbeit des Kreisvertreters. Nachstehend werden die derzeitigen Mitglieder der Kreisvertretung in alphabetischer Reihenfolge mit ihren Aufgabengebieten und früherem Wohnort aufgeführt.

Borowsky, Horst, Ottoberg; Castell, Eva-Maria, Schaumburgsfelde; Dittmer, Charlotte, geb. Schaar, Trempen; Glindemann, Christel, geb. Perplies, Gembern / Malenuppen; Gulweid, Hans, Kreisältester, Angerapp; Hirche, Ilse, Vertreterin Berlins – i. d. R. erscheint Deising, Johanna, Rogahlen; Kallweit, Gert, Drachenberg/Kallnen; Mai, Edeltraut, geb. Lakies, Karteiführerin, Redaktionsausschuß, Stangenwalde; Pauluhn, Fritz, Schriftführer, Gemeinschaft Angerapper Schüler, Jugendarbeit, Kleinlautersee/Klein Szabienen; Preuß, Eva, geb. Schulz, Heimatstube, Sandenwalde, Alt Eszergallen; Schäfer, Herbert, Kassenführer / 2. stellvertr. Kreisvertreter, Angerapp; Schlusnus, Jürgen, Genealogische Forschungsstelle, Familie aus Rogahlen; Skroblin, Herbert, Schriftleiter Heimatbrief, nördl. Kreisgebiet, Grimmen; Teßmer, Reinhard, Kreisvertreter, Angerapp; Voss, Heinz, Archiv, Redaktionsausschuß, Angerapp; Wittkat, Heinz, 1. stellvertr. Kreisvertreter, Lastenausgleich, südl. Kreisgebiet.

Das Patenschaftsverhältnis

Der Landkreis Angerapp gehörte zu den ersten ostpreußischen Kreisen, in die 1944 Sowjettruppen eindrangen. Schon im Oktober 1944 war das östliche Kreisgebiet von der Zivilbevölkerung geräumt worden; Ende Januar 1945 war der gesamte Kreis in sowjetischer Hand. Die Überlebenden wurden in alle Winde zerstreut. 1947 begannen einige Angerapper, nach dem Verbleib von Landsleuten zu forschen und erste Daten zu sammeln. Am 3. Oktober 1948 schlossen sich ostpreußische Gruppen in Hamburg zusammen und riefen die Landsmannschaft Ostpreußen ins Leben. Auch der Kreis Angerapp war vertreten durch Herrn von Jaraczewski aus Elken (Elkinehlen). 1949 wurde Wilhelm Haegert aus Angerapp sein Nachfolger als Kreisbeauftragter.

Die Landsmannschaft Ostpreußen bemühte sich, im Westen Deutschlands Patenschaften für die ostpreußischen Städte zu finden. Am 27. Juli 1954, im Jahr der 1050-Jahr-Feier, beschloß der Rat der Stadt Mettmann einstimmig, die Patenschaft über die Stadt Angerapp zu übernehmen. Die Angerapper aus Stadt und Kreis waren damit Patenkinder einer Stadt geworden, die von sich sagt, daß sie sich zur Tradition bekennt, und Bekenntnisse zur Heimat sowie Traditionspflege waren auch wesentliche Bestandteile der Treffen der Heimatvertriebenen, so daß man auf Verständnis und Unterstützung hoffen konnte.

Seit der Übernahme der Patenschaft sind auch die Angerapper Bestandteil der fast 1100jährigen Geschichte Mettmanns, was z. B. durch die Integration der Heimatstube in die Alte Bürgermeisterei dokumentiert wird oder sich auf dem traditionellen Blotschenmarkt zeigt, auf dem seit Jahrzehnten auch ostpreußische Spezialitäten angeboten werden.

In den 44 Jahren der Patenschaft hat sich eine enge Verbundenheit der Angerapper mit ihrer Patenstadt entwickelt. Mettmann wurde zum geistigen und ideellen Mittelpunkt der heimatvertriebenen Angerapper, die dort alljährlich aus aller Welt zusammenkommen. „Wir sehen uns in Mettmann wieder!", so enden häufig Telefongespräche zwischen Angerapper Landsleuten.

Publikationen der Kreisgemeinschaft Angerapp

1. Stadt und Kreis Angerapp – ein Bildband (1980).
2. Stadt und Kreis Darkehmen / Angerapp – ein Bild- und Dokumentationsband (1984), zur Zeit vergriffen / Einsicht in der Heimatstube möglich.
3. Ein Traum geht nach 45 Jahren in Erfüllung – eine Reise in den Kreis Darkehmen/Angerapp 8/1989), vergriffen / Einsicht in der Heimatstube möglich.

Seit 1966 erscheint im Weihnachtsmonat der umfangreiche „Angerapper Heimatbrief", der an alle Angerapper verschickt wird, die in der Heimatkartei erfaßt sind. Die Kreisgemeinschaft ist über diesen Heimatbrief auch mit den Landsleuten verbunden, die nicht mehr in der Lage sind, die Heimattreffen zu besuchen.

„Der weite Weg" – 1996 – Otto Schwartz u. Co., Göttingen – von Gerhard Spiwoks

„Sturm über Ostpreußen" – 1995 – Eigenverlag – von Erich Spiwoks

„Unvergessene Heimat", Geschichten und Gedichte der Ostpreußin Käte Sender – 1993 – Eigenverlag – Ortsverband des Bundes der Vertriebenen, Radolfzell

„Kreis Angerapp / Stadt Mettmann", 10 Jahre Patenschaft Angerapp / Mettmann 1954–1964 – 1964 – Kirchmann, Mettmann, Kreisgemeinschaft Angerapp

„Das Kirchspiel Kleschauen", eine Dokumentation aus Erinnerungen – 1993 – Eigenverlag – Reinhard Bouchain

„Gemeinde Sausreppen (Jodschinn)", eine Dokumentation aus der Erinnerung nach 48 Jahren mit Bildern von früher und heute – 1993 – Eigenverlag – Gerda Schröder

„Wilhelmsberg" (Kreis Angerapp), ein Kirchspiel in Ostpreußen – Eigenverlag – Herbert Skroblin

„Das Kirchspiel Karpauen" (Groß Karpowen) – 1995 – Eigenverlag – Manfred Allies

„Die Vorfahren der Hofer" – 1993 – In losen Blättern – Fritz Hofer

„Entstehung und Verwaltung eines Majoratsgutes", eine heimatkundliche Betrachtung – Gut Beynuhnen 1952/53 – Eigenverlag – Heinz Jotzo

Was hindert am Weitblick?

Betr.: Folge 11/98, Seite 4, „Kommt Kanzler Kohl vor Gericht?"

Stalins Landenteignungen sollen nun Bonns Pleite-Haushalt sanieren? Wer und was hindert die Vertriebenen-Politiker an der „Fernsicht", am Weitblick? Sonst hätten sie irgendwann vom „Baltischen Eigentumsscheck" Kenntnis nehmen müssen, der einen Ausgleich zwischen Alt-Eigentümern und Neu-Besitzern ermöglichen würde! Statt dessen verfallen sie der Humanitätsduselei und begünstigen Bonns Hehlerei, setzen dessen Unrechtsstreben nur halbherzigen Widerstand entgegen!

So der Inhalt im o. g. Artikel, und auch in anderen Veröffentlichungen, wie denen von Hans Heckel, liest es sich: „Schlimmer noch", so Roscher, „die Menschen in Mitteldeutschland ... verunsichert", den „Alt-Eigentümern gehe es ... nur um noch im Staatsbesitz befindliche Immobilien!" Und weiter: „Wer einst enteigneten Boden redlich erworben habe, solle verschont bleiben": Eine größere geistige Verwirrung ist kaum vorstellbar! Das ist doch Ausdruck veralteten Denkens zum Verzicht statt eines völkerverbindenden „Vorwärts zum Baltischen Eigentumsscheck"! Aber das Eigentumsrecht wird schon seit Jahrzehnten (!) systematisch abgebaut!

Da ständig auf allen Feldern die Wesensinhalte durcheinandergebracht werden, so „Weg und Ziel", „Recht und Pflicht", „Gut und Böse", „Wahrheit und Lüge", „krumm und gerade" – da kann nicht wundern, daß nun vieles krumm und schief gerät, weil auch so krumm und schief gedacht wird!

Ist das nun auch Folge der Umerziehung zur Politischen Korrektheit, wie von Peter Scholl-Latour eindringlich demonstriert? Und dann auch allgemeiner Verwilderung der Sprache zur Global-Amerikanisierung?

Ironisch könnte man sagen: Die Alt-Eigentümer begehren Hoheitsrechte, schaffen Präzedenzfälle zur Regelung des Grundstücksverkehrs! Denn die Alt-Eigentümer dürfen doch gar nicht völlig rechtswidriges Handeln mit ihrem Land durch den Staat von sich aus als zukünftig geltendes Recht erklären, den Staat zerstören helfen, den Rechtsbegriff beschädigen und der Hehlerei Vorschub leisten! Die Bereinigung – und nicht Legalisierung! – solcher kriminellen Handlungen – Diebstahl! – ist Sache des betreffenden Staates – und nicht einzelner!

Gilt das Recht nur für einen ausgesuchten Personenkreis? Warum sind die Alt-Eigentümer und ihre „Interessenvertreter" mit einer derart großen und schlimmen Ungleichbehandlung einverstanden? Warum verzichten sie auf rechtmäßiges Eigentum in der Heimat? W. Brandt sagte 62/63: „Verzicht ist Verrat (der Heimat)!" Wo bleiben aufrechter Mut und „Bürgerstolz vor Königs-Thronen?"

Gerhard Praß, Hohenberge/Varel

Frei von allen Zwängen

Betr.: Folge 12/98, Seite 4, „Plädoyer für Preußen"

Der preußische Geist ist bis heute erhalten, und er wird nicht untergehen. Er wird weiterleben.

Lummers Ausführungen waren wahrhaftig ein Plädoyer für diesen ruhmreichen Staat, wie es im *Ostpreußenblatt* klar und deutlich nachzulesen ist – ein unüberhörbares Bekenntnis eines Nachriegspolitikers zu einer über 500jährigen Epoche der deutschen Geschichte, frei von allen Zwängen eines Zerstörungswahns gegen das Preußenland.

Wenn auch der Staat Preußen zu Grunde gerichtet wurde (ich hoffe nur auf eine epochale Zeitphase), so ist der Geist bis heute – über 50 Jahre nach der Kapitulation – nach wie vor erhalten geblieben.

Wie oft werden nur allzugern die alten Tugenden wachgehalten und von der Toleranz, von der Aufrichtigkeit und von der vielgepriesenen Sparsamkeit gesprochen, von der allerdings heutzutage wenig übriggeblieben ist bei der so großzügigen Ausgabefreudigkeit unserer Volksvertreter.

Man brauche nur an die ständigen Diätenerhöhungen in den Parlamenten zu denken. Allein dies ist schon ein Grund dafür, an Preußens Sparsamkeit immer wieder zu erinnern.

Herrn Lummer ist jedenfalls für seinen Artikel zu danken. Seine Ausführungen machen wieder Mut, den ewigen Geschichtsfälschern, insbesondere in der linken Szene, gehörig Paroli zu bieten.

J. F. Wilhelm Hörnicke
Eschborn

Ein „Hemmklotz"

Betr.: Folge 5/98, Seite 1, „Signal von Riga"

Es gab auf dieser Konferenz nur einen Hemmklotz: Herrn Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl. Während alle anderen Teilnehmerstaaten (bis auf Rußland) sich für eine Abschaffung der Visumspflicht aussprachen, lehnte dies der Bundeskanzler grundweg ab, obwohl Estland alsbald zur Aufnahme in die EU gerufen wird. Alle anderen „Ostblockstaaten" haben die Visumspflicht abgeschafft, nur die Baltischen Staaten werden ständig mit dem Visumszwang belastet, und zwar „auf Gegenseitigkeit", so daß wir auf der Kurischen Nehrung von Rossitten nach Nidden, an der Memel von Tilsit nach Pogegen usw. usf. stets mit der Beantragung eines Visums beschäftigt sind. Von Freizügigkeit kann da keine Rede sein, wobei der Bundeskanzler sich in dieser Beziehung mit dem Außenminister auf einer Linie befindet.

Manfred Niemann
Timmendorfer Strand

Gar nicht irreführend

Betr.: Folge 15/98, Seite 23, „Erinnerung entsprochen"

Hier bedarf es einer Richtigstellung. Der nach der Winterschlacht in Masuren 1914/15 errichtete „Heldenfriedhof Jägerhöhe" am Schwenzait-See – einem Teil des großen Mauer-See bei Angerburg – ist 1989/90 durch die Privatinitiative des gebürtigen Angerburgers Gerhard Lemke wiederhergestellt worden.

Vor dem Beginn der Arbeiten hat er bei der zuständigen Behörde in Suwalki die Anerkennung dieses Friedhofes als „Kulturdenkmal" erwirkt. Für Geld aus Deutschland haben dann polnische Arbeiter die umfangreichen Arbeiten auf dem mehr als 40 Jahren ungepflegten Friedhof durchgeführt, die von Gerhard Lemke überwacht wurden. Am Anfang standen nur private Spenden der alten Angerburger zur Verfügung. Der Landkreis Rotenburg (Wümme) als Patenschaftsträger des Kreises Angerburg hat auch einen wesentlichen Zuschuß beigesteuert.

Nach längeren Verhandlungen – bedingt durch einen damals noch fehlenden Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen – sah sich auch der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" mit Sitz in Kassel in der Lage, die immer neuen Privatinitiativen von Gerhard Lemke fördernd zu unterstützen und dann auch schließlich zu finanzieren. Aber Gerhard Lemke hat dessen ungeachtet in seinem Vorhaben weitergemacht.

Am 1. August 1992 konnte er dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" insgesamt acht „Kriegsgräberstätten" aus dem Ersten Weltkrieg, durch seine Privatinitiative wiederhergestellt, in dessen Pflege übergeben. Es waren dies der Heldenfriedhof auf der Jägerhöhe im Kreis Angerburg, in Martinshagen im Kreis Lötzen, bei der Feste Boyen in Lötzen, in Grabnik im Kreis Lyck, bei Groß Strengeln und in Siewken im Kreis Angerburg sowie bei Possessern (Großgarten) im Kreis Angerburg und in Szabienen (Lautersee) am Südrand des Kreises Darkehmen (Angerapp).

Am 29. März 1993 hat Gerhard Lemke im Dienst seiner sich selbst gestellten Aufgabe bei einem Verkehrsunfall infolge winterlicher Straßenglätte in Masuren im Alter von 68 Jahren sein Leben verloren.

Das Foto des Aquarells von Brigitte Willmann, geb. 1922 in Angerburg, ist in künstlerischer Freiheit gestaltet und kann daher nicht als „irreführend" bezeichnet werden. Es gibt den Eindruck auf die Künstlerin nach der Wiederherstellung 1989/90 wieder und stellt den einmaligen Blick vom Heldenfriedhof über den Schwenzait-See in dem Mittelpunkt.

Friedrich-Karl Milthaler
Silberstedt

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleibende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ein Gemälde von reiner Schönheit

Die Kirche von Arnau gilt als bedeutendes Kulturdenkmal

Arnau – „ein ostpreußisches Gemälde von reiner Schönheit", so bezeichnete Heinrich Theodor von Schön, als er sich nach seiner Ernennung zum Staatsminister und Oberpräsidenten der Provinz Preußen 1824 in Preußisch-Arnau niederließ, diesen Ort. Nicht ohne Grund hatte der bedeutende preußische Reformer und Staatsmann Arnau zu seinem Wohnsitz gewählt, rechtfertigten das ansehnliche Dorf und die äußerst anmutige Landschaft doch in jeder Hinsicht eine derartige Lobpreisung. Arnau ist nicht nur irgendein Flecken in Ostpreußen, sondern hier ergeben landschaftliche Anmut, historisches Geschehen und kunstgeschichtliche Bedeutung ein eindrucksvolles Zusammenspiel.

So war Arnau mit seinen gepflegten Gaststätten und der Schiffsanlandestelle am Pregel denn auch eines der beliebtesten Ausflugsziele der Königsberger, von den zahlreichen Regatten der Königsberger Rudervereine oder des Sportinstituts der Universität ganz zu schweigen. Und selbst heute, da nur noch wenige Häuser des alten Dorfes der Zerstörung entgangen sind und die Zeitereignisse aus der Katharinen-Kirche einen Torso gemacht haben, will es scheinen, als habe Arnau seinen ursprünglichen Reiz noch nicht ganz verloren.

Acht Kilometer östlich von Königsberg an der alten Reichsstraße 1 nach Gumbinnen lag unmittelbar an der Steilkante einer vom Pregel angeschnittenen Moränenplatte das Dörfchen Arnau mit bis 1945 etwa 280 Seelen. Heue kann man kaum mehr als zwölf der ehemaligen Gebäude zählen. Eine zweispurige Schnellstraße wurde mitten durch das Dorf gelegt, und die charakterlosen Betonklötze der ehemaligen Sowchose „Rodniki" schieben sich entlang der alten Kastanienallee zwischen den ehemaligen Dorfkern und das Herrenhaus Preußisch-Arnau.

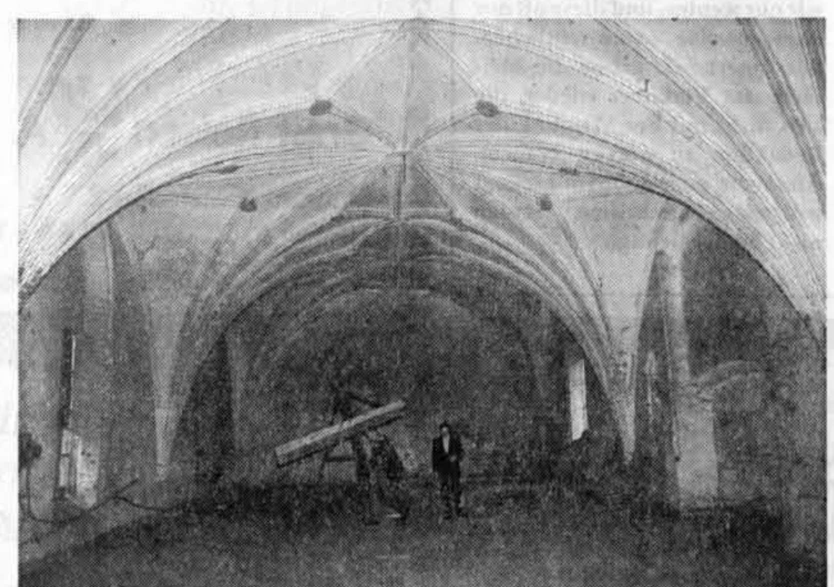
So klein der Ort auch war, seine der Heiligen Katharina geweihte Kirche zählt zu den ältesten und schönsten Kirchen des Ordenslandes. Georg Dehio bezeichnet sie in seinem „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler" als eines der „wichtigsten Baudenkmäler des Ordenslandes mit einer Reihe origineller Sonderlösungen in der erfindungsreichen und freien Gestaltungsweise der früheren Ordenszeit". Mit Bedacht habe die Erbauer der Kirche den Standort gewählt: In ihrer Südexposition nimmt sie eine beherrschende Stellung ein. Von dem 30 Meter zum Urstromtal des Pregel abfallenden Hang geht der Blick in südlicher Richtung weit über das durch Frisching, Huntau, Stradick, Paswar und Alle gebildete Niederungsgebiet hin bis zu den Moränenhügeln Natangens südlich von Kreuzburg.

Errichtet wurde die Kirche auf historisch bedeutsamem Boden. Prähistorische Gräberfelder, von denen russische Archäologen unlängst wieder einige freigelegt haben, künden davon, daß das trockene Hochufer des Pregeltales bereits seit Jahrhunderten besiedelt war. Unweit der Kirche lag auf einem Nachbarhügel, dem Hasenberg, eine preußische Fliehburg. An dieser Stelle errichtete der Ritterorden ein festes Haus, das erstmals 1320 urkundlich erwähnt wird. In unmittelbarer Nachbarschaft zur Burganlage erbaute er dann den ältesten Teil der Katharinen-Kirche, dem etwa 1320 das Hauptschiff und einige Jahre später die Sakristei und der Turm folgten. 1349 verschrieb der Hochmeister die Kirche zusammen mit 24 Hufen dem gerade gegründeten Nonnenkloster im Löbenicht.

Dem Betrachter bietet sich die Kirche als ein auf einem Feldsteinsockel errichteter kraftvoller Backsteinbau dar mit einem wenig gegliederten und leicht in das Schiff eingezogenen Turm auf der Westseite sowie einer dreijochigen Vorhalle als Längsfront. Auffallende architektonische Entsprechungen in Norddeutschland, so die Katharinen-Kirche im schleswig-holsteinischen Westensee, lassen erkennen, daß hier ein bauliches Muster im Zuge der Ostkolonisation nach Ostpreußen übertragen wurde. Die Strenge des Baus wird aufgelockert durch weiße Blenden, ein weißes, schmales Putzband unter der Traufe sowie durch braune und grüne Glasursteine. Der Innenraum, der durch einen niedrigen Bogen zweigeteilt wirkt, ist kunstvoll gewölbt. Von besonderer kunstgeschichtlicher Bedeutung ist das achteckige Sterngewölbe mit dem Kämpfer über dem Scheitel des Bogens, der Schiff und Chor trennt. 1909 bis 1912 wurde die Kirche grundlegend restauriert.

Ein Teil des Sterngewölbes ist dem der St. Annen-Kapelle der Marienburg eng verwandt. Unter den Ansätzen des Sterngewölbes befanden sich auf kleine Podeste gestellte, gotische Apostelfiguren. Die als Baldachine für die Figuren ausgearbeiteten Backsteinkonsolen haben ihr Vorbild ebenfalls in der St. Annen-Kapelle der Marienburg. Von einzigartiger kunsthistorischer Bedeutung sind die aus der Entstehungszeit der Kirche datierenden und erst 1911 bei Restaurierungsarbeiten freigelegten Wandmalereien. In Freskenform ziehen sie sich als doppelter Fries um das ganze Schiff. Sie wurden im 14. Jahrhundert von einem unbekannten Meister geschaffen und stellen in 119 Bildern mit Texten in gotischen Minuskeln den Heilsspiegel dar. Der erst 1324 von einem Straßburger Mönch geschaffene Heilsspiegel war ein lateinisches Gedicht, das in 42 Kapiteln die Heilsfragen des Alten und Neuen Testaments behandelte. In der Glasmalerei des Elsaß ist er mehrfach dargestellt worden.

Die kunstgeschichtliche Einmaligkeit im Fall Arnau liegt darin, daß es als Wandmalerei nur die Darstellungen des Königsberger Doms und der Arnauer Kirche gegeben hat. Es ist keine Übertreibung, wenn man feststellt, daß die Arnauer Fresken nach der weitgehenden Zerstörung des Königsberger Domes den Status eines kunstgeschichtlichen Weltzeugnisses erhalten.



Dreijochiges Sterngewölbe: *Langhaus mit Zwischenboden für die Getreidelagerung* Fotos (2) Heidemann

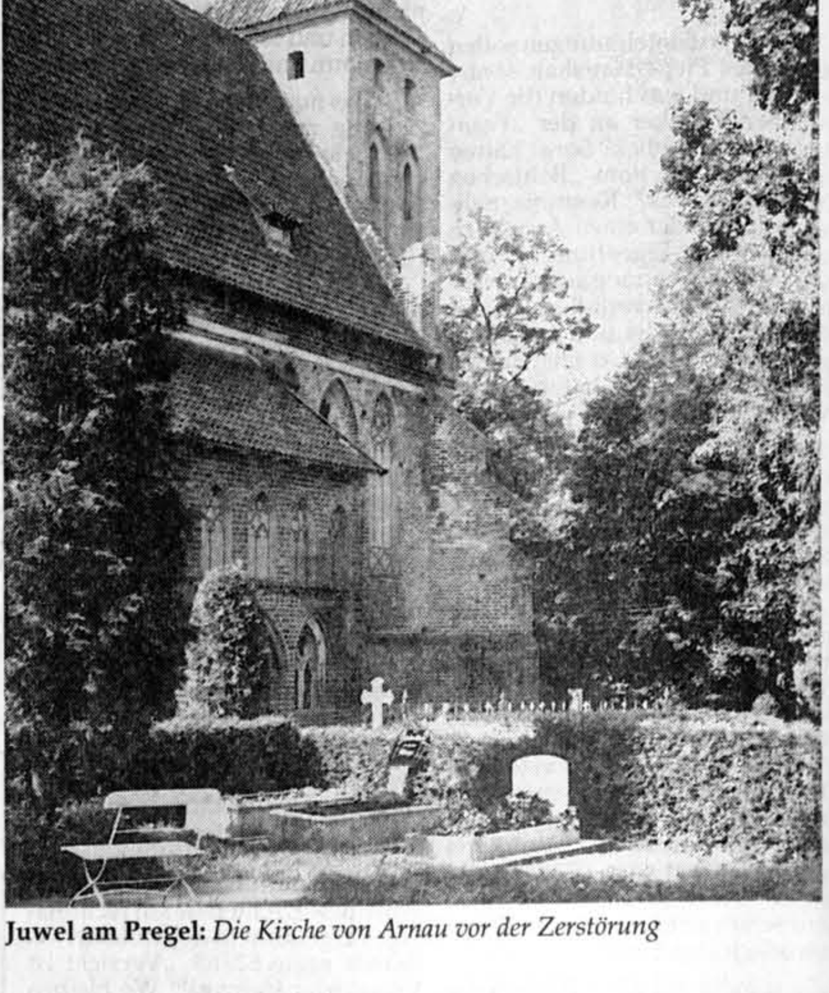
Arnau verbindet sich mit bedeutenden Namen, z. B. dem des kurfürstlich brandenburgischen Diplomaten Fabian Karlau vom Hofe (1610 bis 1678), der u. a. durch sein Verhandlungsgeschick Ostpreußen vor fremden Zugriff bewahrte. Der Große Kurfürst belehnte ihn dafür mit den Gütern Arnau und Fünflinden. Sein Grab befindet sich in der Kirche. 1994 wurde es aufgebrochen und beraubt. Wiederholt verlebte E. T. A. Hoffmann Ferientage im Arnauer Pastorat.

Besondere Bedeutung für Arnau hat jedoch der preußische Reformer Theodor von Schön (1773 bis 1856). Als Weggefährte des Reichsfreiherrn vom Stein, als Initiator der Erhebung der preußischen Landstände gegen Napoleon, Oberpräsident der Provinz Preußen, Restaurator der Marienburg und maßgeblicher Beförderer der Bauernbefreiung zählt er zu den großen Persönlichkeiten nicht nur der preußischen Geschichte. Durch seine enge Freundschaft mit dem Dichter Joseph von Eichendorff, der ein gern gesehener und häufiger Gast auf Preußisch-Arnau war, wird Arnau bald zum Kristallisationspunkt sowohl von aufklärerischem als auch von romantischem Gedankengut. Die sich bis tief in die Nächte hinein erstreckenden Erörterungen zwischen dem katholischen Romantiker und dem freisinnigen Aufklärer hat Theodor von Schön in seinen umfangreichen „Nachtgesprächen" aufgezeichnet.

Da die Sowchose in dem Herrenhaus ihre Verwaltung eingerichtet hat, blieb das Fremdenzimmer, in dem der Dichter während seiner Besuche weilte, in seinem äußeren Erscheinungsbild weitgehend erhalten. 1856 wurde Theodor von Schön in der Familiengruft, die bereits seine früher verstorbene Tochter und Ehefrau barg, unweit der Katharinen-Kirche beigesetzt. Nachforschungen Ende 1997 ergaben, daß man die Gruft bereits 1949 aufgebrochen und die Särge entfernt hatte.

Gegenwärtig bieten Arnau und seine Kirche ein Bild des Jammers. Zwar hatte die Kirche den Krieg unversehrt überstanden, aber nach Plünderung der aus der Zeit der Renaissance und des Barock stammenden Einrichtung wurde sie schließlich als Getreidespeicher zweckentfremdet. Das wirtschaftliche Interesse führte allerdings dazu, daß der Baukörper insgesamt leidlich gut erhalten blieb. Allerdings zeigen sich in einigen Bereichen schwerste Schäden. Die Apsis wurde durchbrochen, damit Lastwagen in die Kirche fahren können. Den Turm hat man „enthauptet", d. h. um mehrere Meter abgetragen.

Ähnlich hat man die Vorhalle des Seiteneingangs in der Höhe reduziert. Durch teilweises Abtragen der Seitenwände dieser Vorhalle entstandenen offenen Fugen, in denen sich wie auch an anderen Stellen Birken festgesetzt haben. Um die Kirche als zweigeschossiges Getreidelager nutzen zu können, wurde etwa auf halber Raumhöhe ein Zwischenboden eingezogen. Dabei ging man zwar brutal vor, beseitigte alte Bauteile wie Rippen des Sterngewölbes, Konsolen und Engelsköpfe jedoch nur dort, wo sie im Wege waren. Insgesamt ist das kunstvolle Sterngewölbe jedoch erstaunlich gut erhalten. Oberhalb des eingezogenen Schüttbodens kommt in einigen Bereichen die Wandmalerei unter der Kalkübertünchung zum Vorschein. Im Mittelbereich der Südwand ist bei gegenwärtigem Zustand in fast symbolischer Weise eine sehr eindrucksvolle Christusdarstellung zu erkennen. Wieviel an Fresken unter der Übermalung noch vorhanden ist, ließ sich unter den gegebenen Umständen noch nicht ermitteln. Die noch erkennbaren Reste befinden sich in keinem guten Zustand. Rücksichtslosigkeit, Unvernunft, aber auch der allgemeine Verfall haben ihre Spuren hinterlassen.



Juwel am Pregel: *Die Kirche von Arnau vor der Zerstörung*

Eine Ortsbesichtigung im Juli 1992 führte auf deutscher Seite zur Erkenntnis, daß jetzt die letzte Möglichkeit zur Rettung eines unvergleichlichen Kulturdenkmals besteht und daß unverzüglich gehandelt werden mußte. Unmittelbar darauf konstituierte sich das „Kuratorium Arnau", unter der Federführung eines Architekten, eines Kunsthistorikers sowie eines Theologen. Inzwischen ist das „Kuratorium Arnau" ein eingetragener gemeinnütziger Verein.

Etwas später gründete sich auf russischer Seite der Kooperationspartner „Verein Arnau/Obschtschestwo Arnau". Beide haben sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam die „Sicherung und Pflege der Kirche in Arnau bei Königsberg/Pr. und der Grabstätte des preußischen Reformers Theodor von Schön" zu betreiben. Angesichts dieser großen Aufgabe streben beide Gremien auch eine Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen und Einzelpersonen an, die bereit sind, dieses Ziel zu unterstützen.

Kompetenzstreitigkeiten und Rivalitäten russischer Behörden, Rechtsunsicherheit und Gleichgültigkeit gegenüber Verträgen, materielle Begehrlichkeiten und Unverständnis auf russischer Seite führen dabei zu einer nicht enden wollenden Kette von Überraschungen und Ernüchterungen, die nur durch Beharrlichkeit, Fingerspitzengefühl und Realitätssinn überwunden werden können. Daneben dürfen Eifersucht und Profilierungsstreben deutscher Kreise nicht verschwiegen werden.

Mit welchen zusätzlichen Problemen gerechnet werden muß, zeigt darüber hinaus ein Vorfall im November 1997. In dem Pfarrwitwenhaus gegenüber der Kirche hatte der Hamburger Verein „Gedenkstätten Königsberg" unter zunächst gleichberechtigter Beteiligung des „Kuratoriums Arnau" über seinen dortigen Repräsentanten einen Raum erworben, der kleinen Ausstellungen sowie der Unterbringung von Material dienen sollte. Nachdem besagter Repräsentant bei einer Feier mit Freunden in fröhlicher Runde eine marode Feuerstelle in Betrieb genommen hatte, brannte der gesamte Dachstuhl aus, so daß das Gebäude nicht mehr bewohnbar ist.

Trotz all dieser Schwierigkeiten haben sich unterm Strich Erfolge eingestellt: Die Kirche steht nunmehr einerseits unter Denkmalschutz und scheint damit einer weiteren mutwilligen Zerstörung entzogen zu sein. Andererseits pocht der Nachfolgebetrieb der Sowchose „Rodniki" auf verbriefte Eigentumsrechte an dem „Getreidespeicher". Mit den idealistischen Restaurierungsplänen muß man daher zwischen diesen Fronten operieren.

Einige Maßnahmen gegen Witterungseinflüsse und unbefugten Zugang wurden durchgeführt. Die Eingangshalle erhielt ein Notdach, und am Turm wurde für eine Wasserableitung gesorgt. Und schließlich hat das „Kuratorium Arnau" mit der Organisation und Durchführung von drei gut besuchten Konzerten auch dafür gesorgt, daß die Kirche wieder Leben erlangt. Dies mag Ermutigung sein, trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten mit Entschlossenheit und Augenmaß das gesetzte Ziel weiterzuverfolgen.

Wie kann die Zukunft aussehen? Von wirklichkeitsfremden Träumereien müssen wir Abschied nehmen. Um das Kulturerbe nachfolgenden Generationen übergeben zu können, gilt es, die Substanz dauerhaft zu sichern und schrittweise zu restaurieren. Große Lösungen benötigen Zeit und Geld zur Verwirklichung. Der dünne Strom an Spenden, das aus politischen Gründen zurückhaltende Interesse offizieller deutscher Stellen wie auch das immer wieder geschürte Mißtrauen auf russischer Seite zwingen zu überlegtem Einsatz der Mittel. Also eine Jahrhundertaufgabe? Der Bau der Kirche vor fast 700 Jahren war auch eine solche. Die das Fundament legten, haben das fertige Werk nie gesehen. Damals verzagten die Menschen nicht und schufen Großartiges – schrittweise und Stein auf Stein.

Walter T. Rix / Ralph Schroeder

Die Zukunft fest im Blick

In Königsberg wird die wirtschaftliche Zusammenarbeit weiter verbessert und gestärkt

Mit einer Eröffnungsfeier im Kulturzentrum „Deutsch-Russisches Haus" wurde in Königsberg eine offizielle Niederlassung der „Delegation der deutschen Wirtschaft" eröffnet. Anwesend bei diesem denkwürdigen Augenblick waren der Gouverneur des Königsberger Gebietes, Leonid P. Gorbenko, der amtierende Bürgermeister Königsbergs, Jurij A. Sawenko, der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Russischen Föderation, Ernst-Jörg von Studnitz und der Vertreter des Außenministeriums der Russischen Föderation, Wladimir M. Polenow.

Die Außenstelle dort bietet deutschen und Königsberger Geschäftsleuten einen kostenlosen Service an. Dazu gehört die Anbahnung von Geschäftskontakten zwischen der Region und Deutschland wie auch die Beratung bei Firmengründungen. Sie veröffentlicht Königsberger und deutsche Koorperationsangebote sowie Geschäftsanfragen in Form einer Broschüre und veranstaltet den Deutschen Wirtschaftskreis in Königsberg.

Nach der Öffnung des Gebietes 1991 schnitt Moskau das Königsberger Gebiet – praktisch über Nacht – von Subventionen ab. Ein Sturzflug folgte: In den letzten sieben Jahren sank die Industrieproduktion um 65 Prozent. Heute werden drei Viertel aller Konsumgüter eingeführt, der Import übersteigt den Export um mehr als die Hälfte. Auch der eilig beschlossene Statuts einer „Sonderwirtschaftszone" für das Gebiet änderte an dessen ökonomischem Verfall nichts. Zwar befreit das Gesetz nun alle Waren, die in der Exklave hergestellt oder mit 30 Prozent Wertzuwachs weiterverarbeitet werden, von Zoll und Steuern. Beobachter meinen allerdings, daß Königsberg beileibe nicht zu jenem „Hongkong an der Ostsee" wurde, von dem Expremier Viktor Tschernomyrdin mehrfach sprach. Wichtige Hindernisse für unternehmerische Tätigkeit seien vor allem die Widersprüche in der Gesetzgebung und die rabiate Steuerpolitik der Russischen Föderation, der Argwohn Moskaus gegenüber selbständigen Initiativen in Königsberg und der Mangel an förderalen Förderungsmitteln sowie die schlechte Infrastruktur und der extreme Bürokratismus der Verwaltung. Auch ist Privateigentum an Grund und Boden bislang weitgehend ausgeschlossen. Ja, sogar die Erwirtschaftung von Gewinnen ist erschwert. Da bei der Bevölkerung kein Geld zu holen ist, werden die Unternehmen zur Kasse gebeten. Bis zu 70 Prozent des Gewinnes wird von der Steuer eingefordert.

Unter den Teilnehmern der Eröffnungsveranstaltung und unter allen wohlwollenden Beobachtern der Region ist man sich mehr oder weniger darüber einig, daß Königsberg zu einem Knotenpunkt zwischen der Russischen Föderation, einigen anderen GUS-Ländern und der EU werden kann. Diese Perspektive ergebe sich aus der exponierten Lage an der Ostsee, aus der Geschichte und aus den Wünschen der meisten seiner Bewohner. Auch bietet die Region gewisse Standortvorteile für Investoren, wozu insbesondere vorhandene Ressourcen wie Ölvorkommen, der Hafen, Produktionskapazitäten in verschiedenen Industriebereichen, das Ausbildungsniveau vieler Bürger, die niedrigen Lohnkosten und die relative politische Stabilität zählen.

Es gibt ebenfalls positive Beispiele. Die Deutschen können auf dem sensiblen Pflaster der Ostpreußen-Metropole Erfolge vorweisen. Als Musterfirma gilt dabei die „Baltkran AG" – Hersteller von Portalkränen und Ölförderpumpen. Das Joint-venture der deutschen Preussag-Noell und des russischen Ölkonzerns LukOil ist einer der größten Exporteure des Gebietes: Der Erlös betrug im Vorjahr nach eigenen Angaben 7,8 Millionen Mark. Vor dem Firmensitz ließ die Unternehmensleitung stolz und mutig zwei Flaggen aufziehen, sowohl die russische als auch die deutsche. **sfm**


Einer der Standortvorteile Königsbergs: *Der Hafen der ostpreußischen Hauptstadt* Foto BI

In den alten Kellern lauert die Gefahr

Ein seltsamer Quecksilberfund beschäftigt die Wissenschaftler der Königsberger Universität

Den Mitarbeitern der Genossenschaft „Synthese" Ltd. schlug das Herz schneller, als sie sich durch den Müllhaufen vieler Jahre im alten deutschen Keller hindurcharbeiteten, in dem zur Zeit der „Albertina", wie es heißt, die Toten mit Quecksilbersalz einbalsamiert wurden. Sie fanden keine Mumien, aber Spuren von Quecksilber. Der Direktor der „Synthese" Ltd., Hermann Kirsanow, erklärte nach der Entdekkung des „flüssigen Todes", daß er mit Derartigem noch nie in Berührung gekommen sei.

Tatsächlich hat es so etwas bisher noch nie gegeben. Alle bekannt gewordenen Fakten über die Entdeckung von flüssigem Quecksilber, die mit dem Ausfluß dieses für den Menschen lebensgefährlichen Stoffes verbunden waren, fielen in unsere Zeit. Ihn mit seiner ebenen Fläche einzusammeln war zwar schwierig, aber möglich. Nach Meinung vieler handelte es sich hier jedoch um Vorkriegs-Quecksilber. Es kann sein, daß das schon seit wer weiß wie langer Zeit im Keller lagernde Quecksilber in der Tat von Medizinern der alten Königsberger Universität verwendet wurde. Durch einen Zufall wurde es gefunden: Das alte, halbzerstörte Gebäude (Bolnitschnaja Str. 22), das nach dem Krieg dem Telegrafenamt unterstellt war und in dem Zustand über Jahre unbewacht dastand, wurde von der Firma „Elektroswjas" gekauft. Als die Unternehmer sich endlich entschlossen hatten, das halbunterkellerte Gebäude vom Müll zu befreien, bemerkten die Arbeiter im Schotter kleine glänzende Silberkügelchen. Geistesgegenwärtig informierten sie die Firmenleitung über den Fund, die sich umgehend mit Spezialisten in Verbindung setzte. Mit der Entgiftung wurde die Firma „Synthese" beauftragt. Die Spezialisten öffneten den Betonboden und staunten. Als sie den Keller erreichten, entdeckten sie dort etwas völlig Unvorhergesehenes. Das Quecksilber ergoß sich über den Boden, und das seltsamste war, daß es aus den Fugen tröpfelte, die die altertümlichen deutschen Mauergewölbe miteinander verbanden. Die Chemiker sammelten das Quecksilber ein und reinigten die Gewölbe, doch nach einiger Zeit trat es wieder auf.

Wie ein Spezialist von „Synthese" berichtete, wurden in sechs Behältern 600 Kilogramm Stukkatur verpackt, doch wieviel Quecksilber dort noch vorhanden ist, sei schwierig zu bestimmen. Das Quecksilber tropft weiter aus den Fugen, obschon etwas weniger als vorher. Offensichtlich war es irgendwann vergossen worden und hatte die Wände durchdrungen. Hier sind umfassende Entgiftungsarbeiten notwendig. Als nächstes muß geklärt werden, woher das Quecksilber kommt. Die Erklärung könnte ganz einfach sein. Man sagt, daß schon in der Nachkriegszeit im Keller das Auftreten von Quecksilber festgestellt wurde. Möglicherweise wurden die Quecksilberbehälter von spielenden Kindern zerschlagen. Im Laufe der Jahre wurde der Keller mit Müll zugeschüttet wie die Gräber ägyptischer Könige. Es wird auch noch eine andere Version erzählt, nämlich daß Kinder Ende der 40er Jahre aus alten deutschen Kellern Quecksilber in Einmachgläsern herausgetragen haben sollen.

Die „Synthese"-Mitarbeiter meinen, daß solch ein großer Ausfluß von Quecksilber mit den herkömmlichen Sammelmethoden schwierig zu beheben sein wird und daß man gegebenenfalls eine neue Technologie benötigen wird, die von Wissenschaftlern der Königsberger Universität ausgearbeitet wurde. Darüber laufen zur Zeit Verhandlungen mit Abgeordneten des Stadtrats. Doch dafür benötigt man außer dem Know-How der Wissenschaftler auch Geld. Niemand weiß, wie viele gefährliche Stoffe in den alten Kellern verborgen sind. **MRH**


Auf der Suche nach einer Lösung: *Die Forscher der Albertina arbeiten an einer neuen Technologie* Foto Archiv

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Rückzug und Neueinstieg

Königsberg – Der deutsche Partner der Königsberger Ostmark-Brauerei hat seine Aktienanteile an ein amerikanisches Brauereiunternehmen verkauft. Die Amerikaner, die nun über das Kontrollpaket der Aktien der einzigen Königsberger Brauerei verfügen, versprachen, noch in diesem Jahr zur Renovierung 1,5 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen.

Rote Ruhr

Kubbeln/Rippen – In den zwei kleinen Dörfern bei Preußisch Eylau und bei Gumbinnen war in den letzten Wochen die Rote Ruhr ausgebrochen. Fast alle Bewohner waren von der Infektion betroffen. Ursache war in beiden Orten, wie so oft, mangelnde Hygiene. In diesen Fällen lag es daran, daß die Abfallprodukte aus den Toiletten, es gibt in diesen Dörfern nur Toiletten auf dem Hof, ins Grundwasser gelangt waren. Da in beiden Orten keine funktionierenden Wasserleitungen vorhanden sind, müssen die Menschen dort ihren Wasserbedarf aus selbstgebauten Brunnen stillen, was einer Verbreitung der Seuche natürlich zugute kam. Reaktion der Gebietsverwaltung: In Rippen sollen jetzt die Hoftoiletten desinfiziert werden und für Kubbeln hat man die Reparatur der seit Jahren nicht mehr funktionierenden Wasserleitungen in Aussicht gestellt.

Windkraftwerk

Strobjehnen – In Strobjehnen nehmen drei Königsberger Elektrizitätswerke nun ihr erstes Windkraftwerk in Betrieb. Das Windrad mit einer Kapazität von 600 kW wurde von einer dänischen Firma geliefert und montiert. Da die Stromhersteller mit einem Erfolg rechnen, planen sie, im Laufe der nächsten Jahre noch weitere 10 solcher Windräder aufstellen zu lassen.

Pleitewelle

Südostpreußen – Ungeahnte Folgen hat das seit dem ersten Januar praktizierte Visagesetz in Polen. In Südostpreußen ist der Handel mit dem Königsberger Gebiet und auch mit Weißrußland derart zurückgegangen, daß zahlreiche kleine Firmen in den ersten zwei Monaten des Jahres in Konkurs gingen und die Arbeitslosenzahlen um 6–8 Prozent anstiegen. Die verschiedenen Interessengruppen der Geschäftsleute haben nun massive Protestaktionen angekündigt, wenn nicht die polnische Regierung bis Ende Mai eine neue Regelung für die Bewohner des Königsberger Gebietes und auch für Weißrußland findet, die diesen Menschen den Grenzübertritt nach Polen erleichtert und somit den Handel wieder forciert. Sollte nichts in der Hinsicht geschehen, wollen die Mitglieder des Klein- und Großhandels in Südostpreußen am 31. Mai 1998 die gesamte Ostgrenze Polens blockieren.

Mundraub

Königsberg – Ungewöhnliche Beute machten drei junge Männer, 17, 22 und 25 Jahre alt, die am hellichten Tag eine Kantine in Königsberg überfielen. Verlangten sie doch nicht die Tageskasse, sondern schlichtweg Brot. Der Hunger muß aber übergroß gewesen sein, verließen die drei doch den Tatort mit 87 Broten. Pech für die hungrigen Diebe. Im Rahmen einer Nahbereichsfahndung konnten sie noch am gleichen Tag gestellt werden.



zum 104. Geburtstag

Kohse, Henriette, geb. Pierags, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt Querstraße 17, 04758 Böhla, am 30. April

zum 95. Geburtstag

Felchner, Franz, aus Damerau, jetzt Blankstraße 5, 42119 Wuppertal, am 11. Mai

Hensel, Berta, geb. Schawaller, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Bodenweg 14, 98617 Meiningen, am 11. Mai

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 23738 Lensahn, am 12. Mai

zum 93. Geburtstag

Breslein, Friedrich, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Trautmannsdorf 28, 94163 Saldenburg, am 17. Mai

Garbrecht, Frieda, geb. Dobat, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Koppel 17, 28790 Schwanewede, am 14. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulikat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kellerweg 3, 84494 Neumarkt St. Veit, am 17. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bockelmann-Haus, Bundesallee 49–50, 10715 Berlin, am 17. Mai

Wendt, Martha, aus Pogauen, jetzt Alzeyer Straße 2, 67590 Monsheim, am 15. Mai

zum 92. Geburtstag

Abramowsky, Wanda, aus Konradswalde, jetzt Paderborner Straße 32, 28277 Bremen, am 2. Mai

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Hof 9, 32339 Espelkamp, am 13. Mai

Hein, Martha, geb. Naubereit, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Pflegeheim, Elterleiner Straße 2, 08352 Langenberg, am 14. Mai

Kopatz, Klara, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 32339 Espelkamp, am 14. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor der Sülze 4, 21335 Lüneburg, am 12. Mai

Schlüter, Charlotte, jetzt Gabriel-Seidl-Straße 21, 28209 Bremen, am 1. Mai

Tonnius, Johanna, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

Twardy, Emma, geb. Beitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 21, 42853 Remscheid, am 16. Mai

Weiss, Frida, geb. Ippig, aus Insterburg, Albrechtstraße 16, jetzt Schloßsee-Senioren-Residenz, 24960 Glücksburg, am 14. Mai

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, jetzt Am Hohen Tore 4a, 38118 Braunschweig, am 14. Mai

zum 91. Geburtstag

Krause, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 4, 78813 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Jägerstraße 28, 31675 Bückeburg, am 12. Mai

Reiß, Elsa, geb. Neumann, aus Steinbeck, jetzt Hauptstraße 102/1, 88348 Saulgau, am 15. Mai

Schwidrich, Irmgard, geb. Kieth, aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Berliner Straße 23/25, 35683 Dillenburg, am 2. Mai

zum 90. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Charlottenburg, jetzt Hörder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 8. Mai

Busching, Trude, geb. Karschuck, aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Alters- und Pflegeheim, Rosenweg 10, 49577 Ankum, am 11. Mai

Drubba, Anna, geb. Sbosny, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Nordwall 16, 34497 Korbach, am 12. Mai

Schmidt, Johanna, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Heidkampsort 21, 32351 Stemwede, am 17. Mai

Szugs, Horst, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Haus Kaiserstuhl, Hebelstraße 9, 79189 Bad Krozingen, am 13. Mai

zum 89. Geburtstag

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Dworak, Änne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 12. Mai

Goller, Margarete, aus Bledau, jetzt Waldstraße 5, 41352 Korschenbroich, am 5. Mai

Königsmann, Agathe, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterkämpe 6, 59427 Unna, am 13. Mai

Schories, Helene, aus Memel, Fr.-Wilhelm-Straße, jetzt Maikstraße 13, 21031 Hamburg, am 14. Mai

Urbschat, Gertrud, geb. Jessolat, aus Parkhof, Kreis Ebenrode, jetzt Wasserkrügerweg 183, 23879 Mölln, am 28. April

Vogel, Otto, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Seitersweg 9, 64287 Darmstadt, am 16. Mai

Weck, Elisabeth, geb. Zeranski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Elbingstraße 4, 53117 Bonn, am 14. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Politt, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfelder Straße 3, 24890 Stolk, am 12. Mai

zum 88. Geburtstag

Bondzio, Edith, aus Konradswalde, jetzt Akazienweg 8, 75417 Mühlacker, am 11. Mai

Burbulla, Martha, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Golembiewski, Marie, geb. Domurath, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 14, jetzt Hohler Weg 14, 27624 Bederkesa, am 15. Mai

Günther, Irma, aus Osterode, jetzt Franz-Mehring-Straße 11, 04600 Altenburg, am 13. Mai

Haut, Bertha, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt 4901 Connecticut Ave N.W. 15, Washington D.C. 20008, USA, am 13. Mai

Lask, Gertrud, geb. Wiemann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Stemme-Straße 17, 34359 Reinhardshagen, am 11. Mai

Lipka, Marianne, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. Mai

Smok, Kurt, aus Lötzen, jetzt Mummenhofstraße 106, 29229 Celle, am 12. Mai

zum 87. Geburtstag

Gehrmann, Emmi, aus Königsberg, jetzt Aulgasse 151, 53721 Siegburg, am 8. Mai

Hagel, Käte, geb. Jogschat, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bert.-Brecht-Straße 19, 39218 Schönebeck, am 7. Mai

Heller, Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysanderstraße 122, 21029 Hamburg, am 10. Mai

Helm, Fritz, aus Untereisseln und Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin, am 12. Mai

Kroll, Hanni, verw. Schindlmeier, geb. Wagner, aus München, jetzt Manzostraße 105, 80997 München, am 15. Mai

Naujoks, Ernst, aus Groß Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt Basselweg 11, 22527 Hamburg, am 12. Mai

Podworny, Gertrud, geb. Sbresny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Buchenweg 49, 59320 Ennigerloh, am 15. Mai

zum 86. Geburtstag

Draeger, Auguste, geb. Jobiewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 13. Mai

Finkelde, Dr. med. Herbert, aus Neidenburg, jetzt Markgraf-Ludwig-Straße 3, 74074 Heilbronn, am 15. Mai

Gloddek, Kurt, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jermenhofweg 10a, 22159 Hamburg, am 14. Mai

Hartwig, Hedwig, geb. Falkenau, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Perthesstraße 14, 59174 Kamen, am 17. Mai

Hermenau, Julius, aus Wehlau und Untereisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hessenring 25, 63071 Offenbach, am 9. Mai

Kilimann, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 53347 Alfter, am 17. Mai

Lojewski, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sprottauer Straße 80, 90475 Nürnberg, am 11. Mai

Rapelius, Alfred, aus Parschäken, Kreis Angerburg, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 81929 München, am 5. Mai

Schulz, Otto, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Kolpingstraße 13, 86316 Friedberg, am 13. Mai

Sommer, Martha, aus Malapaue/Weichsel, jetzt Altenburger Straße 43, 04617 Rositz, am 13. Mai

Stepputat, Walter, aus Sandwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Eisenbahnstraße 55, 55743 Idar-Oberstein, am 14. Mai

Terner, Erna-Hedwig, geb. Weyde, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eschenstruther Weg 7, 34123 Kassel, am 15. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 31582 Nienburg, am 13. Mai

zum 85. Geburtstag

Buchholz, Werner Wolfgang, aus Osterode, jetzt Moreaustraße 20, 84419 Schwindegg, am 12. Mai

Hopp, Hilda, aus Gutenfeld, jetzt Kulmer Straße 12, 47055 Duisburg, am 15. Mai

Kaschewski, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Christian-Steger-Straße 2, 46045 Oberhausen, am 16. Mai

Kopelke, Erika, geb. Jencio, aus Talten und Lötzen, Gartenstraße 20, jetzt Lohstraße 39b, 47178 Duisburg, am 9. Mai

Nikoleit, Otto, aus Lenarten, Kreis Treuburg, jetzt Gerberstraße 28, 41748 Viersen, am 13. Mai

Schulz, Lotte, aus Neuhof, jetzt Breslauer Straße 2, 37547 Kreiensen, am 11. Mai

Sewtz, Emil, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 6. Mai

zum 84. Geburtstag

Baesler, Georg, aus Ebenrode, jetzt Wilerstwiete 11, 22415 Hamburg, am 17. Mai

Bendzko, Martha, geb. Dombrowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt bei Cremer, Leitweg 46, 50181 Bedburg, am 14. Mai

Dettmann, Johanna, geb. Preising, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Höhfelder Straße 36, 42553 Velbert, am 12. Mai

Dietrich, Kurt, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15a, jetzt Goethestraße 1, 50321 Brühl, am 12. Mai

Fiessel, Frieda, geb. Dobat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Hingbergstraße 61–69, 45468 Mülheim, am 15. Mai

Gerstmann, Bruno, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Scharpenberg 14, 45468 Mülheim/Ruhr, am 10. Mai

Gradtke, Erna, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenallee 25, 31191 Algermissen, am 13. Mai

Hartmann, Anni, geb. Gehrmann, aus Königsberg, Hoffmannstraße 12, jetzt Riesebusch 2, 23611 Bad Schwartau, am 17. Mai

Hautop, Helene, geb. Sabitzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 105, 28876 Oyten, am 14. Mai

Hoffmann, Hans, aus Poggenpfuhl, jetzt Lärchenweg 25, 53424 Remagen, am 6. Mai

Klein, Hildegard, geb. Feit, aus Neidenburg, jetzt Neue Dorfstraße 41, 24782 Büdelsdorf, am 12. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 9. Mai, 17 Uhr, SW 3-Fernsehen: Telejournal (Thema u. a.: Urlaub in Masuren und an der Suwalki-Seenplatte)

Sonnabend, 9. Mai, 18 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Hitlers Ostwall (Dokumentation über die „Festungsfront Oder-Warthe-Bogen")

Sonntag, 10. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: So zwischen Werft und Weiden ...(Spaziergang durch die geteilte Stadt Küstrin)

Sonntag, 10. Mai, 23.45 Uhr, SW3-Fernsehen: Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will (1. Nürnberg – Der Hauptkriegsverbrecher-Prozeß)

Dienstag, 12. Mai, 20.15 Uhr, Hitlers Helfer (6. Mengele – Der Todesarzt)

Mittwoch, 13. Mai, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (1. Vom Flugblatt zum Attentat)

Mittwoch, 13. Mai, 18.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Welt-Zeit: 50 Jahre Luftbrücke – Belagerte Städte: „Lenin lebt nicht mehr hier" (St. Petersburg will Rußlands Tor zur Welt sein)

Donnerstag, 14. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 17. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Sehnsucht nach Exotik (Rußlanddeutsche Kinder führen ein Musical auf)

Sonntag, 17. Mai, 20.10 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Tatsachen und Legenden (Die Schlacht um Moskau 1941)

Sonntag, 17. Mai, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Sünderin (Spielfilm)

Sonntag, 17. Mai, 23.10 Uhr, ZDF: Für Freiheit und Einheit – Die Paulskirche 1848

Sonntag, 17. Mai, 23.45 Uhr, SW3-Fernsehen: Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will (2. Nürnberg – Die Nachfolgeprozesse)

Montag, 18. Mai, 14.25 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat (Deutscher Spielfilm von 1938 nach dem gleichnamigen Schauspiel von Hermann Sudermann)

Montag, 18. Mai, 23 Uhr, B3-Fernsehen: 150. Jahrestag „Frankfurter Paulskirche" – 1848, Aufbruch zur Freiheit (Bilder einer Ausstellung)

Dienstag, 19. Mai, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Länder Osteuropas (Draculas Heimat – Rumänien)

Dienstag, 19. Mai, 20.15 Uhr, ZDF: Unser Jahrhundert – Deutsche Schicksalstage (1. Das D-Mark-Wunder)

Mittwoch, 20. Mai, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Kulturmetropolen (Prag)

Mittwoch, 20. Mai, 22.45 Uhr, B1-Fernsehen: Soldaten der Wehrmacht (Augenzeugen berichten vom 2. Weltkrieg)

Donnerstag, 21. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Und dann kam schließlich Nömme (Wiedersehen mit der Heimat Estland)

Donnerstag, 21. Mai, 14.30 Uhr, N3-Fernsehen: Kolberg – zurück in die Zukunft

Donnerstag, 21. Mai, 18.05 Uhr, B3-Fernsehen: Heimat jenseits des Äquators (Ostpreußen in Südwestafrika)

Knof, Martha, geb. Piontek, aus Nattern, Kreis Allenstein, jetzt Dr.-Tolberg-Straße 12, 39218 Schönebeck, am 14. Mai

Kohnke, Eva, aus Löwenhagen, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 13. Mai

Marquas, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weskampstraße 16, 45899 Gelsenkirchen, am 15. Mai

Niebert, Hildegard, aus Allenstein, Roonstraße 117, jetzt Burggrafendamm 20, 27753 Delmenhorst, am 11. Mai

Podzelny, Gottfried, aus Schmalgendorf, Kreis Mohrungen und Deutsch Eylau, jetzt Michelstädter Weg 78b, 13587 Berlin, am 9. Mai

zum 83. Geburtstag

Backhaus, Erika, geb. Kremp, aus Angerapp, Gudweilerstraße 26, jetzt Am Bertramshof 6, 23566 Lübeck, am 17. Mai

Behrendt, Alfred, aus Lyck, jetzt Kielkoppelstraße 82b, 22149 Hamburg, am 14. Mai

Broschat, Erich, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohenwestedt, am 11. Mai

Ehlert, Helene, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 17. Mai

Gland, Erna Lisbet, aus Löwenhagen, jetzt Hauptstraße 34, 58762 Altena, am 17. Mai

Koyro, Elfriede, aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp, jetzt Max-Planck-Straße 2, 23568 Lübeck, am 10. Mai

Kuschmierz, Elfriede, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Freistuhl 9, 45896 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Schimanski, Emil, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Knöchelsöhren 6, 18437 Stralsund, am 14. Mai

Stelter, Helene, geb. Penski, aus Ortelsburg und Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Militschstraße 48, 38124 Braunschweig, am 15. Mai

Wolter, Heinz, aus Königsberg, Schnürlingstraße 29, jetzt Lützener Straße 16, 06231 Bad Dürrenberg, am 11. Mai

zum 82. Geburtstag

Bandowski, Charlotte, aus Quednau, jetzt Wendemuthstraße 46, 22041 Hamburg, am 2. Mai

Berger, Lucia, geb. Hippler, aus Korschen, jetzt Wiesnerring 31b, 21035 Hamburg, am 17. Mai

Bewer, Hans-Georg, aus Königsberg, Luisenallee 39/41 und Marienberg 3, jetzt Schlesische Straße 17, 34497 Korbach, am 13. Mai

Blaseio, Kurt, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Vöhde 45, 59069 Hamm, am 12. Mai

Czerwinski, Eberhard, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 24, 29229 Celle, am 17. Mai

Fischer, Joachim, aus Königsberg, jetzt Schülerweg 21, 32429 Minden, am 16. Mai

Hofer-Wenghöfer, Marianne Margarete, aus Angerapp, Schulstraße 134, jetzt Schlichtener Straße 93v, 73614 Schorndorf, am 24. April

Hollenbeck, Hildegard, geb. Lepenies, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bornplatz 13, 57632 Flammersfeld, am 13. Mai

Kaczinski, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuer Graben 130, 44137 Dortmund, am 15. Mai

Kirsch, Wilhelm, aus Lichtenhagen, jetzt Blumenstraße 5, 31832 Springe, am 12. Mai

Krüger, Willy, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 16, 44789 Bochum, am 12. Mai

Olschewski, Ernst, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kirchzartener Straße 14, 79117 Freiburg, am 14. Mai

Rohde, Margarete, aus Waldau, jetzt Thomas-Mann-Straße 35, 24937 Flensburg, am 13. Mai

Sontowski, Käthe, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 8, 40237 Düsseldorf, am 14. Mai

Timm, Lisbeth, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Jochen-Klepper-Straße 34, 25436 Uetersen, am 13. Mai

zum 81. Geburtstag

Bergau, Winrich, aus Königsberg, Schützenstraße 4, jetzt Dahlenholz 6, 21077 Hamburg, am 30. April

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

7. –10. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Kurhaus, Bad Nenndorf.
8. –10. Mai, **Bartenstein**: Kirchspieltreffen Schippenbeil. Lägerdorf.
9. Mai, **Elchniederung**: Ortstreffen Herdenau und Umgebung. Hotel Strandterrassen, Steinhude.
9. Mai, **Elchniederung**: Ortstreffen Karkeln. Restaurant Eckardt, Paul-Nevermann-Platz 2–4, Hamburg-Altona.
9. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Altkirchen. Wanne-Eickel.
9. Mai, **Treuburg**: Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, 51379 Leverkusen.

9./10. Mai, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Fuchsberg. Naturfreundehaus Carl Schreck, Löhne-Gohfeld.

14. –17. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Kurhaus, Bad Nenndorf.

15.–17. Mai, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Groß Ottenhagen und Umgebung. Hotel/Restaurant Johanneshof, Kupferstraße 24, 36214 Nentershausen-Weißenhasel.

15. –17. Mai, **Goldap**: Treffen Kornberg/Kallweitschen.

15. –18. Mai, **Rößel**: Kreistreffen. Gert-Koch-Hotel, Seestraße, 19067 Leetzen am Schweriner See.

16./17. Mai, **Allenstein-Stadt**: Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.

16./17. Mai, **Angerapp**: Jahreshaupttreffen. Neandertalhalle und Rathaus, Mettmann.

16./17. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Drugehnen und Umgebung. Hotel Zur Linde, Lindenstraße 4, 37603 Holzminden, Ortsteil Neuhaus im Solling.

16. /17. Mai, **Fischhausen/Königsberg-Stadt/Königsberg-Land**: Regionaltreffen. Erwin-Braun-Halle, Oberkirch/Schwarzwald.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Patenschaft und Partnerschaften – Kreisvertreter Leo Michalski und die Kreisausschußmitglieder Pfarrer Johannes Gehrmann, Herbert Monkowski und Horst Tuguntke sowie der Kreistagsvorsitzende der Kreisgemeinschaft, Adalbert Graf, nahmen an den Begegnungen zwischen dem Paten der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land – das ist der Patenkreis Osnabrück – und den Vorstandsmitgliedern des neu gegründeten polnischen Vereins auf dem Gebiet des früheren Landkreises Allenstein, „Vereinigung ermländischer Gemeinden", dem die polnischen Bürgermeister der Stadt Wartenburg und der Ortschaften Purden, Stabigotten, Jonkendorf, Dietrichswalde und Diwitten angehören, in Bad Iburg, Hagen a.T.W. und Osnabrück teil. Die Treffen galten u. a. der Vermittlung von Partnerschaften zwischen den polnisch verwalteten Großgemeinden und Städten sowie Samtgemeinden im Landkreis Osnabrück. Zwischen der Stadt Wartenburg und der Großgemeinde Hagen a.T.W. besteht bereits seit Jahren eine besiegelte Partnerschaft. Außerdem waren die sechs Bürgermeister und die Vorsitzenden des Stadt- oder der Gemeinderäte der erwähnten Ortschaften Gäste der Kreisgemeinschaft, vertreten durch Leo Michalski, Adalbert Graf, Herbert Monkowski und Horst Tuguntke, in Remscheid, wo man gemeinsam einen weltweit führenden Industriebetrieb sowie eine der größten Müllverbrennungsanlagen besichtigte und Kontaktgespräche im Sinne einer Annäherung fortsetzte.

Kreisausschußsitzung – Der geschäftsführende Vorstand der Kreisgemeinschaft, vertreten durch Leo Michalski, Herbert Monkowski und Horst Tuguntke (Pfarrer Johannes Gehrmann und Leo Kuklinski waren aus persönlichen Gründen verhindert), kam nach der Neuwahl des 3. Kreistages kürzlich im Rathaus in Hagen a.T.W. zu seiner letzten Sitzung zusammen. An ihr nahmen auch der Kreistagsvorsitzende der Kreisgemeinschaft und sein Stellvertreter, Adalbert Graf und Klaus Schwittay, sowie der Leiter der Geschäftsstelle, Ehrenbürgermeister Hubert Große Kracht, und zeitweilig auch der Bürgermeister von Hagen a.T.W., Martin Frauenheim, teil. Auf der Tagesordnung standen u. a. die Themen Heimatjahrbuch, die Finanzlage der Kreisgemeinschaft und Bruderhilfe in der Heimat für das Jahr 1998. Zugleich machten sich die noch amtierenden Kreisausschußmitglieder ernsthafte Gedanken über die Kandidaten des künftigen geschäftsführenden Vorstandes aus den Reihen der 25 neu gewählten Mitglieder des 3. Kreistages und über ihr Vorschlagsrecht in Sachen Ehrungen verdienter Mitglieder der Kreisgemeinschaft.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Kirchspieltreffen Heinrichswalde – Die Wiederherstellung der Kirche zu Heinrichswalde macht Fortschritte. Hierüber konnte sich Günther Kairies aus Kuckerneese als Vorsitzender der Fördergemeinschaft Stadtkirche Heinrichswalde e. V. in diesem Frühjahr in Heinrichswalde überzeugen. Auf dem diesjährigen Kirchspieltreffen Heinrichswalde in Bad Nenndorf wird aus diesem Grunde Günther Kairies am Sonnabend, 16. Mai, nachmittags ausführlich über den Zustand des Kirchengebäudes, die durchgeführten Instandsetzungsarbeiten und über die Aktivitäten der evangelisch-lutherischen Gemeinde Heinrichswalde berichten. Dabei werden zahlreiche neue Bilder des Kirchenbereiches vorgeführt. Dieser Vortrag wird auf ein vielseitiges Interesse stoßen und das turnusmäßige Kirchspieltreffen erheblich bereichern.

Zum Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören konnten am Hauptveranstaltungstag annähernd 300 Teilnehmer begrüßt werden. Erfreulich war auch, daß bereits am Donnerstag 60 und am Freitag 120 Landsleute angereist waren. Sie hatten somit ausgiebig Gelegenheit, die vorgeführten interessanten Heimatfilme zu sehen und Wiedersehensgespräche zu führen. Durch das viertägige Programm führte Kirchspielvertreter Manfred Allies, der dabei tatkräftig von Heimatfreunden unterstützt wurde. Nach der offiziellen Begrüßung durch Manfred Allies, dem Totengedenken und dem Hinweis auf die ausgelegte Heimat-Ortskartei berichtete Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau ausführlich über die Situation und die speziellen Tätigkeiten der Kreisgemeinschaft, insbesondere über die Herausgabe der Heimatbriefe, die Komplettierung der Heimatkartei, die Familienforschung, die Erweiterung des Bildarchivs und die Aktivitäten im Gebiet der Elchniederung. Er dankte allen Landsleuten, die direkt oder über ihre Spendenzahlung zu der positiven Entwicklung der Kreisgemeinschaft beigetragen haben. Gabriele Bastemeyer berichtete von den vielfältigen Möglichkeiten und Grenzen der Ahnenforschung über Personen, die im Gebiet der Elchniederung gewohnt haben. Der sehr informative Vortrag wurde von den interessierten Anwesenden mit besonderem Beifall aufgenommen. Dr. Nagorni überbrachte Grüße des neugewählten Chefs der Rayon-Verwaltung in Heinrichswalde. Dieser ist von Beruf Bäcker und wohnt in Kuckerneese. Einen großen Zuspruch hatten wieder die umfangreiche Fotoausstellung von Siegfried und Renate Teubler, das breite Angebot an Literatur sowie die Bernsteinausstellung. Am Abend trug die Magdeburger Gruppe um Irmgard Fürstenberg Lieder, Gedichte und Geschichtchen, vorwiegend aus der Heimat, vor. Dank der besonderen Stimmung, zu der Walter Budde mit seinen Frauen aus Magdeburg wesentlich beitrug, endete dieser Tag für viele erst kurz vor Mitternacht. Am Sonntag führte der Weg nach Steinhude zum Gottesdienst und Besuch unserer Totengedenkstätte. Der Ausklang der gelungenen Gesamtveranstaltung war dann wieder im Kurhaus in Bad Nenndorf.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Stadtfest Gerdauen wird in diesem Jahr vom neuen Bürgermeister W. Iwkow am Sonntag, 31. Mai, ausgerichtet. Drei Busse voller Landsleute unter der Leitung von Lothar Opitz und Ernst Schwarz sowie eine mit dem Flugzeug angereiste Gruppe mit Erwin Goerke werden schon am Vormittag anwesend sein. Oberamtsrat Hans-Werner Toop hat den Hilfstransport um eine Woche verschoben, damit auch diese „Mitstreiter" den Termin wahrnehmen können. Ruth Deske aus Ellernbruch gründet in Schaulen/Litauen Fahrgemeinschaften, damit auch einige Wolfskinder zu diesem besonderen Stadtfest kommen können. Gleichzeitig wird auch der Verleihung der Stadtrechte an Gerdauen vor 600 Jahren gedacht. Dazu hat der Gerdauener Bürgermeister ein reichhaltiges Programm erarbeitet; von morgens 10 bis abends 22 Uhr. Er will damit alle Anwesenden überraschen. Über den Verlauf des Stadtfestes und der 600-Jahr-Feier in Gerdauen einschließlich der kulturellen Beiträge unserer Landsleute werden wir demnächst an dieser Stelle berichten.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Das 2. Dorftreffen der Gemeinde Hallenfelde/Steinbrück fand mit 76 Teilnehmern, die aus den alten und neuen Bundesländern sowie aus Österreich und der Schweiz angereist waren, in der Heimvolkshochschule Helmstedt statt. Das erste Treffen nach Flucht und Vertreibung wurde vor drei Jahren in Iserlohn veranstaltet. Die zwei Tage des Wiedersehens vergingen wieder viel zu schnell. Die meiste Zeit wurde genutzt, um Erinnerungen über das Heimatdorf und die Erlebnisse bei Flucht und Vertreibung auszutauschen. Eine erschütternde Erlebnisschilderung brachte Lotte Kaiser, geb. Kosgalwies. Die grausame Zeit der russischen Besetzung in Ostpreußen sowie ihre persönliche Leidenszeit im sibirischen Arbeitslager fanden aufmerksame Zuhörer. Außerdem gab es noch Vorträge über die geschichtliche Entwicklung des Dorfes seit der Gründung im Jahre 1564. Die Steinbrückerin Christel Godbersen vom Bauernhof Erismann konnte ihr kleines Buch mit dem Titel „Wiedersehen mit der Jarke" auszugsweise vorstellen. Es läßt die Kindheit zu Hause vorbeiziehen, erzählt die leidvolle Flucht sowie die erste Wiederkehr nach 40 Jahren als Besucher. Buchbestellungen sind möglich in Langenhorn unter Telefon 0 46 72/10 07. Am Sonntag gestaltete Dieter Mau als Mitorganisator des Treffens eine ergreifende christliche Andacht, in der auch mit Wehmut an die Heimat erinnert wurde. Das ehrende Gedenken galt den insgesamt 40 Kriegstoten und Vermißten unserer Gemeinde, die namentlich verlesen wurden. Die Anregung von Karl-Heinz Hohmann zu einer Spende für das jetzige Goldaper Kinderheim brachte ein Sammelergebnis von 460 DM. Videofilme über die Einweihungsfeier für den deutschen Gedenkstein in Goldap sowie über einen Heimatbesuch in Hallenfelde/Steinbrück bereicherten das Ortstreffen. Abschließend wurde der Wunsch nach einem dritten Wiedersehen laut und eine gemeinsame Busfahrt zum Heimatdorf angeregt.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Kirchspieltreffen Gumbinnen – Am 27. und 28. Juni findet im Hotel Zum Stein, Erdmannsdorfer Straße 228, 06786 Wörlitz, ein Kirchspieltreffen der Nemmersdorfer statt. Auskunft und Anmeldungen bei Bärbel Jablonski, Mendelsohn-Straße 13, 06844 Dessau, oder bei Karl Feller, Laurenziberg, 55435 Gau-Algesheim, Telefon 0 67 25/2288.

Kreistagsmitglieder – Ihre Funktionen und Aufgabenbereiche bis 31. Dezember 1999 (Stand: 6. September 1997): Kreistagsvorsitzender: Artur Klementz; stellvertretender Kreistagsvorsitzender: Karl Feller; Der Kreisvorstand: Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch; beratende Vorstandsmitglieder: Traugott Hahne, Christel Motzkus und Ulrich Peitschat; Schriftführer: Heinz Urbat; 1. Schatzmeister (bis Mitte 1998) Gerhard Döring, (ab Mitte 1998) Dieter Sturm; 2. Schatzmeister: Artur Meitsch; verantwortlicher Schriftleiter/Heimatbrief: Karlfritz Hoff; Archivleiter: Dietrich Goldbeck, Beiräte: Karl-Friedrich von Below, Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, Klaus Lange, Manfred Schukat, Betty Thiel und Frank-Dieter Willeweit, (drei Positionen z. Zt. nicht besetzt); Stadtteilvertreter Gumbinnen-Stadt, kraft des Amtes: Ernst Thomar, Eva Grumblat und Liesbeth von Daehne; Kreisvertreter Gumbinnen-Land, kraft des Amtes: Artur Klementz (Bezirk Gumbinnen-Nord I), Traugott Hahne, (Bezirk Gumbinnen-Nord II), Siegfried Hesselbarth (Bezirk Gumbinnen-Süd), Margot Thies (Bezirk Branden), Erwin Heisrath (Bezirk Gerwen), Gerhard Marks (Bezirk Kanthausen), Karl Feller (Bezirk Amtshagen), Christel Motzkus (Bezirk Großwaltersdorf), Eckard Steiner (Bezirk Herzogskirch), Gerda Nasner (Bezirk Nemmersdorf); Vertreter des Salzburger Vereins (lt. Satzung); Joachim Rebuschar; Ehrenmitglieder der Kreisgemeinschaft (lt. Satzung): Gerhard Brandtner, Dietrich Goldbeck, Dr. Detlev Queisner (Kreisältester) und Fritz Rusch; kooptierte Schriftleiter des Heimatbriefes: Bernhard Reinhardt und Bernd Sticklies; gewählte Kassenprüfer: Manfred Olivier, Rita Bense und Erwin Szidat.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

7. Süddeutsches Heimattreffen – Am 16. und 17. Mai findet das süddeutsche Heimattreffen gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land und der Stadtgemeinschaft Königsberg in der Erwin-Braun-Halle in Oberkirch/Schwarzwald statt. Beginn der Veranstaltungen an beiden Tagen um 10 Uhr. Bei gewünschter Zimmerreservierung ist das Verkehrsamt Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 41 oder 8 22 42, Fax 0 78 02/8 21 79, behilflich. In dem romantischen Städtchen Oberkirch können Sie vom gemütlichen Privatzimmer bis zum renommierten Hotel in jeder Preislage buchen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ortsvertreter Gemeinde Sargen – Die Interessen der Gemeinde Sargen im Kirchspiel Tiefensee hat in der Kreisgemeinschaft über zwölf Jahre lang die Ortsvertreterin Elsa Dohmeier, geb. Schröder, treu und zuverlässig ehrenamtlich wahrgenommen. Die Landsleute und die Kreisgemeinschaft danken ihr dafür sehr. Aus gesundheitlichen Gründen muß Elsa Dohmeier die Betreuung der Landsleute aus dem 123-Seelen-Dorf Sargen niederlegen. Sie konnte jedoch sofort einen Nachfolger benennen: ihren eigenen Bruder Martin Schröder, geboren am 10. November 1924 in Sargen. Er bringt gute Voraussetzungen für diese Tätigkeit mit. Viele Jahre arbeitet er bereits für den BdV, und zusätzlich ist er Mitarbeiter in der LO-Gruppe Detmold. Wir wünschen Martin Schröder, Rosenstraße 17, 32756 Detmold, Telefon 0 52 31/2 61 72, gutes Gelingen bei der neuen Heimataufgabe.

Ortstreffen Groß Klingbeck, Grünwiese und Worwegen – In Folge 13 des *Ostpreußenblatts* wurde auf dieses große Sondertreffen vom 22. bis 24. Mai in Rühstädt aufmerksam gemacht. Die Landsleute erreichen das bekannte Storchendorf Rühstädt per Bahn nur bis Wittenberge. Dann sind es noch 15 Kilometer bis Rühstädt. Am besten ist also eine Anreise per Pkw; von Hamburg über die A 24, Abfahrt Suckow, von Berlin A 24, Abfahrt Meyenburg. Dann jeweils Richtung Pritzwald weiterfahren über Perleberg. Bad Wilsnack oder von Ludwigslust auf der B 5 bis Perleberg. Wer von Süden kommt, reist über die B 107 (Havelberg) oder über die B 199 (Wittenberge) am besten an. Zimmer können im Landgasthaus Storchenkrug in 19322 Rühstädt, Telefon 03 87 91/9 97–0, gebucht werden. Der Organisator Artur Labrenz, Wittenberger Straße 10, 19322 Rühstädt, Telefon 03 87 91/60 76, freut sich über jeden Besucher des Heimattreffens. Bitte melden Sie sich bei ihm an.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (0 57 1) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreisausschußwahl 1998 – Für die nächste Kreisausschußwahl, die ja bekanntlich während des nächsten Kreistreffens in Minden am 7. und 8. November stattfindet, werden die ersten Vorbereitungen getroffen. Zunächst muß die Kandidatenliste aufgestellt werden. Bis zum heutigen Tage liegen folgende Vorschläge vor: Borkowski, Helmut, geb. 5. Februar 1932, aus Kraußenhof, jetzt Ellernweg 7, 49525 Lengerich. Dr. Beutner, Bärbel, geb. 27. Januar 1945, aus Heiligenwalde, jetzt Käthe-Kollwitz-Ring 24, 59423 Unna. Mückenberger, Carl, geb. 24. Juli 1931, aus Stangau, jetzt Neißestraße 15, 32425 Minden. Weiß, Gerda, geb. 16. Januar 1918, aus Fuchsberg, jetzt Sulinger Straße 8, 28857 Syke. Schirmacher, Manfred, geb. 28. März 1937, aus Postnicken, jetzt Tulpenweg 2, 59192 Bergkamen-Overberge. Blankenagel, Dorothea, geb. 6. Mai 1929, aus Neuhausen, jetzt Heerstraße 59, 42053 Duisburg. Wulff, Klaus, geb. 26. April 1926, aus Fuchsberg, jetzt Kulmer Straße 20 a, 32602 Vlotho. Tuschewitzki, Herta, geb. 8. September 1930, aus Königl. Sudau, jetzt an der Lunie 9, 47839 Krefeld. Kretschmann, Ursel, geb. 18. April 1925, aus Neuhausen, jetzt Grüner Weg 30, 50259 Stommeln. Dr. Klein, Manfred, geb. 14. Dezember 1935, aus Uggehnen, jetzt W.-Borchert-Straße, 06126 Halle. Skulimma, Willi, geb. 26. November 1932, aus Waldau, jetzt Oranienstraße 4, 47051 Duisburg. Laubstein, Herbert, geb. 25. November 1930, aus Schaaksvitte, jetzt Amselstraße 29, 58285 Gevelsberg. Falk, Erich, geb. 10. Dezember 1926, aus Neuhausen, jetzt Karlstraße 28, 50679 Köln. Möwe, Erich, geb. 20. Mai 1929, aus Trutenau, jetzt Grüner Weg 6, 15326 Podelzig. Diese Vorschläge wurden von noch amtierenden Kreisausschuß gemacht. Weitere Vorschläge sind möglich. Machen Sie von Ihrem Vorschlagsrecht Gebrauch und benennen Sie weitere Kandidaten. Sie sollten allerdings vorher mit Ihrem Kandidaten Kontakt aufnehmen und seine Zustimmung für eine Kandidatur einholen. Nach der geltenden Satzung werden elf ordentliche Kandidaten und elf Ersatzkandidaten gewählt. Das Vorschlagsrecht wurde vom Wahlausschuß bis zum 30. Juni befristet. Die Wahlvorschläge sind an die Geschäftsstelle in Minden zu richten. Weitere Informationen über den Ablauf der Wahlen werden an dieser Stelle zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Fahrt in den Heimatkreis – Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß es uns gelungen ist, für die Fahrt in unsere Heimat vom 23. bis 30. Juli, die den Labiauer Tag beinhaltet, wegen der großen Nachfrage auch die restlichen Zimmer in der Hotelanlage Forsthaus in Neu Sternberg/Groß Baum zu erhalten. Wir werden daher einen zweiten Bus einsetzen. Es ist zu empfehlen, sich bald für die Mitfahrt zu entscheiden. Melden Sie sich bitte bei Erich Paske (Anschrift siehe oben). Damit wir auch den erweiterten Plan für diesen Tag vor Ort mit der Administration in Labiau besprechen können, ist die Teilnehmerzahl wichtig. Neben der Stadtführung, Fahrten auf das Haff und durch

die Flüsse, Kranzniederlegungen usw. planen wir noch weitere Aktivitäten.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Regionaltreffen Nord – Wieder fand unter reger Beteiligung und in heimatlicher Atmosphäre das diesjährige Treffen im Mövenpick-Hotel in Lübeck statt. Einige Landsleute hatten eine weite Anreise nicht gescheut, um an diesem Treffen teilzunehmen. Es ist ein Beweis dafür, daß wir Lycker auch nach über 50 Jahren Flucht und Vertreibung unserer Heimat die Treue und Verbundenheit bewahrt haben. Zur Einleitung ertönte aus den Lautsprechern eine Tonbandaufnahme mit dem Glockengeläut der evangelischen Kirche unserer Heimatstadt Lyck. Landsmann Heinz Klede, der dieses Treffen vorbereitet hatte, hieß die Teilnehmer herzlich willkommen und eröffnete das Treffen mit einigen Sätzen. In Vertretung des verhinderten Kreisvertreters überbrachte dessen Vertreter und Geschäftsführer Alfred Masuhr die Grüße des Vorstandes unserer Kreisgemeinschaft und gedachte mit einer Schweigeminute unserer Toten. Im Anschluß berichtete Heinz Klede über die Fahrt zur Jubiläumsfeier der Kirche in seinem Heimatort Stradaunen im August 1997. Es folgte ein interessanter Diavortrag des ostpreußischen Schriftstellers Hans-Georg Tautorat. Die Aufnahmen mit den großartigen Bauwerken in Ost- und Westpreußen und die herrlichen Landschaftsaufnahmen fanden bei unseren Landsleuten großen Anklang. Beklommenheit herrschte allerdings bei den Aufnahmen über das jetzige Königsberg, unserer Provinzhauptstadt. Mit herzlichem Applaus wurde ihm für diesen mit fundierten Wissen dargebrachten Vortrag gedankt. Nach dem offiziellen Ende des Treffens blieb genügend Zeit, um sich in angeregte Gespräche mit alten Freunden und Bekannten zu vertiefen. Hauptthema dürften Erlebnisse aus Heimatreisen und die dabei gewonnenen Erfahrungen gewesen sein. Gegenseitige Besuche wurden in Erwägung gezogen und verabredet. So werden sich viele Landsleute bei unserem Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen am 29. und 30. August wiedersehen. Den Termin für das nächste Regionaltreffen in Lübeck werden wir rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgeben.

Ortelsburg

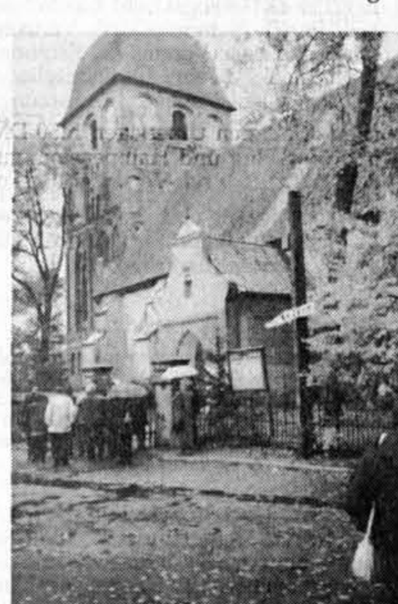


Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Treffen Kirchspiel Friedrichshof – Etwa 160 heimattreue Landsleute waren zum Treffen des Kirchspiels Friedrichshof im Saalbau in Wanne-Eickel erschienen. Das war ein herzliches Begrüßen und Wiedersehen in dem festlich ausgeschmückten Saal. Zur Feierstunde konnte Landsmann Erich Sadlowski auch Mitglieder des Vorstandes und des Kreistages begrüßen. Die Totenehrung wurde von Hildegard Bellmann in sehr würdiger Form vorgenommen. Sie hat sich bereit erklärt, die Ortsvertretung für Friedrichshof zu übernehmen. Dafür gebührt ihr unser Dank und die Unterstützung aller Landsleute. In seiner Ansprache gab Erich Sadlowski einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Kirchspiels Friedrichshof; eine begrüßenswerte Förderung des Geschichtsbewußtseins aller Anwesenden. Der Kreisvorsitzende Edelfried Baginski rief in seinen Grußworten dazu auf, dem Zeitgeist, der die Werte negiert, die Preußen groß gemacht haben, zu widerstehen. Der Mensch hat nur eine Heimat auf dieser Erde. Er dankte all denen, die selbstlos für die Heimat und die Kreisgemeinschaft arbeiten. Er schloß mit den ersten Worten eines Spruchs von Berlet: „Was auch immer werde, steh' zur Heimaterde, Treue gibt dir Kraft..." Bis in den späten Nachmittag blieb man bei angeregten Gesprächen und Erinnerungen zusammen. Bis zum Wiedersehen beim Kreistreffen am 20. September in Essen.

Passenheim – Ein interessante Nachricht erreicht uns aus Passenheim. Die Vertreter der evangelischen Kirche dort ließen uns über die Familie Brigitte und Siegfried Taday eine Einladung zukommen. Aus dieser Einladung ist ersichtlich, daß Prof. Oskar Blarr aus Düsseldorf vor etwa zwei Jahren die Orgel in unserer alten Ordenskirche entdeckt hat. Diese alte, schöne Barock-Orgel hat Prof. Blarr so gefallen, daß er sich entschloß, selbige mit Unterstützung seiner Frau und anderen Helfern zu restaurieren und so durch neuen Klang der Kirche eine höhere Wertstellung zu verleihen. Wie durch die Einladung ersichtlich ist, soll die Neueinweihung am 21. Juni um 10 Uhr durch den Warschauer Bischof Jan Szarek erfolgen. Am 5. Juli um 12 Uhr findet ein Dankgottesdienst durch den Bischof Rudolf Bazanowski sowie ein Orgelkonzert des Komponisten für religiöse Musik, Prof. Oskar Gottlieb Blarr, statt. Für diese Termine hat sich unser Landsmann Siegfried Taday bereiterklärt, die Fahrt mit Aufenthalt und Übernachtung zu organisieren. Landsleute, die dieser Feier beiwohnen und gleichzeitig einen verlängerten Urlaub in unserer schönen heimatlichen Gegend machen wollen, wenden sich bitte gleich an Familie Brigitte und Siegfried Taday, Wernigeroder Straße 40, 40595 Düsseldorf, Telefon 02 11/7 00 51 70.

An das diesjährige Heimattreffen am 19. September im Hotel Böll in Altenessen wird erinnert.



Das wohl älteste Gotteshaus Masurens: *Evangelische Kirche in Passenheim*

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Kreistreffen 1998 – Das nächste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft findet am 5. und 6. September unter dem Thema „50 Jahre Kreisgemeinschaft" in der Patenstadt Itzehoe, und zwar im China Town, ehemals Lübscher Brunnen, Lübscher Brunnen 2, 25524 Itzehoe, statt. Grund für den Wechsel zu einem anderen Veranstaltungsort als in den Vorjahren sind die sehr hohen Mietkosten im theater itzehoe. Die Bewirtung mit deutschem Essen wird jedoch wiederum Fred Koch übernehmen, der auch für die kulinarische Versorgung im theater itzehoe verantwortlich war. Wir bitten bereits jetzt um Buchung einer eventuell gewünschten Übernachtungsmöglichkeit. Unterkunftsverzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (0 42 01) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Herbert Singer gestorben – Am 21. März ist Herbert Singer, der 1944 letzter Kampfkommandant unserer Kreisstadt Schloßberg war, gestorben. Wir Schloßberger gedenken des tapferen Hauptmanns und Ritterkreuzträgers mit besonderer Anerkennung und Ehrerbietung, ebenso der Soldaten, die mit ihm gekämpft haben und ihr Leben opfern mußten. Unser mittlerweile verstorbener Landsmann Gerhard Turner aus Friedfelde, nach dem Kriege im Kreis Rotenburg/Wümme wohnhaft, hat in einer Broschüre u. a. die Abwehrkämpfe um Schloßberg eindrucksvoll dargestellt. Hierzu schrieb Herbert Singer, Lehrerssohn aus Ebenrode: „Der Bericht von Gerhard Turner über den Abwehrkampf der 1. Ostpreußischen Infanterie-Division im Landkreis und in der Stadt Schloßberg 1944/45 läßt die damaligen Ereignisse in höchst eindrucksvoller Weise lebendig werden. Die Darstellung zeichnet sich aus durch Detailfülle, Kenntnisreichtum und sachliche Richtigkeit, und das Engagement, mit der sie erarbeitet ist, gefährdet ihre Objektivität in keiner Phase. Der Verfasser hat großen Dank verdient für diese so inhaltsreiche Schilderung einer schweren Zeit. Daß ich als Kommandeur des II/Füsilier-Regiment 22 und Kampfkommandant von Schloßberg namentlich mehrfach genannt bin, empfinde ich als Auszeichnung, die indessen stellvertretend zu gelten hat für alle ungenannten Soldaten meines Bataillons. Ganz so sei es auch verstanden, wenn ich hier Uli Koesling hervorhebe, den Schloßberger Jungen und Chef meiner 7. Kompanie, die im Brennpunkt des Geschehens stand. Nach schweren Einsätzen auf vielen Kriegsschauplätzen war es für das Gumbinnen/Goldaper Füsilier-Regiment 22 schicksalhaft, in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges die Heimat genau da verteidigen zu müssen, wo sie war. Das hat die Einsatzbereitschaft in ganz besonderem Maße verstärkt, und nach dem Wahlspruch unseres Regiments „Tapfer und treu" haben wir dort unsere Pflicht getan, wo es darum ging, die seit dem Deutschen Ritterorden bestehende Reichsgrenze zu schützen. Über all das darf nicht gesprochen werden, ohne in Achtung und Trauer derer zu gedenken, die für ihre Angehörigen, ihre Kameraden und ihr Vaterland gefallen sind. Es waren nicht wenige, und viele waren noch sehr jung. Ihnen allen gebührt höchster Ruhm." Nach schweren Kämpfen mußte Schloßberg aufgegeben werden. Die Kampfgruppe Singer bewährte sich in der Endphase des Krieges weiter beim Durchbruch des Einschließungsringes um Königsberg und der Hilfe der flüchtenden Bewohner aus der belagerten Stadt in Richtung Pillau zur Rettung über die Ostsee. Nach dem Kriege war Herbert Singer in leitender Position (Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender) bei einer Versicherungsgesellschaft tätig. Sein Einsatz für unsere Kreisstadt Schloßberg bleibt unvergessen.

Friedrich-Wilhelm-Oberschule – Die Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule hat in diesem Jahr ein Jubiläum, sie wird 70 Jahre alt. Schon ab 1925 begann der damalige Direktor Friedrich Höck mit der vorbereitenden Planung zum Bau der Schule. Mehrfach fuhr er nicht nur nach Königsberg, sondern auch nach Berlin, bis der Bau dieser stattlichen Schule genehmigt und realisiert werden konnte. Das Schulgebäude hat den Krieg überstanden und ist heute wieder Schule. Das 70jährige Schuljubiläum 1928 bis 1998 wird ein Tag der Jubilare, geehrt werden die 70-, 75- und 80jährigen. Der Schulneubau 1928 und der fast gleichzeitige Sextabeginn in der damaligen „Oberschule für Jungen und Mädchen in Pillkallen" ist Hauptthema des Schülertreffens in diesem Jahr. Aber auch die Sexta 1938 feiert ein Jubiläum – 50 Jahre Schulbeginn – schon in der umbenannten „Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg/Ostpr.". Die Vorsitzende Ursula Gehm hat für alle Ehemalige im Schularchiv gekramt. Alte Aufnahmen der Schule sowie Zeugnisse und Dokumente aus allen Schulepochen, zahlreiche Klassenfotos, Aufnahmen von Schulausflügen und Geburtstagsfeiern – das alles hat sie zu einem Schulfilm aufbereitet. Dieser Videofilm wird am Sonnabend, 13. Juni, um 10 Uhr im Patengymnasium gezeigt. Vor- und nachher besteht noch ausreichend Zeit, den Traditionsraum im Winsener Gymnasium zu besuchen. Anmeldungen für das Treffen liegen bereits vor. Am Wochenende 13./14. Juni schließt sich das große Schloßberger Hauptkreistreffen in der Stadthalle in Winsen/Luhe an.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Eisenach erwies sich dank seiner geschichtsträchtigen Vergangenheit und günstigen Verkehrsanbindung als geeigneter Austragungsort des 54. Schultreffens. Fast 100 Teilnehmer waren gekommen, um der Tilsiter Schule „Überm Teich" zu gedenken und drei Tage der gemeinsamen Erinnerung an die Schulzeit zu erleben, unter ihnen Günter Wittwer aus der Schweiz, der seinen Geburtstag mit den Schulkameraden beging. Nach gemeinsamer Kaffeetafel machte eine Stadtführung mit vielen historischen Ereignissen und Persönlichkeiten bekannt. Die anschließende Einkehr in die Marktschänke, dem Traditionslokal der deutschen Burschenschaften, bot reichlich Gelegenheit zum „Weißt du noch?". Der Sonnabend vormittag stand im Zeichen des Wartburgbesuchs. Die Hauptversammlung, die am Nachmittag begann, wurde zu einem eindrucksvollen Treuebekenntnis zur Tilsiter Schule und der ostpreußischen Heimat. Ergriffen wurde der 36 Mitschüler gedacht, die seit dem vorangegangenem Treffen im Oktober 1996 die Schulgemeinschaft für immer verließen. In seinem Rückblick auf das Wirken der Schulgemeinschaft zog Hans Dzieran eine inhaltsreiche Bilanz. Er dankte allen Schulkameraden, die die Schulgemeinschaft in treuer Verbundenheit unterstützten. Für besondere Verdienste verlieh er Klaus Rausch die Ehrenmitgliedschaft und zeichnete mehrere Kameraden mit der Treueurkunde aus. Herzlich begrüßter Gast war Rosemarie Lang. Sie überbrachte beste Grüße von den „Luisen", die mit viel Beifall bedacht wurden. Im Rahmen der Regularien wurden Kassen- und Revisionsbericht vorgelegt und von den Teilnehmern bestätigt. Als neuer Kassenprüfer erhielt Dieter Wegarer einstimmig das Vertrauen ausgesprochen. Mit seinem Vortrag zur Geschichte des Realgymnasiums vermittelte Heinz-Günter Meyer interessante Einblicke in die historische Vergangenheit der Anstalt. Dr. Hans-Georg Storost brachte abschließend den Dank der Teilnehmer für die gelungene Veranstaltung zum Ausdruck. Nach gemeinsamem Abendessen klang der Tag mit einem geselligen Beisammensein mit musikalischer Umrahmung aus. Am dritten Tag gab es Gelegenheit, einen Videofilm über Tilsit zu sehen, das Burschenschaftsdenkmal aufzusuchen oder mit Gernot Grübler an einem Besuch des Kaliberg-werks teilzuhaben. Erlebnisreiche Tage fanden damit ihren Abschluß.

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

6. Pfingstlager in Ostpreußen – Vom 28. Mai bis 1. Juni veranstaltet die JLO auf einem deutschen Bauernhof (direkt an einem See) in der Nähe von Allenstein ein Pfingstlager für Mitglieder und Freunde ab 12 Jahren. Zum sechsten Mal trifft sich die ostpreußische Jugend aus allen Ecken des Landes, um gemeinsam einige aufregende Tage in schönster ostpreußischer Landschaft, u. a. mit Entdeckungsfahrten, herausfordernden Spielen, Singen und gemütlichen Lagerfeuerrunden, zu verbringen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt für Mitglieder 40 DM, für Nichtmitglieder 60 DM. Die Anreise erfolgt nach Möglichkeit in Fahrgemeinschaften. Weitere Informationen und Anmeldung bis 12. Mai bei der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen e. V., z. Hd. Rüdiger Stolle, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-38 (9 bis 17 Uhr).

Kinderfreizeit – Auch in diesem Jahr soll es vom 7. bis 16. August wieder in das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen gehen (Abfahrt/Ankunft Ansbach und Berlin). Standquartier ist das Parkhotel in Osterode. Von dort werden wieder zahlreiche Ausflüge unternommen zu alten Ordensburgen, Städten und Kirchen. Ein Besuch ostpreußischer Landsleute auf ihren Höfen ist ebenso vorgesehen wie die Besichtigung eines Museumsdorfes. Darüber hinaus wird nach Herzenslaune gebadet, gepaddelt und gespielt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 295 DM, bei mehreren Kindern aus einer Familie 250 DM. Weitere Informationen bei René Nehring, Telefon 0 30/80 90 55 68, oder Barbara Danowski, Telefon 09 81/8 46 77. Anmeldungen schriftlich (mit Beifügung eines Verrechnungsschecks in Höhe des zu zahlenden Betrages) bei René Nehring, Königsstraße 3, 14163 Berlin.

Landesverband Nord – Mittwoch, 13. Mai, 19.30 Uhr, Treffen in der Hamburger Burschenschaft Germania, Sierichstraße 23 (Germanenhaus), 22301 Hamburg. Edmund Ferner, Kulturreferent der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, berichtet über Aufgaben und Ziele der ostdeutschen Kulturarbeit.

Landesverband Bayern / Thüringen – Sonnabend, 16. Mai, JLO-Tageswanderung für jung und alt in der Heidenheimer Alb. Auskunft und Anmeldung bei Heinrich Lange, Jüdtstraße 5 b, 91522 Ansbach.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster.

Wirtschaftsjunioren – Eckdaten zum Euro mit unabhängigen Ratschlägen und Tips für die Geldanlage sind abrufbar unter www.agv.de von der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände. www.bundesbank.de bietet außer den Vertragstexten von Maastricht wertvolle Währungsfakten und Hintergrundinformationen.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 16. Mai, **Sensburg**, fällt aus.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 2. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 25. Mai, 17 Uhr, Heimatabend im Restaurant Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, 21077 Hamburg-Appelbüttel. Der Veranstaltungsort ist zu erreichen mit den HH-Buslinien 144 und 244 bis zur Haltestelle Schafshagenberg. Weitere Informationen beim 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62 a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68, Fax 0 40/79 14 27 27.

HEIMATKREISGRUPPEN

Memel – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Frühlingstreffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, U-Bahn 2 bis Messehallen. Nach der Kaffeetafel hält Marianne Neumann einen Diavortrag mit dem Titel „Die Kurische Nehrung zwischen Traum und Wirklichkeit". Gäste sind herzlich willkommen. Kontaktadresse: Eva Brunschede, Telefon 0 40/56 74 21

Sensburg – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Heimattreffen in Remscheid am 5. und 6. September bitte sofort anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden. Auskünfte erteilt Lm. Budszuhn, Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 9. Mai, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauer Allee 41, Hamburg, Nähe Hauptbahnhof. Lm. Hundhausen, Dresden, hält einen Vortrag zu den Themen „Die Pest 1708 bis 1710", „Das Retablissement Preußisch Litauen" und „Die Ansiedlung der Salzburger 1732 bis 1736". Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 24. Mai, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Heidelberg. – Die Gruppe traf sich zu einer Veranstaltung, die unter dem Titel „Gesehenes und Erlebtes in Estland" stand. Mitglied Gerhard Waag berichtete über seine Eindrücke, die er während seiner Tätigkeit in den 90er Jahren und später auf privaten Reisen über Estland gewonnen hatte. Sein sehr gut aufgebauter und interessanter Vortrag, bei dem er auch Dias und Skizzen benutzte, fand bei den Landsleuten großes Interesse. Das zeigte sich auch bei der im Anschluß an den mit viel Beifall bedachten Vortrag lebhaft geführten Diskussion. Der 1. Vorsitzende Rudi Kallien bezog sich in seiner Begrüßung des Referenten auf die heutige politische Lage in Estland und dankte Gerhard Waag nach dessen Referat im Namen aller Anwesenden herzlich für die aufschlußreichen Ausführungen. Wieder waren viele Gäste gekommen, die durch die Presse auf diese Veranstaltung aufmerksam geworden waren.

Stuttgart – Sonnabend, 20. Juni, 8 Uhr vom Busbahnhof Steig 13, Busfahrt nach Bad Mergentheim mit Führung durch das Deutsch-Ordensschloß. Nach dem Essen Besichtigung des Gestüts Burg Neuhaus mit Vorführung von Trakehnern, eventuell noch Abstecher zur „Stuppacher Madonna". Anmeldung bis Ende Mai bei Urbat, Telefon 72 35 80, oder Gronowski, Telefon 7 15 93 79.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 20. Mai, 17 Uhr, Muttertagsfeier in der Gaststätte Tambosi. Es wird das Leben der ostpreußischen Heimatdichterin Frieda Jung (1865 bis 1929) beschrieben.

Karlsfeld – Mittwoch, 6. Mai, 14 Uhr, Muttertagsfeier mit Vatis im Seehaus, Karlsfeld.

München/Ost-West – Mittwoch, 13. Mai, 15 Uhr Treffen der Frauengruppe mit Muttertagsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Frühlingsfest im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Mittwoch, 20. Mai, 15 Uhr, Kaffeenachmittag der Frauengruppe in der Gaststätte am Bürgerpark, Wiesensiedlung. Zu erreichen mit den Bussen 3 oder 7 bis Haltestelle Wiesenstraße. In der Wiesenstraße geht man bis zur Straße Auf der Brigg. Von dort kommt man direkt auf die Gaststätte zu, wo die Teilnehmerinnen Kaffee, Kuchen und Abendbrot erhalten. – Freitag, 22. Mai, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen, Bremerhaven-Geestemünde.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Monatszusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (am See). Nach der Kaffeetafel wird mit fröhlichen Liedern und Gedichten der Mai begrüßt sowie des Muttertages gedacht.

Erbach – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, Raum 1, I. Stock, Jahnstraße 32, Erbach. Es wird über die Fahrt nach Bonn gesprochen und das Programm verteilt. Im Anschluß erfolgt als Einstimmung auf den Hessentag vom 12. bis 21. Juni ein Spaziergang zum Verkehrsamt am Marktplatz. Der Raum im Vereinshaus muß für den Hessentag nicht geräumt werden und steht der Gruppe daher durchgehend zur Verfügung. Während des Hessentages wird die aus 15 Tafeln bestehende Ausstellung über die „Ostpreußische Landwirtschaft", zusammengestellt von der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft e. V., gezeigt. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Bei der Monatsversammlung führte Helmut Peitsch die Anwesenden mit seinen wunderschönen Farbaufnahmen um das Kurische Haff. Diese Reise der Erinnerung begann in Cranz. Dann ging es an der Haffseite oder über die Hohe Düne auf der Kurischen Nehrung weiter nach Nidden und Schwarzort. An den vielen Neubauten konnte man erkennen, daß beide Orte auf Gäste eingerichtet sind. Memel mit dem Simon-Dach-Brunnen und dem Ännchen von Tharau grüßten die Zuschauer. Weiter ging die Reise durch die Memelniederung und den Elchwald. Auch Tilsit und Ragnit wurden besucht. Die Reise endete mit überwältigenden Bildern vom Sonnenuntergang an der See. Die Zuhörer fühlen sich reich beschenkt und dankten mit herzlichem Beifall.

Osnabrück – Donnerstag, 14. Mai, 15.30 Uhr, Literaturkreis im Lutherhaus, Jahnstraße 1, Osnabrück. – Eine kleine Gruppe von Landsleuten traf sich zu dem neugegründeten Literaturkreis. Die Moderation hatte Hermann Wischnat, der aus Heiligelinde stammt, übernommen. Es wurden Auszüge aus dem Buch „Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland" von Arno Surminski gelesen. Die anschließende Diskussion rief bei den Teilnehmern Erinnerungen an Flucht und Vertreibung wach. Ganz anders stellte sich dann der Roman „Polninken oder Eine deutsche Liebe" dar. Die nächsten Treffen des Literaturkreises finden am 14. Mai, 11. Juni und 9. Juli jeweils um 15.30 Uhr im Lutherhaus, Jahnstraße 1, Osnabrück, statt. Interessierte sind herzlich willkommen.

Winsen/Luhe – Mittwoch, 13. Mai, 16.30 Uhr, Treffen in Stallbaums Gasthaus, Winsen/Luhe, gegenüber der Marienkirche. Pastor Schekan aus Bispingen berichtet über seine Erlebnisse in den letzten Jahren als Ferienseelsorger auf der Kurischen Nehrung. Es erwartet die Teilnehmer ein informativer Vortrag. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Eintritt für Nichtmitglieder der Gruppe 5 DM.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Das diesjährige „Ostpreußen-Seminar" der Landesgruppe startet, wie bereits erfolgreich in den letzten vier Jahren durchgeführt, mit dem Beginn der Herbstferien in Nordrhein-Westfalen am 2. Oktober. Die Exkursion beginnt mit einem Flug ab/bis Frankfurt am Main/Vilnius und dauert acht Tage. Rückflug am 9. Oktober. Die erste Übernachtung erfolgt im Hotel Neujases Vilnius. Ein mit westlichem Standard ausgerüsteter Reisebus bringt die Reisegruppe am zweiten Tag nach Tilsit, wo im Tilsiter Hof übernachtet wird. Über Insterburg, Gumbinnen und die Rominter Heide geht es weiter nach Marijampole ins Hotel Kazla. „Standquartier" wird im Hotel Dom Nauczyciela in Suwalki bezogen. Die östlichsten Gebiete der schönen Heimat sollen in diesem Jahr unter der altbewährten Leitung des Ostpreußenkenners und früheren Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, erforscht und erlebt werden. Vor Ort wird Volker Schmidt jeweils von ansässigen Historikern unterstützend begleitet. Der Reisepreis beträgt nach bisherigen Unterlagen 1250 DM inklusive Flug und Halbpension, zuzüglich Visa- und Versicherungskosten. Einzelzimmerzuschlag etwa 300 DM. Ausführliche orts- und termingebundene Unterlagen stehen ab Ende Mai/Anfang Juni zur Verfügung. Anmeldungen bis spätestens 15. August bei der Geschäftsstelle oder bei A. Nehrenheim, Schatzmeister der Landesgruppe und Organisator der Reise, Heiderhöfen 34, 46049 Oberhausen, Telefon 02 08/84 35 85, Fax 02 08/84 66 69. Anzahlungen zur verbindlichen Buchung in Höhe von 200 DM pro Person sowie alle weiteren Überweisungen bitte ausschließlich auf das Konto der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Nr. 730 038 65, bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10.

Bielefeld – Donnerstag, 14. Mai, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Mittwoch, 27. Mai, Tagesausflug nach Hamburg. Abfahrt 7.30 Uhr ab Kesselbrink, Rückkehr gegen 20 Uhr in Bielefeld. Preis je nach Teilnehmerzahl etwa 32 bis 35 DM. Geplant sind eine Stadtrundfahrt mit Führung und eine Hafenrundfahrt, die im Fahrpreis enthalten sind. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Eva Matthies, Telefon 05 21/44 11 25.

Dortmund – Montag, 18. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße. – Sonntag, 28. Juni, Jahresausflug zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg.

Düsseldorf – Dienstag, 19. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Freitag, 22. Mai, 19 Uhr, Konzert mit Werken schlesischer Komponisten im GHH, Eichendorff-Saal, 1. Etage.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 15. Mai, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Lm. Rudolf Ewert und Frau berichten mit Dias über eine Rom-Reise. Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Montag, 11. und 18. Mai, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Kontakt und Info: Ursula Witt, Telefon 0 52 41/3 73 43. – Dienstag, 12. und 19. Mai, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Kontakt und Info: Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Auskünfte zur Frauengruppe erteilt Renate Thamm, Telefon 0 52 41/4 04 22. – Die Gruppe hatte zum Osternachmittag eingeladen. Jeder Anwesende erhielt einen großen ostpreußischen Osterkringel und ein Körbchen mit bunten Ostereiern. Eine wunderbare Tischdekoration erwartete die Gäste. Grüne Blumengestecke mit selbstgebastelten Schmetterlingen sowie kunstvoll aus Tonpapier gefaltete Nester gaben dem ansonsten kühlen Raum im Gütersloher Brauhaus etwas Wärme und Osterstimmung. Meta Fricke, Herta Kriszun und Ursula Witt trugen Schmunzel- und Liebesgeschichten vor. Den „Almauftrieb in den Frühling" machte Willy Kringel mit seinen 15 „Rindviechern" und dem Kuhglockenspiel mit Melodien aus Dr. Schiwago. Musikalisch wurde die Feier vom Singkreis und dem Mundharmonikaorchester umrahmt.

Hagen – Bedarf es noch eines Beweises für die Lebendigkeit der Kreisgruppe, so wurde er kürzlich in den Ostdeutschen Heimatstuben gegeben. Wie in jedem Jahr wurde das Oster-Eierknobeln durchgeführt. Ganze Berge bunter Ostereier standen zur Verfügung, um an die Gewinner weitergegeben zu werden. Und manche Landsleute bewiesen als richtige „Spielernaturen" ihre Fähigkeit, mit den Würfeln umzugehen. Sicherlich stand auf diese Weise bei vielen in den nächsten Tagen das Frühstücksei auf dem Tisch. Die Stimmung der 70 Anwesenden war wie immer hervorragend. Freundschaftliche Verbindungen der Gruppe reichen bis nach Australien, und somit konnte man an diesem Tage eine Dame vom anderen Ende der Welt begrüßen. Kaffee, Kuchen und später auch Würstchen fanden regen Zuspruch und waren auch eine gute Unterlage für die späteren „geistigen Getränke". Im Rahmen des Programms sprach der Kulturwart H.-W. Hartung über Sinn und Erleben des Osterfestes überall auf der Welt und in anderen Kulturen. Zum Schluß erinnerte der Vorsitzende Herbert Gell noch einmal daran, daß die Gruppe am 28. Juni die diesjährige Sommerfahrt durchführt. Das Ziel ist diesmal Mühlhausen in Thüringen. Es sind noch einige Plätze frei. Mit einer Anmeldung sollte man sich allerdings nicht zu lange Zeit lassen.

Herford – Dienstag, 2. Juni, Tagesfahrt nach Hannover mit Stadtführung und Besuch der Adler-Kleiderfabrik. Anmeldungen bei Reptowski, Telefon 2 36 04, oder Sawitzki, Telefon 14 48 41.

Remscheid – Die Gruppe unternimmt vom 3. bis 11. Juli eine erlebnisreiche Rundreise nach Ostpreußen über das See-, Sol- und Moorbad Kolberg, entlang der Sandwüste um den Leba-See nach Danzig (Altstadt, Dom zu Oliva u. a.), Marienburg, ab Elbing per Schiff über den Oberländischen Kanal, Osterode, Allenstein, nach Masuren über Sensburg. Drei Tage Aufenthalt in Lötzen, wo der Vorsitzende der Gruppe bis 1960 gelebt hat, Besuch des Deutschen Vereins, masurische Seen mit Rundfahrten. Rückfahrt über die Copernicusstadt Thorn, wo der Vorsitzende der Gruppe u. a. studiert hat und somit die Reiseleitung wie bei den Königsbergfahrten kenntnisreich und auch sprachlich unterstützen wird. Interessierte sind zur Mitreise herzlich eingeladen. Weitere Auskünfte und Anmeldung bei Nagorny, Telefon 0 21 91/6 21 21.

Wermelskirchen – Die Gruppe veranstaltete die Jahreshauptversammlung zusammen mit dem Frühlingsfest in den Bürgerhäusern an der Eich. Der 1. Vorsitzende Fritz Margenberg hieß die etwa 60 erschienenen Landsleute und Gäste herzlich willkommen und erstattete den Bericht über die vierjährige Amtszeit des Vorstandes, der mit viel Beifall aufgenommen wurde. Nach dem Kassenbericht und der Entlastung des Vorstandes wurde die Neuwahl unter der Leitung des Wahlleiters Hermann Piechotka durchgeführt. Einem Vorschlag aus der Versammlung folgend, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Fritz Margenberg bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und versicherte, daß sich der wiedergewählte Vorstand weiterhin bemühen werde, eine gute und erfolgreiche Arbeit zu leisten. Ferner gab er die geplanten Veranstaltungen für das Jahr 1998 bekannt, wobei er besonders die Landeskulturveranstaltung am 28. Juni auf Schloß Burg und die Veranstaltungen zum Tag der Heimat am 12. und 13. September in Wermelskirchen hervorhob. Vom 6. bis 13. Juni wird zudem eine Busfahrt nach Nord-Ostpreußen (Unterkunft in Rauschen) durchgeführt. Nach dem offiziellen Teil begann

das Frühlingsfest mit einem zünftigen Fleck- und Grützwurstessen. Fleißige Helferinnen sorgten dafür, daß alle ausreichend mit gutem Essen und mit Getränken versorgt wurden. Anschließend folgte ein kleiner Unterhaltungsteil, in dem Eva Laskowski, Alfred Heßke und Martin Riemann einen lustigen Sketch vorführten und heitere Geschichten und Gedichte über Land und Leute aus Ostpreußen vortrugen. Bis zum Ausklang in den späten Abendstunden gab es noch ein gemütliches Beisammensein, bei dem viele Erinnerungen an die Heimat ausgetauscht wurden.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Dienstag, 19. Mai, 14.30 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Leipzig – In Leipzig wurde das „3. Chöretreffen und Brauchtumsnachmittag" durchgeführt, an dem der Chor des BdV-Kreisverbandes Dresden, der Chor des Kulturkreises Simon Dach der LO-Gruppe Chemnitz, der Chor und die Trachtengruppe des BdV-Kreisverbandes Schwarzenberg und als Gastgeber der Chor des BdV-Kreisverbandes Leipzig teilnahmen. Jeder Chor hatte für sein Programm ein bestimmtes Thema gewählt, und so wurde den Zuschauern die ganze Vielfalt der Heimat- und Volkslieder geboten. Rezitationen und Vorträge in ostpreußischer Mundart ließen auch den Humor nicht zu kurz kommen. Bei der Vorführung der handgefertigten Trachten aus Schwarzenberg war auch die Ost- und Westpreußentracht zu bewundern. Schöne Handarbeiten mit heimatlichen Motiven wurden zum Kauf angeboten. Bereichert wurde die Veranstaltung durch den Cäcilienchor aus Ratibor und das Ensemble Retschenka der in Leipzig lebenden Rußlanddeutschen. Viel herzlicher Beifall belohnte alle Mitwirkenden. Die Chöre und Brauchtumsgruppen wurden vom BdV-Landesvorsitzenden Werner Hubrich für ihre Einsatzbereitschaft und Treue zur Heimat mit Urkunden und Blumen geehrt. Die Veranstaltung hatte wieder einmal gezeigt, daß in Sachsen die heimatliche Kultur gepflegt und weitergegeben wird und dadurch lebendig bleibt.

Gruppenreisen

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute wird auf zwei besondere Schiffsreisen mit der „MS Deutschland" aufmerksam gemacht. Das neue Schiff vermittelt das Lebensgefühl einer vergangenen Epoche. Man fährt am Ende des 20. Jahrhunderts, aber man erlebt es auf die Weise der „goldenen" zwanziger Jahre. Auf den Spuren Gauguins lautet das Motto einer Südsee-Reise von Hawaii nach West-Samoa vom 4. bis 20. Januar 1999. Die Südsee ist der Fernwehtraum aller Generationen und bedeutet: Paradiesische Landschaften mit Vulkanen und Atollen, mit unberührten Sandstränden und dem Meer, das seine Schönheit in vielen Farbtönen ausbreitet. Reisestationen sind u. a.: Frankfurt – Hawaii – Honolulu/Oahu – Port Allen/Kauai – Kawaihae/Hawaii – Christmas Island – Papeete/Tahiti – Baie de Cook/Moorea – Vaitape/Bora Bora – Apia/Upolo, West Samoa – Frankfurt.

Vom 1. bis zum 17. Februar 1999 wird der 5. Kontinent geboten. Entlang der Küsten Australiens geht es nach Bali. Höhepunkte sind sicherlich die Traumstadt Sydney, das paradiesische Große Barrier Riff, die Aborigines-Kultur in Darwin und die balinesischen Tempel. Weitere Reisestationen sind u. a.: Brisbane – Townsville – Port Moresby/Papua-Neuguinea – Benoa/Bali.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 0 33 7 01/5 76 56.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 14. Mai, 14 Uhr, Treffen in der Geschäftsstelle, Bestehornstraße 4. Die Vorstandsmitglieder Frau Nossek (OP) und Lm. Nareyek (WP) werden die Anwesenden bei dem Kaffeenachmittag mit literarischen Kurzberichten aus den Heimatgebieten Ost- und Westpreußen, Pommern und Weichsel-Warthe erfreuen. Besonders auch interessierte Gäste aus dem Altkreis Staßfurt sind herzlich willkommen. Am 14. Mai werden die letzten Anmeldungen für die Busfahrt am 4. Juni nach Sangerhausen (Rosarium und Bergbau-Museum) angenommen. Es wird deshalb um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Dessau – Montag, 18. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 20. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Saarstraße 52.

Magdeburg – Dienstag, 19. Mai, 13.30 Uhr, Treffen der „Stickerchen" im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße. – Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrt) Treffen der Gruppe in der Sportgaststätte, Spielhagenstraße. – Freitag, 22. Mai, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Vorankündigung: Die traditionelle Bustagesfahrt geht am 19. Mai nach Friedrichstadt, wo nach einer ausführlichen Grachtenfahrt im Restaurant „Altes Amtsgericht" das Mittagessen eingenommen wird. Anschließend geht es weiter nach Aukrug zum Freilicht-Museum. Man wartet dort bereits mit frischen Waffeln, heißen Kirschen und viel Kaffee auf die Gäste. Der Preis inklusive Grachtenfahrt und Kaffee/Waffeln beträgt 35 DM. Für das Mittagessen stehen zwei Gerichte einschließlich Dessert zur Auswahl: Jägerschnitzel mit Salzkartoffeln und Salat zu 18,50 DM sowie Nordseescholle in Speckfett gebraten mit Salzkartoffeln und Salat zu 20,50 DM. Abfahrtzeiten: 7.45 Uhr Kaltenhöfer Straße, 7.50 Uhr ZOB Bad Schwartau, 8 Uhr Schule Cleverbrück. Anmeldungen wie immer bei der Obstbörse Nickel, Eutiner Ring 1 a, oder Lotto- und Totoannahmestelle Walter, Cleverhofer Weg 120 (beide in Bad Schwartau).

Burg/Fehmarn – Dienstag, 12. Mai, Treffen im „Haus im Stadtpark". Oberstudienrat Ekkehard Schmidt aus Eckernförde, dessen Großvater bei Kaiser Wilhelm II. als Schloßgärtner tätig war, hält ein Referat über Cadiner Majolika mit dem Titel „Aus der Werkstatt des Kaisers Wilhelm II. in Westpreußen". Es wird auch Anschauungsmaterial zu sehen sein, und es werden Dias gezeigt werden über diese kostbare Fayence. Gäste sind herzlich willkommen. – Monatstreff: Pause bis Mitte August. – Vorankündigung: Der Jahresausflug nach Friedrichstadt findet am 5. September statt.

Neumünster – Mittwoch, 13. Mai, 15 Uhr, Treffen in der Kantklause, Neumünster. Christine Felchner, Itzehoe, hält einen Vortrag über Elisabet Boehm, Gründerin des Landfrauenverbandes. – Bei der Monatsversammlung hielt Hermann Kühne, Aukrug, einen Vortrag über den Heidedichter Hermann Löns, der 1866 in Kulm an der Weichsel geboren wurde und in Deutsch Krone aufwuchs. Löns' Aufmerksamkeit galt der Natur. Nach dem Abschluß des Gymnasiums studierte er zunächst Naturwissenschaften. Doch da er weder Arzt noch Wissenschaftler werden wollte, brach er das Studium ab und arbeitete schließlich als Berichterstatter beim Hannoverschen Anzeiger und Tageblatt, wo er als „Fritz von der Leim" 20 Jahre lang Berichte schrieb. Darüber hinaus setzte er sich für Heimat-, Tier- und Naturschutz ein. Seine Werke waren Jagdgeschichten, Balladen, Liebeslieder und Heidebilder. Löns starb 1914 als freiwilliger Soldat bei einem Sturmangriff auf eine französische Stellung. Seine letzte Ruhestätte hat er in Fallingbostel gefunden.

Schwarzenbek – Donnerstag, 14. Mai, 12 Uhr, gemeinsames Mittagessen des Ostdeutschen Frauenkreises und der Gruppe im China-Restaurant, Schwarzenbek. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 12. Mai unter Telefon 0 41 51/38 15, 26 14, 39 87 oder 51 48.

Uetersen – Freitag, 8. Mai, 15 Uhr, Treffen im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. Als Referentin wird die Vorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, erwartet. – Bei der Monatsversammlung im Haus Ueterst End eröffnete das Vorstandsmitglied Joachim Rudat die 33 Mitglieder und Gäste mit seiner Diavorführung nach Neuseeland, Singapur und Malaysia. Den ersten Teil über seine Urlaubsreise nach Australien mit Zwischenstation in Thailand hatte er schon im vergangenen Herbst vorgetragen. Nun setzte er seinen Vortrag fort mit der Tasmanischen See. Die vorgeführten Bilder der abwechslungsreichen Landschaft waren ebenso beeindruckend wie die von der Millionenstadt Singapur auf Malaysia. Für seinen informativen und schönen Vortrag bekam der Referent reichen Beifall. Natürlich gab es auch wie immer die gemütliche Kaffeetafel, für die Herta Schulz bestens gesorgt hatte. Dankbar nahmen die Anwesenden auch die von Lore Zimmermann hergestellte geschmackvolle Tischdekoration zur Kenntnis. Von den Geburtstagskindern konnte Vorsitzende Ilse Rudat ganz besonders Martha Kolpak zu ihrem 91. Geburtstag gratulieren, die auf keiner Monatsversammlung fehlt.

Zöttl, Eva, geb. Kleist, aus Lyck, Yorckplatz 5, jetzt Am Eichwald 14, 88356 Neusäß, am 17. Mai

zum 80. Geburtstag

Cziesso, Hans, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberschelmerath 3, 51766 Engelskirchen, am 16. Mai

Freiwald, Eugenie, geb. Zauber, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 5, 29303 Bergen, am 14. Mai

Ijewski, Frieda, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Am Schlittweg 3, 67657 Kaiserslautern, am 14. Mai

Klein, Margarete, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hippolytusstraße 38, 53840 Troisdorf, am 13. Mai

Kulot, Ida, geb. Zysk, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Nonnenkamp 42, 45699 Herten, am 11. Mai

Maybaum, Elfriede, geb. Kowalzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt OT Wiehagen 48, 58739 Wickede, am 15. Mai

Paltian, Otto, aus Gansen, Kreis Sensburg, jetzt Hildegardstraße 19a, 10715 Berlin, am 11. Mai

Puschke, Edith, aus Waldau, jetzt Friedensstraße 4, 53639 Niederdollendorf, am 3. Mai

Reuter, Dorothea, geb. Templin, aus Ludwigsdorf und Osterode, jetzt Steubenstraße 22, 65189 Wiesbaden, am 12. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Schulz, Dr. Alfred, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Augustinum, App. 613, Sterleyer Straße 44, 23879 Mölln, am 16. Mai

Stolle, Hildegard, aus Johannisburg, jetzt Ferd.-Tönnies-Straße 21, 23701 Eutin, am 11. Mai

Wulf, Anneliese, aus Schaaksvitte, jetzt Hauptstraße 12, 78176 Blumberg, am 4. Mai

zum 75. Geburtstag

Eichler, Christel, geb. Kalinowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 39, 58579 Schalksmühle, am 12. Mai

Gayk, Hedwig, geb. Redemund, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Beim Knevelshof 30, 47249 Duisburg, am 15. Mai

Glas, Irmgard, geb. Bombosch, aus Lötzen, jetzt Kirchweg 1, 27432 Orel, am 17. Mai

Greschkowitz, Reinhardt, aus Ortelsburg, jetzt Am Kelen Born 16, 24161 Kiel, am 11. Mai

Gross, Waltraud, geb. Krüger, aus Neidenburg, jetzt Hockenheimer Straße 28, 68804 Altlußheim, am 14. Mai

Guhmann, Edith, geb. Will, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Liebigstraße 12, 91052 Erlangen, am 4. Mai

Josionek, Ida, geb. Marrek, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Goldwitzer Straße 7, 91066 Erlangen, am 14. Mai

Koyro, Alice, geb. Trinoga, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt An der Friedenseiche 13, 59597 Erwitte, am 16. Mai

Krone, Käthe, geb. Wessolleck, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Dehnerdtstraße 15, 39128 Magdeburg, am 24. April

Kunhardt, Heinz, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Hans-Paulmann-Straße 23, 30453 Hannover, am 16. Mai

Legien, Krafft, aus Mogaiten, jetzt Waldesruh 2, 38518 Gifhorn, am 12. Mai

Mattner, Elli, geb. Godlinski, aus Froben, Kreis Neidenburg, jetzt Gaswerkstraße 68, 44575 Castrop-Rauxel, am 12. Mai

Patz, Erna, geb. Kalinowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hasenwinkel 6, 59872 Meschede, am 12. Mai

Quassowsky, Ilse, geb. Conrad, aus Kischken, Kreis Ebenrode, jetzt N.W.S. 49, 21775 Steinau, am 7. Mai

Raabe, Heinz, aus Schützenort, Kreis Ebenrode, jetzt Klombeckstraße 47, 47533 Kleve, am 14. Mai

Stark, Elisabeth, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Haus Nr. 23, 18276 Prüzen, am 12. Mai

Supplieth, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Theodor-Heuss-Straße 4a, 25980 Westerland, am 12. Mai

Thalmann, Liesbeth, geb. Sabrowski, aus Ebenrode, jetzt Karl-Marx-Straße 27, 15831 Großziethen, am 12. Mai

Trinoga, Heinz, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 58, 44787 Bochum, am 16. Mai

Urbaniak, Erich, aus Osterode, Kramerstraße 4, jetzt Arnimstraße 33, 23566 Lübeck, am 7. Mai

Winter, Margret, geb. Jäschke, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, Markt 35, jetzt Bergstraße 119, 47443 Moers, am 13. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Bichbäumer, Ernst, aus Raineck und Frau Charlotte, geb. Riek, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 3, 23936 Papenhusen, am 14. Mai

Klabun, Herbert und Frau Lina, geb. Wiese, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt Milser Ring 35, 33818 Leopoldshöhe, am 11. Mai

Klein, Gerhard, aus Gerdauen und Frau Elisabeth, aus Stargardt, jetzt Schnuckenweide 27, 29640 Schneverdingen, am 15. Mai

Lewandowski, Hans und Frau Eva, geb. Tomuschat, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 38315 Schladen, am 12. Mai

Wachsmann, Walter und Frau Hedwig, geb. Lockowandt, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 20, 39638 Wannefeld, am 15. Mai

Wysk, Willi und Frau Marga, geb. Leich, aus Finsterdamerau und Knau, jetzt Am Anger 12, 07389 Knau, am 15. Mai

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Frost, Otto, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Libellenweg 2, 51381 Leverkusen, am 13. Mai

Herrmann, Lydia, geb. Eckloff, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schulgarten 2, 27801 Dötlingen, am 17. Mai

Isenberg, Helene, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Flotowstraße 27, 42289 Wuppertal, am 11. Mai

Katzmarzik, Johann, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenweg 1, 55469 Mutterschied, am 12. Mai

Kijek, Emma, geb. Orzessek, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Medebachskamp 5, 21339 Lüneburg, am 13. Mai

Kolberg, Heinrich, aus Walkeim, Kreis Rößel, jetzt Gevaweg 7, 49086 Osnabrück, am 10. Mai

Kowalzik, Margarete, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwiekowstraße 112, 13509 Berlin, am 13. Mai

Krücken, Ursula, geb. Bartlewski, aus Osterode, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 29525 Uelzen, am 12. Mai

Machui, Hildegard von, geb. Schiwek, aus Lötzen, jetzt Am Gnadenberg 25, 22339 Hamburg, am 13. Mai

Malso, Kurt, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hintergasse 11, 99947 Merxleben, am 16. April

Marewski, Ernst, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Vom-Stein-Straße 37, 58642 Iserlohn, am 16. Mai

Reimann, Otto, aus Löwenhagen, jetzt Glückaufstraße 1, 52224 Stolberg, am 12. Mai

Romanowski, Else, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 26203 Wardenberg, am 17. Mai

Scheffler, Paul, aus Abscherningken und Vormwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Adolfstraße 2, 39218 Schönebeck, am 13. Mai

Schick, Margarete, geb. Lelewell, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Schillerstraße 39, 21423 Winsen, am 14. Mai

Tabatt, Erna, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Lange Koppel 2, 22926 Ahrensburg, am 11. Mai

Werner, Friedel, geb. Buczko, aus Lyck, jetzt Ludwigstraße 16, 97421 Schweinfurt, am 15. Mai

Preußischer Mediendienst

Preußen



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Johannes Hinz
Pommern Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. 416 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-2)

Klaus Ullmann
Schlesien Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. 352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-3)

Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil, Großformat DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Norman M. Naimark
Die Russen in Deutschland
Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949
Eine Pionierleistung des amerikanischen Historikers und das Standardwerk der sowjetischen Besatzungspolitik, die geprägt war durch willkürliche Vergewaltigungen, Plünderungen, Verschleppungen und Demontagen, aber auch eine zielgerichtete Politik der Bolschewisierung ihres Teils von Deutschland - Enteignungen, Kollektivierungen, Aufbau von Stasi und Einheitspartei - als Ausgangsbasis für weitreichende europäische Machtziele.
719 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w-Abbildungen DM 78,00 (Best.-Nr. U1-6)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Zeitgeschichte

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Eine ebenso fundierte wie erschütternde Anklageschrift.
477 Seiten, Ln mit SU DM48,00 (Best.-Nr. L1-20)

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Ein Tabubruch, indem das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt dem Vergessen entrissen wird. 222 Seiten, gebunden DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Tb., zahlr. Abb. DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Lange geheimgehalten, erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)



Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert. 384 Seiten, Pb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-7)

Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
416 S., geb., zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

Sagen und Märchen aus der ostpreußischen Heimat

Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943
303 Seiten, Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterungen aus den preußischen Provinzen.
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten u. verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abb., geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in am. und frz. Lagern in den Jahren von 1945 - 46.
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Franz W. Seidler
Blitzmädchen
Die Geschichte der Helferinnen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. 166 Seiten, 216 Fotos, 5 Karten, 13 Skizzen
DM 24,80 (Best.-Nr. B5-1)

Werner Maser
Das Dritte Reich
Alltag in Deutschland von 1933 bis 1945
Was die Deutschen während des Dritten Reiches wirklich dachten und wie sie lebten, zeigt der bekannte Historiker nach Auswertung bislang unbekannter Gestapo-Akten.
461 Seiten, kartoniert
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-1)

Politik

Klaus J. Groth
Die Diktatur der Guten
Diktatur hat einen neuen Namen: Political Correctness. Dieses Buch zeigt, wie eingeschränkt Meinungsfreiheit geworden ist, und wie das, was sich nicht anpaßt, diffamiert wird. 280 Seiten
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-21)

Hankel / Nölling / Schachtschneider / Starbatty
Die Euro-Klage
Warum die Währungsunion scheitern muß
Die wichtigsten Argumente gegen den Euro zusammengefaßt von bekannten Wirtschaftswissenschaftlern. Unerläßlich zur Beurteilung der drohenden Gefahren.
304 Seiten, Pb.
DM 16,90 (Best.-Nr. R2-5)



Arnulf Baring
Scheitert Deutschland?

Arnulf Baring
Scheitert Deutschland?
Abschied von unseren Wunschwelten
Professor Barings knallharte Abrechnung mit dem Euro-Kurs und der Bonner Politik.
352 S., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. D1-1)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-14)

Biographien



Karl Dönitz
Zehn Jahre und zwanzig Tage
Erinnerungen 1935 - 1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war als Nachfolger Hitlers das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos u. Abb.
DM 58,00 (Best.-Nr. B5-3)

Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich
564 Seiten, gebunden
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-2)

Ernst Jünger - Leben und Werk in Bildern und Texten
Heimo Schwilk (Hrsg.)
Eine umfangreiche Jünger-Biographie im Großformat, zahlreiche Dokumente und Bilder. Ein Prachtband!
312 Seiten, 420 Fotos, Ln.
DM 135,00 (Best.-Nr. C2-8)

Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-23)

Elisabeth Heresch
Alexander Lebed - Krieg oder Friede
Der Hoffnungsträger Rußlands nach Jelzin.
336 Seiten, gebunden
DM 49,90 (Best.-Nr. L1-8)

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung
160 Seiten
DM 22,80 (Best.-Nr. R1-7)

Videofilme

Der Weg zur Einheit
präsentiert von Hanns-Joachim Friedrichs
Ergreifendes Filmmaterial verfolgt chronologisch die Ereignisse in der DDR vom Bau der Mauer über die Öffnung der Grenze bis zur DDR-Wahl am 18. März 1990.
60 Min.
DM 39,80 (Best.-Nr. W3-1)

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. 100 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten. 152 Min., Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumen-ten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine. 5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß
Die Dokumentation des Nürnberger Tribunals der alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges von der Verlesung der Anklageschriften am 20. November 1945 bis zu den Schlußworten der 21 Angeklagten am 31. August 1946.
Teil 1: Die Anklage, 100 Min.
Teil 2: Die Verteidigung, 100 Min.
Teil 3: Das Urteil, 100 Min.
3 Videokassetten im Schuber
DM 120,00 (Best.-Nr. C1-4)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

CD und MC

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Freiheit, die ich meine Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei; Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u.v.a., ca. 40 Min., MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-50)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Und heute spielt die Marschmusik
Alte Kameraden, Sportpalast Walzer, Prinz Eugen, Andreas Hofer, Zillertaler Hochzeitsmarsch u.v.m.
3 MC nur
DM32,00 (Best.-Nr. P1-19)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-18)

JETZT WIEDER LIEFERBAR
Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: DasDeutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname — Name
Straße, HausNr.:
PLZ / Ort — Tel.
Ort, Datum — Unterschrift

OB19/98

„Willst Schniefke?"

Von ULLRICH C. GOLLUB

Woher das Wort „Schniefke" stammte, weiß ich nicht. Es war Teil unseres Sprachgebrauchs in dem kleinen Dorf nicht weit vom Seesker Berg, den wir von der Treppe unseres Hauses aus sehen konnten und den der Lehrer unserer Schule dann und wann mit seinen Schülern erstieg. Ich habe im Duden und auch in anderen Büchern nachgelesen, das Wort „Schniefke" beeindruckte mich irgendwie. Eine Erklärung darüber gab es nicht, oder vielleicht konnte ich sie auch nicht finden.

Woher, wohin?

Von GÜNTER HAGNER

Kam ich zur Welt
von irgendwo?
War ich ein Nichts
von nirgendwo?

Jetzt bin ich da,
ein Stück von Dir,
gehör' jetzt Dir,
wie wunderbar.

Geh ich von hier
nach nirgendwo?
Bleib ich bei Dir
nur irgendwo?

Weil ich jetzt bin,
so war ich auch,
scheide ich hin,
so werd' ich auch.

Es war schon so, „Schniefke" war nicht das einzige Fremdwort, das man bei uns kannte und gebrauchte. Schnittke, Schlorren, Kubbel, Kumst, Kruschke, Kujel und andere mehr gehörten in unseren Sprachschatz. Wenn wir Kinder sie in der Schule in einem Aufsatz gebrauchten, wurde der Lehrer böse, und er verurteilte uns dann dazu, unser Geschreibsel von vorne bis hinten in unserer schönsten Schrift abzuschreiben und dabei nur hochdeutsche Worte zu gebrauchen. Gewiß, der Herr Lehrer gebrauchte diese, unsere eigenen Worte, in seinen Unterhaltungen auch. Das war aber nur nach der Schule, also dann, wenn er seinen Stall ausmistete oder im Garten die Bienen versorgte. Man nahm ihm das nicht übel, denn er war ja derjenige, der uns das Schreiben und das Lesen beibrachte, und man behauptete, der Herr Lehrer und seine Frau, die Frau Lehrer, wüßten, was sie taten, und sie hatten immer recht.

Nicht weit vom Dorf, so um die zehn Minuten müssen es auf Schusters Rappen gewesen sein, betrieb der „Schniefkegustav" seine kleine Landwirtschaft. „Er ist ein armer Hund", sagten die Leute. Ein Pferd, zwei Kühe und alles, was sonst noch in den Stall gehörte, nannte er sein eigen. „Gustav" nannten ihn seine Frau und seine Nachbarn. Wenn man aber im Dorf von ihm redete, machte man aus ihm einen „Schniefkegustav". Seinen Nachnamen gebrauchte man nie, und es steht nicht einmal fest, daß alle Leute wußten, wie er eigentlich richtig hieß. Das war eigentlich auch nicht verwunderlich, denn die Wiege des Mannes stand in einem anderen Dorf, einige Kilometer von uns entfernt. Er war also ein Zugezogener. Hier hatte er die Tochter eines kleinen Bauern geheiratet, dem der Hergott keinen männlichen Erben geschenkt hatte, nur eine Tochter, welcher er auch den Hof vermachte. Wie die ganze Angelegenheit eigentlich zustande gekommen war, weiß ich nicht mehr. Gewiß, die Leute redeten gelegentlich darüber. Es ist aber schon zu lange her, und ich habe es vergessen.

Eigentlich war der Schniefkegustav selbst daran schuld, daß man ihm diesen mehr oder weniger schönen oder unschönen Namen angehängt hatte. Er hatte nämlich zwei große, schwarze Nasenlöcher, die er von Zeit zu Zeit mit Schnupftabak traktierte, und, weil die Leute dieses Pulverchen „Schniefke" nannten, machte man aus ihm einen „Schniefkegustav". Das hörte sich auch besser an, als „Schnupftabakgustav". Behauptet wurde auch, daß niemand in der ganzen Umgebung so große, schwarze Nasenlöcher wie der Schniefkegustav mit sich herumtrug, und daß niemand so große Prisen vertragen konnte wie unser Freund.

Nun war der gute Schniefkegustav nicht der einzige im Dorf, der dem Schniefkelaster verfallen war. Wenn man gerecht gewesen wäre, hätte es im Dorf einen Schniefkejulius, einen Schniefkeemil, einen Schniefkeaugust und noch andere Bürger mit derartigen Namenskombinationen geben müssen. Weshalb es aber nicht so war, hätten selbst die gelehrtesten Professoren nicht herausfinden können. Vielleicht lag es daran, daß die großen Nasenlöcher vom Schniefegustav die Leute im Dorf irgendwie beeindruckt hatten. Es war schon so, Schniefke steckten sich viele Männer bei uns in die Nase, und einen Vornamen hatten sie auch. Einen Schniefkeadolf und einen Schniefkehermann gab es aber aus politischen Gründen nicht. Der Schniefkegustav allein marschierte in seinen Klumpen hinter dem Pflug über seinen Akker, und er kam sich dabei bestimmt so vor, wie der Herr Baron und der Herr Graf, die irgendwo über das Feld und durch den Wald ritten und dabei den Rauch von dicken Zigarren durch die Luft bliesen.

Und dann gab es im Dorf noch jemanden, der dem Schniefkelaster verfallen war. Er bewirtschaftete auch einen Hof, der allerdings ein wenig weiter auf dem Abbau lag als der vom Schniefkegustav. Er hieß auch Gustav und er nahm Schniefke. Seine Nasenlöcher boten allerdings nicht einen so interessanten Anblick, wie die vom Schniefkegustav. Er war einer der wenigen, die fast jeden Sonntag in die Kirche gingen oder fuhren, und der beim Sonnenuntergang, wenn man die Kirchenglocken aus dem benachbarten Nachbardorf hörte, die Mütze vom Kopf zog und die Hände für einen Atemzug faltete. Es waren harte und verarbeitete Hände, und wenn er seinen Namen neben das Bürgermeistersiegel des Dorfes setzte, konnte man sehen, daß es eine lange Zeit her war und ein langer Weg, daß er den Pflug geführt und die Saat in den Acker gestreut hatte. Steif waren die Finger von der Arbeit geworfen, steif und verschrumpelt sahen sie aus. „Gustav" nannten mein Vater und meine Mutter den Mann, und Gustav nannten ihn die alten Bauern, und mit Onkel redeten wir Kinder ihn an und seine Frau mit Tante. Ob wir überhaupt mit ihm verwandt waren, weiß ich nicht. Es ist auch gleichgültig, und es ist niemand mehr da, der mir das sagen könnte.

Als ich so um die sieben oder acht Jahre alt war und mit der Nase gerade über die Tischkante reichte, war es das erste Mal, daß der Mann mir Schniefke anbot. „Willst Schniefke?", fragte er und hielt mir das Döschen mit dem schwarzen Pulver hin. Ich antwortete nicht. Ein kalter Schauer lief mir den Rücken herunter, und ich merkte, wie ich rot wurde. Dann aber, als ich älter wurde, fragte ich den Onkel einmal, ob ich in seine Schnupftabakdose greifen könnte. „Nein", war die Antwort, „du mußt erst ein Mann werden und stark genug sein, den Getreidesack auf die Schulter zu werfen. Warte noch ein bißchen, ein oder zwei Jahre, dann kannst du mich nach Schniefke fragen." Ich guckte auf die harten Hände, in welchen er die Schnupftabaksdose hielt. Einen schwarzen Rand hatten die Fingernägel, und es sah so aus, als hätte der Mann die schwarze Erde, die zu ihm gehörte, in den Händen gehalten.

Und dann war es einige Jahre später, als man mich in den grauen Rock auf Urlaub schickte. Als ich da mit dem Bürgermeister redete und ihm von Rußland berichtete, hielt er mir das Schnupftabaksdöschen hin und sagte: „Willst Schniefke?" Ich antwortete nicht, und ein kalter Schauer lief mir wieder den Rücken herunter, und ich spürte, wie ich rot wurde. Von dem Bürgereister, von dem ich nicht mehr weiß, ob er mein Onkel war, hörte ich später, daß er dort beerdigt wurde, wo er auch seinen Acker gepflügt hatte. Vom Schniefkegustav aber weiß ich nichts. Er hielt keinem sein Schnupftabakdöschen hin. Der Herrgott hatte ihn ja auch nicht mit großem Reichtum bedacht; er gehörte zu den Armen, die in der Umgebung wohnten.



Treuburg: *An der Mühlenbrücke*



Gerdauen: *Am südlichen Marktplatz* Fotos (2) Archiv

Der Handschlag

Von

CHRISTEL LOOKS-THEILE

Es war noch zeitig am Vormittag. Ich war in diesem Sommer zu Besuch bei meiner Mutter und hatte Einkäufe zu erledigen. Kurz vor einem Geschäft am Anfang der Ostpreußenstraße in Höxter wechselte ich die Straßenseite. Bald danach hörte ich Quietschen, Bremsen und sah mich um. Ein Autofahrer hatte einen parkenden Wagen überholen wollen und wahrscheinlich die Schnelligkeit des Gegenverkehrs falsch eingeschätzt.

Es knallte aber nicht; gottseidank! Beide Autofahrer stiegen aus und besahen sich ihre Autos kurz. Außer dem großen Schrecken war nichts passiert. Doch es wäre um Haaresbreite geschehen gewesen. Der andere streckte dem rasanten Fahrer spontan seine Hand entgegen und schüttelte sie. Der sagte „Danke". Dann fuhren beide weiter.

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Zimmer mit Küche zum selber bekochen, neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder.
Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.



HEIN REISEN GmbH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99



6 Tage zum Werbepreis **ab nur DM 398,-**

* Gruppenreise ab Köln-Düsseldorf-Hannover-Berlin in bequemen Reisebussen
* Übernachtung / Frühstück in Hotels und Gästehäusern der Mittelklasse
* deutschsprachige Reiseleitung vor Ort
* Besuch von Allenstein, Rastenburg, Heilige Linde, Kruttinen bzw. Danzig, Kaschub. Schweiz, Marienburg, Frauenburg. - Mehr Infos auf Anfrage bei:

DNV-Tours, 70797 Kornwestheim * Tel: 07154/131830, Fax 182924

Achtung Insterburger!

Direktflug nach Königsberg
auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02



mit

BÜSSEMEIER
Reisebüro
Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
GE-Buer, St.-Urbanuskirchplatz 5

☎ 02 09 / 1 78 17 27

7 Tg. Danzig	799,-
5 Tg. Stettin	550,-
8 Tg. Mecklenburg Vorpommern	849,-
8 Tg. Ost-, Westpreußen-, Pommerntreffen in Kärnten/Seeboden	850,-
9 Tg. Bromberg	899,-
9 Tg. Memel	849,-
9 Tg. Königsberg	880,-
4 Tg. Breslau	450,-
6 Tg. Krummhübel	650,-
6 Tg. Waldenburg	600,-
6 Tg. Hirschberg	650,-
6 Tg. Bad Flinsberg	359,-
7 Tg. Stolp	745,-
7 Tg. Kolberg	695,-
9 Tg. Allenstein	799,-
9 Tg. Sensburg	699,-
9 Tg. Lötzen	749,-
9 Tg. Nikolaiken	899,-
9 Tg. Lyck	900,-
9 Tg. Osterrode	799,-

weitere Angebote im Reiseprospekt.
Fahrt im modernen Reisebus mit Klimaanlage, Hotel und Halbpension. Preise pro Person bei Unterbringung im Doppelzimmer ab DM. Einzelzimmer mit Zuschlag. Auf Wunsch Beinliege mit 40 % mehr Sitzabstand gegen Aufpreis.
Reisen nach und durch Polen zuzüglich Einreisegebühr ca. DM 13,– pro Person.
Gruppenreisen zu ermäßigten Preisen. Fordern Sie bitte ein unverbindliches Angebot an. Es lohnt sich!
Abfahrtsorte auf Anfrage.

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

* **30 m zum Strand Spiel- und Leseraum**
* **Zimmer mit Dusche/WC, Farb-TV, Tel.**
* **Sonderangebote inkl. Halbpension!**

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon 03 82 93/82 90



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
Suchen Sie nicht weiter, hier ist er. Der Katalog 1998 mit den interessantesten Reisezielen in West- und Ostpreußen, Memel, Trakehnen, Ebenrode, Schloßberg, Gumbinnen, Königsberg, dem Memelland und Pommern.
Kuren in Litauen, Ferien in Masuren und an der Ostsee. Bei uns stimmen Preis und Leistung! Bestellen Sie Ihren Katalog
Telefon 02 02/50 34 13/50 00 77
Fax 50 61 46

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 38,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

Vollerwiek, Nordsee
Wir bieten in ruh. Lage, unmittelb. Strandnähe, gemütl. Komfort-FeWhg. für 2–5 Pers. Hausprospekt. Noch Termine frei für 1998.
Fam. Holdack freut sich auf Sie.
Tel. 0 48 62/10 20 19

Per Flugzeug – RT ab DM 500,- inkl. Gebühren

Jede Woche

Per Schiff ab DM 360,- RT
Per Bus ab DM 180,- RT

Nordostpreußen

Litauen – Memelland
Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit

Ihre Traumziele

die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen

Verlosung:
Mitmachen und gewinnen

ROGEBU

Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20
Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr
Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)

REISE-SERVICE **BUSCHE**

Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen in den Osten 1998

Exklusive Sonderreise Rügen–Kurische Nehrung/ Schwarzort–Elbing–Stettin
vom 11. 08. bis 22. 08. 1998 – 12 Tage – 1360,00 DM
zzgl. Visakosten
Extraprogramm bitte anfordern!

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62



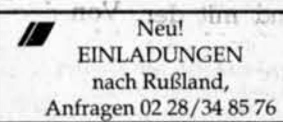
Erna Mayer – Reisebüro

KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
Ostpreußen 1998
Gumbinnen Hotel Kaiserhof, Königsberg, Haselberg, Rauschen, Nikolaiken, Nidden (Flug, Bus, Bahn, Pkw)
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf 08 71/93 50 30

Camping + Pkw-Reisen '98
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 7. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Privat-Zimm. in Nordostpreußen, von Königsberg bis Rauschen, Tilsit, Rossitten, Pillau u. a. Garage vorh., Visabesorgung mögl. Deutschspr. Betr. Ü/F im DZ pro Pers. 30,– DM. Bad u. WC. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 u. 0 29 61/42 74

Pension ADRIANA
Masurische Seenplatte, Sensburg
Zimmer zu vermieten
(Halbpension, Garage)
Telefon 0 29 25/29 08



Neu!
EINLADUNGEN
nach Rußland,
Anfragen 02 28/34 85 76

Geschäftsanzeigen

Fenster + Haustüren aus ostpreußischer Kiefer

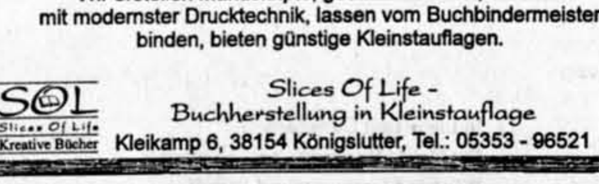
Einzelanfertigung in Handwerks-Qualität	K.-U. Sawade GmbH Tischlerei Bebelallee 132 22297 Hamburg Tel.: 0 40/5 11 79 00

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon 0 30/4 02 55 69 und Fax 0 30/4 02 32 77

---

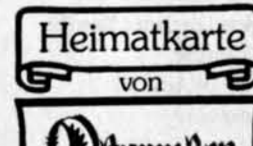
30 Jahre Seniorensitz Heuser

49214 Bad Rothenfelde, Ruf 0 54 24/13 82 und 49 33
amtlich anerkannt
18 Appartements für eine oder 2 Personen mit Garten, Dachgarten, Terrasse
Meisterkoch und Krankenschwester sorgen für Gesundheit und Lebensfreude
Preis pro Monat 1700–1800 DM, 2. Pers. nur 500 DM
Ohne jegliche Nebenkosten



Wir erstellen Manuskripte, gestalten Bücher, drucken mit modernster Drucktechnik, lassen vom Buchbindermeister binden, bieten günstige Kleinstauflagen.

SOL Slices Of Life Kreative Bücher
Slices Of Life - Buchherstellung in Kleinstauflage
Kleikamp 6, 38154 Königslutter, Tel.: 05353 - 96521



Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.



Westpreußen Schlesien Pommern
5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 **Verlag Schadinsky** Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V. — Frieling

---

Die „Vereinigte Rechte" sucht Mitstreiter
Unser Ziel ist es, alle deutschen Rechtsparteien bei Wahlen zu vereinigen. Wir wollen das **sinnlose Gegeneinander** beenden. Dafür haben wir die notwendige Organisationsstruktur geschaffen, die es ermöglicht, bei Wahlen als „Vereinigte Rechte" anzutreten. Initiatoren und Organisatoren sind der 1992 so erfolgreiche Landeswahlkampfleiter der REP von Baden-Württemberg Leo Thenn, der „Vater des Sieges", wie ihn Franz Schönhuber nennt, und sein Stellvertreter Mario Meurer. Bestellen Sie gegen 5,– DM im Kuvert unser **Parteiprogramm** und machen Sie mit!
Vereinigte Rechte
Bundesgeschäftsstelle
z. Hd. Mario Meurer
Wildseestraße 12, 70329 Stuttgart

Alphabetisches Verzeichnis der Ortsnamen der Provinzen (1937) West- und Ostpreußen mit über 9000 Ortsnamen und genauer Lageangabe f. Karte 1:100 000. Erscheinen 2. Halbjahr 1998. Subscriptionspreis DM 13,50 frei Haus. Bestellung durch Einsenden v. Verrechnungsscheck u. Aufkleber mit Anschrift bis 1. Juni an Familienarchiv Korsch, Dillenburger Str. 51, 60439 Frankfurt

---

Werner Granitzki
Eine wechselvolle Jugend in Deutschland
ISBN 3-8280-0475-X
127 Seiten, 17,80 DM, Frieling
Im Kreis Lyck u. anderen Jugend, Soldat, vermißt

Inserieren bringt Gewinn

Liefere weiterhin **Bienenhonig** in verschiedenen Sorten aus naturgemäßer Imkerei:

z. B. 2,5 kg Rapshonig	28,–
2,5 kg Wald- oder Kastanie	40,–
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	54,–
6 x 500 g-Sortiment	49,50

zuzüglich Versandanteil 6,–/Paket
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel./Fax 0 67 82/51 64

Altes ostpreußisches Kunsthandwerk aus Silber, Glas, Bernstein o. ä. sowie Gemälde für Privatsammlung zum Kauf gesucht. Angebote, mgl. mit Bild, an Radig, Veilchenweg 36, 01326 Dresden, Tel. 03 51/2 67 89 62

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min.) je DM 18,–. Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

Omega Express Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen nach Ostpreußen!
Polen und Königsberger Gebiet
Transporttermine: Königsberger Gebiet 17. 5. /14. 6. / 12. 7. 1998
Polen jede Woche

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines mit 2,20 DM frankierten Briefumschlages

---

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Suche Stellenbesetzungsübersichten d. Arbeitsgaue I (Ostpr.), II (Danzig-Westpr.), XXXIX (Süd-Ostpr.) u. a.; Fotos (Repros) v. GenArbf. Eisenbeck, Dr. Wagner, Wesemann u. a.; sonstiges FAD/RAD-Schrifttum u. Bildmaterial. Zuschr. an O. Schönweitz, A.-Kessler-Str. 24, 97475 Zeil/M.

Berufsstarter im Verlagswesen sucht ab 1. 8. 98 1-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad. Bevorzugt Berg am Laim oder angrenzende Stadtteile. Beheimatet Nähe Wolfsburg. Erbitte deshalb schriftliche Angebote unter Fax 0 39 07/73 04 20 oder Chiffre 81450 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Warmherzige u. rüstige Frau, etwa 50–65 J., für ält. ev. Herrn als Pflege- und Haush.-hilfe in seinem Einfam.Haus gesucht. Geboten wird freie Station, möbl. Zi., Barentgelt und ein gütiges Miteinander auf absolut. Vertrauensbasis. Putzhilfe vorh. Zuschr. u. Nr. 81435 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Busfahrer
(Fahrlehrer in der Busfahrerausbildung) im Kreis Treuburg geb., sucht von Anfang August bis Anfang Sept. Aushilfsbeschäftigung für Fahrten nach Masuren.
H. P. Gorlo, Lutherstraße 2, 73630 Remshalden, Tel. 0 71 81/97 25 77

Bekanntschaften

Heiratswunsch: Suche eine gläubige Frau. Bin 72 J., blind, habe Erspamisse. Zuschr. u. Nr. 81455 an *Das Ostpreußenblatt*, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wo ist **Reinhardt Ammong** aus Königsberg (Pr)/Mosel b. Zwickau? Bitte melden! Tel. 0 56 61/62 62

Wer kann Auskunft geben über Anna Gruhn? Lebte sie im Bereich Stuhm, Altmark, Tillendorf (Lazarett)? Sie hat drei Kinder, Sohn Rudolf (unehelich) wuchs bei Fam. Tucholski/Altmark auf. Nachr. erb. Pfarrer Fleischer, Schwerter Straße 270, 44287 Dortmund

---

Gesucht wird
Waltraut Behnert,
zuletzt wohnhaft Königsberg, Oberhaberberg 44,
von ihrem Bruder Horst Grunwald, Haddenbrocker Str. 57, 42855 Remscheid.
Die Geschwister wurden 1945 in Frauenburg auf Anordnung der Russen voneinander getrennt.

Gesucht wird Peter Jüttemann, geboren ca. 1944 in Strobehmen. Mit Bruder Reinhard, geb. 4. 10. 41, wurde Peter von seiner Oma Frieda Petter 1947 nach Insterburg in ein Waisenhaus gebracht, nachdem die Mutter gestorben war. Später wurden sie von den Russen in das Kinderheim i. d. Radeberger Straße verlegt. 1949 wurde Reinhard durch das DRK Dresden bei einer Pflegefamilie gefunden. Wer etwas über Peter zu sagen weiß, der melde sich bitte bei Heinz Weitzel in Köln, Tel. 02 21/87 63 14

Familienanzeigen

Seinen


Geburtstag

feiert am 10. Mai 1998

Gerhard Grönling

aus Gr. Lauth/Kr. Pr. Eylau
jetzt Hillscheider Weg 8
51105 Köln

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder und Enkel



Jahre
wird am 9. Mai 1998

Erika Kopelke

geb. Jencio
aus Talten
zuletzt Lötzen, Gartenstraße 20
heute Lohstraße 39 B
47178 Duisburg

Wir gratulieren Dir
ganz herzlich
Deine Gisela und Dieter
mit allen
Verwandten und Freunden

Für die vielen Glückwünsche zu meinem

65. Geburtstag

den ich am 30. April feierte,

möchte ich mich recht herzlich bedanken.

Reinhard Goldbach
67229 Gerolsheim

Ihren


Geburtstag

feiert am 7. 5. 1998

Ilse Quassowsky, geb. Conrad

aus Kischken, Kreis Ebenrode
jetzt N.W.S. 49, 21775 Steinau

Es gratulieren nebst allen anderen zum



Geburtstag am 12. Mai

Herrn

Walter Müller

geb. in Peterlauken, Kreis Ebenrode, Ostpreußen;
Oberfeldwebel der ehem. Luftwaffe
und Inhaber des goldenen Sportabzeichens
sein Schwiegersohn, Stadtoberamtsrat i. R.
Hans-Georg Dahms,
seine Tochter Gisela,
seine Enkel Thomas,
Andreas nebst Frau Corinna
und Urenkelin Sarah.



Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Kurz vor ihrem 96. Geburtstag entschlief sanft am 15. April 1998 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Charlotte Sass-Schley

geb. Bieber
aus Zinten, Ostpreußen

Die Liebe, mit der sie uns alle umgab, und ihre herzliche Fröhlichkeit bleiben unvergessen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Kurt und Marianne Schiller, geb. Schley
Werner und Waltraut Purwin, geb. Schley
sowie alle Angehörigen

Buxtehude/Bonn, im April 1998

Fern ihrer ostpreußischen Heimat, die sie unsagbar geliebt und nach der sie stets Heimweh hatte, entschlief heute meine geliebte Schwester, unsere geliebte Tante, Großtante und Urgroßtante

Hildegard Schoof

* 29. 9. 1907 Wehlau, Ostpreußen
† 1. 5. 1998

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ella-Luise Kuhn, geb. Schoof

Johann-Bergmann-Weg 2, 57462 Olpe

Abschiednehmen ist eine Kunst,
die unser Herz sich weigert zu lernen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Tante, Großtante, Cousine und Schwägerin

Elfriede Stielow

geb. Growe

geb. 18. 11. 1907
Vierzighuben
Kreis Pr. Eylau/Ostpreußen

gest. 13. 4. 1998
Mülheim an der Ruhr

Adelheid Niederstein, geb. Reddig, mit Familie, Köln
Willibald Reddig mit Familie, Mülheim
und alle Anverwandten

Traueranschrift: Willibald Reddig, Schloßberg 17, 45479 Mülheim

---

Geben ist seliger denn Nehmen.
Apostelgeschichte 20, 35

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante ist unerwartet für immer eingeschlafen. Es war ihr vergönnt, ihre alte ostpreußische Heimat im vergangenen Sommer noch einmal wiederzusehen.

Waltraut Emma Gnosa

* 14. 11. 1929 † 24. 4. 1998
Waldwerder/Wiersbowen Winsen/Luhe

Es trauern um sie
Gerhard Gnosa
Günter und Susanne Gnosa
Andreas und Bernd Gnosa
Armin Felix Gnosa

Europaring 14, 21423 Winsen

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis in Winsen/Luhe statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb

Hellmuth Benkendorff

* 1. 3. 1902 Ludendorff, Krs. Labiau/Ostpr.
† 1. 5. 1998

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa.

Ullrich und Wendula Benkendorff, geb. Geister
Oskar und Brigitte Benkendorff, geb. Reuel
Günther und Christel Salverius, geb. Benkendorff
Enkel und Urenkel

Gartenstraße 30, 29451 Dannenberg/Elbe

Sie starben fern der Heimat

Rudolf (Rolf) Rosenow

geboren am 27. Mai 1909 in Bersnicken (Ostpreußen)
ist am 24. April 1998 in Göttingen gestorben.

Er läßt eine große Familie und viele Freunde zurück.

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Heide Rosenow, geb. Neumann
Winfried Rosenow und Familie
Prof. Dr. Ulf Rosenow und Familie
Friederun Selig, geb. Rosenow, und Familie
Wittich Rosenow und Familie
Gernot Rosenow und Birgit Arnoldt
Gertrud und Ruben Rosenow

Auf der Lieth 30, 37077 Göttingen

Die Bestattung wird auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattfinden.

Anstelle von Kränzen oder Blumen bitten wir um eine Spende für die SOS-Kinderdörfer (Konto Nr.: 1 111 111 bei der Deutschen Bank AG, Filiale München, BLZ 700 700 10 – Kennwort Rudolf Rosenow).
Bestattungshaus Benstem, Rote Straße 32, 37073 Göttingen

Ein großes, gütiges Herz hat aufgehört zu schlagen.
Groß war Deine Liebe, gütig war Dein Herz.
Nun hat es aufgehört zu schlagen.
Ließt uns zurück in uns'rem großen Schmerz,
doch möchten wir Dir voller Liebe sagen:
schön war der lange Lebensweg mit Dir,
wir wär'n ihn gerne weiter noch gegangen,
heut danken wir in Liebe Dir dafür,
man geht nie ganz, die Liebe bleibt, uns ist nicht bange.

Unfaßbar in großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem über alles geliebten, guten Mann, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, nach einem erfüllten Leben voller guter Taten, von uns gegangen ist.

Herbert Pelka

* 26. 4. 1929 Neu Wuttrienen, Ostpreußen
† 29. 4. 1998 Leverkusen

Anna Pelka
Marlene Laufenberg, geb. Pelka
Anita Harter, geb. Pelka
die Enkel Philipp Harter
Isabella Harter
Dominic Laufenberg
Horst Laufenberg
Bruno und Edith Pelka mit Birgit
Alois und Hildegard Pelka
mit Klaus und Magrit
Gerhard und Waltraut Pelka
und alle Anverwandten

Steinbüchler Feld 78 a, 51377 Leverkusen

Die Exequien werden gehalten am Mittwoch, dem 6. Mai 1998, um 12.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Franziskus in Leverkusen-Steinbüchel. Anschließend um 13.00 Uhr ist die Beerdigung auf dem Friedhof in Leverkusen-Manfort.

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief unsere Mutter, Großmutter und Uroma

Charlotte Redetzki

geb. Rauter

geb. 4. 6. 1898
Eromeiten

gest. 1. 5. 1998
Würzburg

In Liebe und Dankbarkeit
Günter und Christa Skulschus, geb. Redetzki
Manfred und Brigitte Qentin, Enkelin
Sabine Holz, Urenkelin
und Angehörige

Bürgermeister-Otto-Straße 12, 97084 Würzburg



Dein Los ist gefallen,
verfolge die Weise,
der Weg ist begonnen,
vollende die Reise.
J. W. v. Goethe



Fern der geliebten Heimat verstarb unsere Mutter

Elisabeth Kaminski

geb. Schwartinski

* 28. 3. 1907
Königsberg (Pr)

† 23. 4. 1998
Chemnitz (Sa.)

Ehrenmitglied der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Chemnitz e. V.

Nachdem sie mit demütig ertragenem Leiden in meinen Armen verschieden war, haben wir gemeinsam mit der Kreisgruppe von ihr Abschied genommen. Wir werden ihrer stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken und sie in unseren Herzen bewahren.

Manfred Augstein
im Namen aller Angehörigen

Ich liege und schlafe ganz
mit Frieden;
Denn allein Du, Herr, hilfst
mir, daß ich sicher wohne.
Psalm 4, Vers 9

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe, Lebensfreude, Engagement in Musik und Kunst nehmen wir Abschied von unserem herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberstudienrat a. D.

Dr. phil. Werner Schwarz

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
und des Pommerschen Kulturpreises 1994
für Wissenschaft

21. 8. 1906
in Tilsit/Ostpr.

25. 4. 1998
Husum

In Liebe und Dankbarkeit
Wolfram Schwarz
Edda Schwarz, geb. Bartke
mit Silke und Volker
Sigrid Streicher, geb. Schwarz
mit Lenard und Sonja
Otfried Schwarz sowie alle
Angehörigen und Freunde

Bölebonkenwai 11, 25946 Nebel/Amrum

Die Beisetzung fand am 30. April 1998 um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Nebel auf Amrum statt.

Anstelle zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende zugunsten Kinderklinik Tilsit bei Raiffeisenbank Amrum eG, BLZ 217 675 27, Konto Nr. 148 156.

Von Mensch zu Mensch



Alfred Wermke hat trotz der vielen Arbeit in seinem Beruf immer Zeit für ein Ehrenamt gehabt. Stark engagierte sich der Ehrenobermeister der Fleischer-Innung Göttingen in der Vertreterversammlung der Innungskrankenkasse, war Aufsichtsratsvorsitzender der Schlachtgesellschaft sowie der Fleischer-Einkaufsgenossenschaft und Vorstandsmitglied der Kreishandwerkerschaft. In anderen Bereichen ist Wermke auch heute noch ehrenamtlich aktiv: Seit 28 Jahren wählt ihn der Schützenverein Scharnhorst zum Vorsitzenden. Nicht zuletzt ist er Vorsitzender der LO-Gruppe Göttingen und der Vereinigung ehemaliger Gymnasiasten und Luisenschülerinnen seiner Heimatstadt Ebenrode (Stallupönen)

Alfred Wermke wurde am 14. Dezember 1928 in Ebenrode (Stallupönen) geboren und besuchte nach der Grundschule das Gymnasium bis zum Notabitur. Nach einer Fleischerlehre im elterlichen Betrieb und der Flucht aus seiner Heimat machte sich Wermke in Göttingen-Holtensen mit einem Fleischereibetrieb selbständig. 1953 absolvierte er die Meisterprüfung und hat sich seitdem unermüdlich für die Belange seines Handwerks eingesetzt. Überall bewies er sein hohes Pflichtgefühl, seine enorme Einsatzbereitschaft und blieb dabei bescheiden, spielte sich nie in den Vordergrund. Die Belange seines Handwerks standen und stehen für ihn dabei immer an erster Stelle.

Ein wichtiger Teil in Alfred Wermkes Leben, der ihm besonders am Herzen liegt, verbindet sich unauflöslich mit seiner Heimat Ostpreußen, dem Land seiner Kindheit und Jugend. Als langjähriger Vorsitzender der LO-Ortsgruppe Göttingen zeichnete er fast 15 Jahre verantwortlich für die Ausrichtung der über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten. Die Tradition dieser Feier wurde wegen der immer größer werdenden Krawalle Linksradikaler im vergangenen Jahr an die Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim übergeben. Eine weitere Herzensache neben der landsmannschaftlichen Arbeit in der LO-Gruppe ist für Alfred Wermke sein langjähriger Einsatz als Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Gymnasiasten und Luisenschülerinnen Ebenrode. Über die alljährlichen Treffen der Ehemaligen hinaus hat er bereits mehrere Reisen ins nördliche Ostpreußen für die Gemeinschaft organisiert und sich große Verdienste um den Zusammenhalt der ehemaligen Schülerinnen und Schüler erworben.

Für seinen bespielhaften Einsatz in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens wurde Alfred Wermke nun das Bundesverdienstkreuz verliehen. **E. B.**

Diavortrag

Braunschweig – Am Mittwoch, 13. Mai, 20 Uhr, zeigt Jürgen Grieschat im Staatlichen Naturhistorischen Museum, Pockelstraße 10, Braunschweig, seine Diaschau „Masuren – Land der Seen-Sucht/Naturlandschaft im südlichen Ostpreußen". Das Museum ist zu erreichen mit den Buslinien 19 und 29.

Erika Steinbach führt BdV

Erstmals wurde in Berlin eine Frau an die Spitze der Vertriebenen gewählt

Erika Steinbach heißt die neue Präsidentin des Bundes der Vertriebenen. Dies entschieden die Delegierten des BdV am vergangenen 2. Mai auf ihrer diesjährigen Bundesversammlung im alten Preußischen Landtag in Berlin Mit der 54jährigen CDU-Bundestagsabgeordneten aus Frankfurt am Main steht erstmals eine Frau an der Spitze des Vertriebenen-Dachverbandes. Die gebürtige Westpreußin setzte sich deutlich gegen ihren aus Marienburg stammenden Mitbewerber Hans-Günther Parplies durch.

Parplies wurde daraufhin in das Amt eines Vizepräsidenten gewählt. Weitere Vizepräsidenten sind: Wilhelm v. Gottberg (Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, LO), Hans Sehling, Adolf Fetsch, Kurt J. Rossmanith MdB (CDU) und Rudolf Meinl MdB (CDU). LO-Sprecher v. Gottberg konnte nach Parplies die meisten Stimmen auf sich vereinigen.

Zu weiteren Präsidiumsmitgliedern wählten die Delegierten Jakob Laub, Oliver Dix, Bernd Hinz (Stellv. Sprecher der LO), Joachim R. Heider, Paul Latussek und Rudolf Wollner.

Wie der scheidende BdV-Präsident Fritz Wittmann MdB in seiner Abschiedsrede unterstrich, stand die BdV-Bundesversammlung im Zeichen der anstehenden Osterweiterung von EU und Nato sowie der immer weiter schwindenden öffentlichen Unterstützung für die Anliegen der Vertriebenen. So hätten die SPD-regierten Länder die gesetzlich vorgeschriebene Vertriebenenförderung praktisch eingestellt, wie der CSU-Politiker Wittmann kritisiert.

Zu Nato- und EU-Erweiterung stellte Wittmann fest, daß die Vertriebenen der Aufnahme der Tschechei oder Polens zwar zustimmten, aber „nicht ohne Wenn und Aber".

Im Verlauf der Versammlung wurden in zum Teil lebhaften Debatten die Forderungen und Kritikpunkte der Vertriebenen formuliert. So stellten die Delegierten in einer Entschließung ihre „Betroffenheit und Bestürzung" heraus, daß die Apostolischen und Kanonischen Visitatoren für Priester und Gläubige aus den Vertreibungsgebieten der Deutschen Bischofskonferenz nicht mehr angehören sollen. Die – offenbar auf eine direkte Intervention Roms zurückzuführende – Maßnahme „läßt die Vertriebenen nun auch in der Katholischen Kirche heimatlos werden", so der BdV wörtlich.

In einer weiteren Entschließung wenden sich die Delegierten gegen verkürzte oder gar verfälschende Darstellungen der Vertreibungsgeschichte in den historischen Ausstellungen im Deutschen Dom in Berlin, dem Bonner „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" sowie im Historischen Museum in Berlin. Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen etwa werde kaum erwähnt, statt von brutaler Vertreibung sei von „Wanderschaft" die Rede, die Ursache der Vertreibungsverbrechen werde einseitig nur in Hitlers Aggressionspolitik gesucht. Überdies erwähnten die Ausstellungsmacher zur Wiederaufbauleistung gerade der Vertriebenen „eigentlich nichts".



„Mit dem Heimatrecht ernst machen": *Das neue BdV-Präsidium im alten Preußischen Landtag mit Präsidentin Erika Steinbach (6. v. r.), Vizepräsident und LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg (3. v. r.) sowie Präsidiumsmitglied und stellvertretender LO-Sprecher Bernd Hinz (2. v. r.)* Foto Jacob

Für die Zukunft will BdV-Präsidentin Steinbach die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes verstärken. Die Unterschriftenaktion „Aufruf zur Solidarität – Nur Gerechtigkeit schafft Frieden" wird fortgesetzt. Finanziell will Frau Steinbach den BdV stärker auf eigene Füße stellen, zum Beispiel mit Hilfe einer Stiftung. Das dürfe aber nicht bedeuten, wie auch Vizepräsident Hans-Günther Parplies hervorhob, daß man auf diese Weise die Politik aus ihrer finanziellen Verpflichtung gegenüber den Vertriebenen entlasse. Er wandte sich wie Erika Steinbach und andere gegen ein „schleichendes Verschwinden des Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes". Alsbald soll eine Repräsentanz des Verbandes in Berlin eröffnet werden, um die Interessenvertretung auch am neuen Sitz der Bundesregierung sicherzustellen.

Kritisch äußerten sich mehrere Redner zu einem „deutsch-polnischen Gesprächsforum" mit dem Ziel, die noch offenen Fragen zwischen beiden Ländern zu erörtern. BdV-Vizepräsident und LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg mahnte an, auf ein derartiges Forum müsse man sich „sehr gut vorbereiten". „Sonst", so v. Gottberg mit bitterer Ironie, „sitzen wir da am Ende mit einem Moderator Friedbert Pflüger". Wittmann und Steinbach warnten davor, daß sich die schlechten Erfahrungen mit der verunglückten deutsch-tschechischen Erklärung wiederholen könnten, und kritisierten hierbei die Rolle des Auswärtigen Amtes.

Frau Steinbach lobte wie Vorgänger Wittmann die Unterstützung zahlreicher Unionspolitiker für den BdV. Der Ehrengast und CDU-Politiker Rupert Scholz MdB merkte gar süffisant an, auf ein Grußwort könne er eigentlich verzichten, da er schließlich unter lauter Unionskollegen sei. Später kam es zu einem kurzen Eklat, als Paul Latussek als einziger Kandidat bei der Wiederwahl zum BdV-Vizepräsidenten durchfiel. Latussek nannte es „bedrückend, daß es offenbar reicht, CDU-Mitglied und MdB zu sein, um gewählt zu werden, ohne Rücksicht auf die Leistungen". Das sei keine Vertriebenen- sondern Parteipolitik.

Hans Heckel

Einweihung

Schloßberg – Am Nachmittag des 1. August wird in Schloßberg der wiederhergerichtete und zum Teil neu gestaltete deutsche Soldatenfriedhof offiziell wieder eingeweiht. Viele Gäste und Repräsentanten werden zusammen mit der einheimischen Bevölkerung an dieser Veranstaltung teilnehmen. Das genaue Programm stimmt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. mit der zuständigen Verwaltung vor Ort ab. Viel Arbeit war nötig, damit es überhaupt so weit kommen konnte. Vor allem die Teilnehmer der deutsch-russischen Jugendbegegnung des Volksbundes, die in diesem Sommer zum vierten Mal durchgeführt wird, haben wesentlichen Anteil an der Wiederherstellung der Anlage. In Kooperation mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg begann diese Arbeit 1995. Vom 24. Juli bis 9. August sind die jungen Leute im Alter von 18 bis 25 Jahren vor Ort. In Vorbereitung der Einweihung legen sie noch einmal Hand an. Daneben bleibt reichlich Zeit zum Kennenlernen von Land und Leuten. Nähere Informationen beim Landesverband Niedersachsen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Arnswaldtstraße 16, 30159 Hannover.

Theatertournee

Elmshorn – Auch in diesem Jahr fährt die Dittchenbühne mit ihrem Erwachsenen-Ensemble wieder um die Ostsee. Zum fünften Mal findet im Auftrage des Bundesministerium des Innern die Gastspielreise statt. Reisestationen sind u. a. Danzig, Tilsit, Memel, St. Petersburg und Helsinki. Die Reise ist für die 30 Mitwirkenden des Elmshorner Theaters wieder eine große Herausforderung, denn in elf Tagen finden acht Aufführungen statt, und das bei großen Entfernungen zwischen den einzelnen Spielorten. Die Dittchenbühne hat im Osten einen festen Zuschauerstamm, der immer wieder für volle Häuser sorgt.

Auf die nächsten 25 Jahre

Die Stadt Wehlau hat in der Stadt Syke einen verläßlichen Paten

Gleich zwei Höhepunkte gab es anläßlich des 25jährigen Patenschaftsjubiläums der Stadt Wehlau mit der Stadt Syke: die feierliche gemeinsame Sitzung im Ratssaal der Stadt Syke mit dem Rat der Stadt Syke und dem Wehlauer Kreistag sowie die gleichzeitige Bereitstellung eines modernen und komplett ausgerüsteten Rettungswagens für die Stadt Tapiau im Kreis Wehlau. Das Fahrzeug ist inzwischen unbeschadet per Schiff in Tapiau gelandet und bereits ständig im Einsatz. Angeschafft wurde es aus Spenden der Kreisgemeinschaft Wehlau und der Stadtgemeinschaft Tapiau.



Geschenk für die Heimatstadt: *Wehlauer Kreistagsmitglieder, in der Mitte Kurt Palis, vor dem Rettungswagen* Foto Rudat

Die Bürgermeisterin der Stadt Syke, Brigitte Haase, freute sich – mit ihr waren außerdem auch der Landrat Rahn, die Stadtdirektoren Schnabel (Syke) und Rustemeyer (Bassum) sowie der stellvertretende Bürgermeister Reif der Stadt Bassum vertreten – feststellen zu können, daß in den verflossenen 25 Jahren Syke sich zu einem echten heimatlichen Mittelpunkt der Wehlauer entwickelt hat. Mit ihrer wohltuend einfühlsamen Art zeigte sie echtes Verständnis für ihre „Schützlinge" und versprach, sich dafür einzusetzen, daß diese so lebendige Patenschaft auch für die Zukunft erhalten bleibt. Außerdem zeigte sie sich sehr interessiert an einer gemeinsamen Bereisung der Patenstadt und des Kreises Wehlau.

Der Wehlauer Kreistagsvorsitzende Hans Wittke erinnerte daran, daß am 7. April 1973 diese Patenschaft eingegangen wurde. Seitdem haben viele Kreistagssitzungen und Treffen der Wehlauer in Syke stattgefunden, und das werde, so Hans Wittke, auch so bleiben.

Die Festrede hielt ein echter Kreis-Wehlauer aus Engelshöhe, Kurt Palis MdB. Er sprach über den Sinn einer Patenschaft, in der es hauptsächlich um das Interesse des „Patenkindes" ginge, und dankte den Sykern für die den Wehlauern gewährte „Stadtfreiheit". „Sie haben vor allem den Älteren unter uns in dreifacher Hinsicht geholfen: Wehmut über den Verlust von Hab und Gut wurde gemildert, Schmerzen über den Tod geliebter Menschen wurde gelindert und traumatische Erinnerungen an Flucht und Vertreibung konnten leichter verarbeitet werden". Palis hob besonders hervor, daß jeder Akt der Vertreibung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei. Bei seiner Charakterisierung des Ostpreußen schlechthin erwähnte er zum Beispiel das Zärtliche der Sprache, sei es beim „Pustemannke", „Jungchen" oder „Hundchen". „Niemand weiß das ‚ei' so sanft zu sprechen wie die ostpreußische Zunge".

Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Wehlau, Joachim Rudat, bedankte sich für die bisher so lebendige und fruchtbare Patenschaft. Er bedauerte es, daß die eingeladenen Vertreter der russischen Administration es nicht geschafft hatten, zu kommen, um wie geplant den stattlichen Rettungswagen, der mit Blaulicht und kräftigem „Tatütata" vor das Rathaus fuhr, selber in Empfang zu nehmen. Zum Schluß besuchten die Teilnehmer gemeinsam ihr kleines Heimatmuseum in Syke, den Wehlauer Spieker. **Ilse Rudat**

Spanisch-amerikanischer Krieg:

Morgenröte einer Weltmacht

Vor genau hundert Jahren schossen sich die USA den Weg zur globalen Vorherrschaft frei

Von ALFRED v. ARNETH

Jetzt, knapp 30 Jahre nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, hatten sich die USA im Inneren konsolidiert. Nun standen sie – ebenfalls vom Zeitalter des Imperialismus und vom geopolitischen Denken Alfred Thayer Mahans geprägt – auf dem Sprung zur imperialen Macht, als aus dem fernen Spanien am 24. April 1898 eine Kriegserklärung in Washington eintraf. Auslöser: Die Einmischung Washingtons in die Angelegenheiten Kubas, das damals noch als Kolonie der Krone in Madrid unterstand.

Durch die erfolgreichen Unabhängigkeitskriege in Lateinamerika im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts war das einst weltumspannende spanische Kolonialreich bereits zum Skelett reduziert worden. Von wenigen Territorien in Afrika abgesehen, umfaßt es weit entfernte Inseln, im Pazifik etwa die Philippinen, Marianen und Guam, in der Karibik Puerto Rico und Kuba. Ähnlich wie später Algerien für Frankreich oder Hongkong für Großbritannien erfüllte Kuba (das ein Drittel der Weltproduktion von Zucker stellte) neben seiner ökonomischen auch ein psychologische Funktion für das Mutterland: Für den nationalen Stolz repräsentierte die Insel den letzten Beweis imperialer Größe.

Anders als auf dem lateinamerikanischen Kontinent kam auf Kuba das Streben nach Unabhängigkeit von Spanien erst viel später zum Ausbruch. Das lag nicht zuletzt an einer relativ breiten kreolischen Führungsschicht, die die großen Zuckerplantagen bis zur Abschaffung der Sklaverei 1886 durch unfreie Schwarze bewirtschaftete und daher die spanischen Machthaber akzeptierte, obwohl hohe Abgaben, eine fehlende parlamentarische Vertretung und die notorische Inkompetenz der Verwaltung viel Unwillen erregten. So blieb der erste Guerillakrieg von 1868 bis 1878 weitgehend auf die östliche, vorwiegend von Kleinbauern und Viehzüchtern bevölkerte Inselhälfte beschränkt. Neben uneingelösten spanischen Reformversprechen bestand eine Folge dieses Waffenganges darin, daß die durch Kämpfe und Absatzkrisen geschwächte kubanische Zuckerindustrie zu großen Teilen an spanische und amerikanische Besitzer verkauft werden mußte. Damit verlor die einheimische Oberschicht das materielle Interesse an einer weiteren Präsenz der Kolonialmacht, die den naheliegenden wirtschaftlichen Austausch mit Nordamerika eigennützig hemmte.

Die USA hatten bereits um die Jahrhundertmitte den Spaniern erfolglos zwei vertrauliche Kaufangebote für die Insel unterbreitet. In den USA

„Dreckiger Verrat“

wurde auch der zweite Unabhängigkeitskrieg vorbereitet, der 1895 unter der Führung des Nationalhelden José Martí ausbrach. Gegen die Aufständischen mobilisierte das Mutterland 200 000 Soldaten, die aber häufig schlecht ausgebildet und ausgerüstet waren. Von ihnen kamen 4000 in Kampfhandlungen, jedoch mehr als 60 000 wegen Krankheiten oder Hunger ums Leben – die Unfähigkeit und Bestechlichkeit der spanischen Behörden verschonte auch eigene Landeskinder nicht. Noch härter aber traf sie die Kubaner selbst, vor allem die Landbevölkerung in den umkämpften Gebieten, die umgesiedelt und in erbärmlichen Lagern interniert wurde. Bis Kriegsende ging die Einwohnerzahl von 1,8 auf 1,5 Millionen zurück, und die Zuckerproduktion fiel auf zehn Prozent des Weltverbrauchs.

Solchermaßen katastrophale Auswirkungen der spanischen Kriegsführung weckten vor allem in den USA Empörung über den ohnehin verachteten Gegenspieler. Spanien wurde als in feudalen Strukturen erstarrte Monarchie wahrgenommen, die wirtschaftlich auf der Stelle trete. Chauvinistische und sozialdarwinistische Ideen mobilisierten die aufstrebende protestantische Großmacht, die ihre innere Ordnung und Ausdehnung mit dem Bürger- und Indianerkrieg abgeschlossen hatte, wobei es aber auch bereits damals isolationistische Stimmen gab, deren prominentester Vertreter zunächst Präsident William McKinley (1897–1901) selbst war.

Insofern war es bezeichnend, daß McKinley Spanien nicht nur aufforderte, den Krieg auf Kuba zu beenden, sondern auch ein neues Kaufangebot für die Insel Kuba unterbreitete. Aber auch in Spanien lebte der Chauvinismus auf, und ein unrühmliches Nachgeben gegenüber den „Yankees“ hätte die Ordnung ernsthaft gefährden können. So ließ sich die Regentin Maria Christina auf ein außenpolitisches Hasardspiel ein.

Als Zeichen der Besorgnis über Unruhen in Havanna, die auch amerikanische Bürger auf Kuba gefährdeten, entsandten die Vereinigten Staaten das Schlachtschiff „Maine“ im Januar auf eine „Goodwill“-Mission, zugleich ein deutliches Signal an die Spanier. Die bereits gespannten Beziehungen zwischen den USA und Spanien verschlechterten sich nach dem Untergang des Schlachtschiffes am 15. Februar 1898 im Hafen von Havanna, bei dem 266 Seeleute den Tod fanden.

Ohne die Untersuchungen abzuwarten, gaben die Amerikaner den Spaniern die Schuld. Die Ursache der Katastrophe wurde nie restlos geklärt; am wahrscheinlichsten ist eine Explosion im Maschinenraum der mit Kohle betriebenen „Maine“. Ein Untersuchungsausschuß der amerikanischen Marine kam dagegen am 28. März zu der „Erkenntnis“, daß die Explosion der „Maine“ durch eine Mine ausgelöst worden sei. „Es war kein Unglück“, erklärte sofort der Abteilungsleiter im US-Marineministerium, Theodore Roosevelt, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten. Er sprach vom „dreckigen Verrat der Spanier“. Dieser Schluß paßte zur aufgeheizten Stimmung in den USA, denn für weite Teile der amerikanischen Öffentlichkeit handelt es sich offensichtlich um ein spanisches Attentat, eine Einstellung, die uns beim Untergang der Lusitania und beim „Überfall“ auf Pearl Harbor im 20. Jahrhundert noch zweimal begegnen wird.

Die These vom Attentat auf die „Maine“ wurde besonders heftig und auflagesteigernd von Boulevardblättern wie William Randolph Hearsts „New York Journal“, aber auch von Joseph Pulitzers „New York World“ vertreten, ein Umstand, der natürlich nicht jeden späteren Pulitzer-Preisträger automatisch zum Kriegspropagandisten stempeln kann. Trotzdem lieferte gerade dieser Krieg bzw. die Aussagen Hearsts ein klassisches Beispiel für die Rolle der Kriegspropaganda, die die USA seit damals noch erheblich perfektioniert haben. Als der Illustrator von Hearsts Blättern, Fredrick Remington, Monate vor Kriegsausbruch aus Havanna in die USA zurückkehren wollte, weil die Lage ruhig sei, antwortete ihm Hearst: „Please remain. You furnish the pictures and I'll furnish the war.“ (Bitte bleib, Du lieferst die Bilder und ich liefere den Krieg.)

Washington hatte den Waffengang in der Region zweifellos provoziert. Daß hinter den moralisch-humanitären Phrasen wie so oft in der amerikanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts klare macht- und geopolitische Interessen standen, zeigt das 1890 von Admiral Alfred Thayer Mahan brillant geschriebene Buch „Vom Einfluß der Seemächte auf die Geschichte 1600–1783“; darin analysierte Mahan nicht nur die Überlegenheit der See- gegenüber einer Landmacht in der Geschichte, sondern befürwortete auch eine „Übernahme“ der Karibik-Inseln, Hawaiis und der Philippinen; darüber hinaus sprach sich Mahan auch für den Bau des späteren Panamakanals sowie für die Bildung einer großen Kriegsflotte aus, die aus dampfgetriebenen und gepanzerten Schlachtschiffen bestehen sollte. Mahan sollte nicht nur in Franklin Delano Roosevelt einen gelehrigen Schüler finden; vielmehr machte sich bereits 1896 William Warren Kimball daran, eine strategische Studie über die Auswirkungen eines Krieges zwischen den USA und Spanien zu verfassen. Kimball, der die amerikanische Marine-Akademie absolviert hatte und als Geheimdienstoffizier tätig war, riet in seiner Studie zu einer Marine-Operation gegen die spanischen Kräfte auf Kuba, einschließlich einer Seeblockade; außerdem sprach sich Kimball für einen Angriff auf Manila und eine Militäraktion an der spanischen Mittelmeerküste aus.

Daß diese Vorschläge durchaus Beachtung fanden, zeigte der spätere Kriegsverlauf; dessen für die USA günstiger Ausgang verhinderte naturgemäß jede Debatte darüber, ob sich Kimball mit seiner Arbeit nicht der „Planung, Vorbereitung und Durchführung eines Angriffskrieges“ schuldig gemacht hatte. Wirtschaftskreise befürworteten nach anfänglichem Zögern das militärische Eingreifen, denn es ging um die Sicherung der hohen Investitionen in der Zuckerindustrie auf der Karibikinsel.

Der Kriegszustand, der seit dem 25. April zwischen Madrid und Washington herrschte, wurde von den USA übrigens nach Eintreffen der Note aus Madrid aus „optischen“ Gründen schnell auf den 21. April vorverlegt. Damit sollten einige militärische Operationen, vor allem die Blockade Havannas, legitimiert werden, die die USA schon vor der formellen Kriegserklärung durchgeführt hatten. Doch der Krieg blieb nicht auf Kuba beschränkt. In Fernost nahm das gerade im Hafen von Hongkong liegende amerikanische Geschwader Kurs auf die Philippinen. Das nach Spaniens König Philipp II. benannte Inselreich befand sich seit dem 16. Jahrhundert im Besitz des Hofes in Madrid.

Die Amerikaner stießen kaum auf Gegenwehr. Für den Vorstoß zu Lande wartete der Flottenchef auf Verstärkungen. Ende Juli trafen 11 000 Soldaten ein, und am 13. August wurde über Manila das Sternenbanner gehißt. Es sollte als Hoheitssymbol über den Philippinen bis zu deren Unabhängigkeit im Jahr 1946 wehen.

Die amerikanischen Kriegsschiffe waren vor allem an Feuerkraft und Panzerung klar überlegen und hatten weniger logistische Probleme. Landtruppen und Freiwillige, wie Theodore Roosevelts legendäre „Rough Riders“, stießen auf Kuba und Puerto Rico vor, Manila wurde von Amerikanern und Aufständischen gemeinsam belagert; am 12. August wurde der Waffenstillstand unterzeichnet.

Das Marinekommando in Madrid verlegte mit der Kriegserklärung seine vor den Kapverden vor Afrika liegende Flotte westwärts. Sie ging im Hafen Santiago an der Südküste Kubas vor Anker. Kurz darauf errichteten US-Kriegsschiffe eine Seeblockade. Die spanische Festung sollte von Land aus erobert werden. Mehr als 18 000 US-Soldaten landeten dazu am 22. Juni auf der Insel. Acht Tage später erreichten sie nach verlustreichen Kämpfen die äußeren Verteidigungsstellungen von Santiago. Mehr als der spanische Gegner machten den amerikanischen Soldaten das mörderisch heiße Klima, Fieberkrankheiten, Typhus und die unzureichende Versorgung zu schaffen. Die Truppenkommandanten wollten Verstärkung für eine neue Offensive abwarten, als die Belagerten einen

Kaum Widerstand

Ausbruch unternahmen. In dieser überraschenden Situation schlug die amerikanische Armee zu und entschied das Kriegsglück für sich. Am 16. Juli kapitulierte Santiago. Madrid ersuchte auch hier wie kurz darauf in Manila um Waffenstillstand.

Noch vor Abschluß der Verhandlungen schuf Washington neue Tatsachen. Am 25. Juli gingen amerikanische Truppen auf der Karibikinsel Puerto Rico an Land und besetzten die spanische Kolonie. Das Eiland gehört heute noch zu den USA. Auch die Pazifikinsel Guam wurde den Spaniern abgenommen und Hawaii annektiert. Der Ausgang des Krieges um Kubas Unabhängigkeit veränderte die weltweite geopolitische Lage. Spanien, dessen Eroberer nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus 1492 ein Weltreich für die Krone geschaffen hatten, mußte als Kolonialmacht endgültig abdanken.

Kuba wurde im Fieden von Paris (10. Dezember) zu einem De-facto-Protektorat, sogar de jure galt dies für Puerto Rico. Ebenso wie Guam wurden die Philippinen annektiert.

Als späte Kolonialmacht wie Deutschland, das auch noch einige Pazifikinseln aus dem spanischen Erbe erwarb, gelangten die USA damit zu einem kleinen, aber strategisch bedeutsamen Imperium. Kuba bildete den Brückenkopf für Roosevelts Panama-Abenteuer und den Kanalbau, die pazifischen Inseln für das Ringen um Einfluß im sterbenden chinesischen Kaiserreich. Daß die expansionistische Interpretation des amerikanischen Sendungsbewußtseins umstritten war und auch heute noch ist, zeigte allerdings noch einmal die Ratifikation der Pariser Verträge, die im Kongreß im Februar 1899 nur gegen erheblichen Widerstand vollzogen wurde. So wurde bei der Abstimmung im Senat am 6. Februar 1899 die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit nur mit zwei Stimmen Überhang erreicht.

Die USA standen mit dem Sieg über Spanien auf der Stufe zur Weltmacht. Washington beherrschte fortan die Karibik, wo allerdings die inzwischen ebenfalls zur Geschichte gewordene Sowjetunion mit ihrem politischen Engagement auf Kuba in den sechziger Jahren die westliche Großmacht bis zum Rande des Krieges provozierte. Im pazifischen Raum traten die USA an die Seite der europäischen Imperialmächte Großbritannien, Frankreich, Rußland und Deutschland.

Der Spanisch-amerikanische Krieg um Kuba hatte neue Dimensionen und neue geopolitische Realitäten und Ausgangslagen geschaffen, die allerdings insbesondere von Deutschland wohl in nur viel zu beschränktem Umfang zum eigenen Schaden wahrgenommen wurden, wie spätestens der Erste Weltkrieg zeigen sollte.

Die Ahnin der Lusitania: *Explodierendes US-Schlachtschiff „Maine“ im Hafen von Havanna 1898* Litho Ullstein